Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Montag, den 9. Juni 1902.—5 Uhr-Ausgabe. 14. Jahrgang. — No. 135

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Alle Mann greifen ein.

Sämmtliche organisirte Arbeiter der Hartkohle-Region unterstützen jetzt die Streiker.—Auch die Bediensteten der grubenbesitzenden Bahngesellschaften. — Angeworbene Streikbrecher.

Wilkesbarre, Pa., 9. Juni. Alle Klassen organisirter Arbeiter in der Hartkohlen-Zone haben jetzt begonnen, den streikenden Grubenarbeitern direkt oder indirekt Beistand zu leisten. Auch die Bahn-Bediensteten dieser Region nsid, wie schon lange vorhergesagt wurde, in dieser Richtung vorgegangen. An verschiedenen Orten hielten diese Leute gestern Versammlungen ab und beschlossen, den Bahngesellschaften ihre Unterstützung im Kampf gegen die Grubenarbeiter zu verweigern. Diese Haltung hat die Streiker sehr ermuthigt.

Zu Freeland beschlossen gestern die Angestellten der Delaware, Susquehana & Schuylkill-Bahn, die Bedienung von Zügen, auf denen Sheriffs-Gehilfen, Kohlen- und Eisen-Polizisten oder Nicht-Gewerkschafts-Arbeiter befördert werden sollen, zu verweigern. In demselben Städtchen traten auch die Leute der Lehigh-Valley-Bahn zusammen und faßten den Beschluß, keine Weichkohle zu hantiren, welche als Ersatz für Hartkohle bedurft werden mag. Ferner protestirten in Kingston die Leute der Delaware, Lackawanna & Western-Bahn gegen die Beförderung von Weichkohle und verdammten es, daß Bahn-Kondukteure sich dazu hergaben, die Dienste von Sheriffs-Gehilfen zu leisten.

Hazleton, Pa., 9. Juni. Da sie nicht imstande sind, genug Pumpenleute und Heizer aufzutreiben, so wollen J. S. Wentz & Co. die Hazlebrook-Kohlengrube unter Wasser gerathen lassen.

Die Streiker berichten, daß sich auch die Coxe'sche Stockton-Kohlengrube mit Wasser fülle, da fast keine Pumpenleute und Heizer dort mehr vorhanden seien.

Die hiesigen Beleuchtungs-Gesellschaften haben den Grubenarbeitern Erlaubniß gegeben, Abfallskohle für ihre Anlagen von aufgegebenen Culm-Bänken herbeizubringen.

Ein Bürger-Ausschuß begab sich heute nach Mauch Chunk, um gegen die Postirung von Sheriffs-Gehilfen an der Yorktown-Kohlengrube seitens des Sheriffs Gombert zu protestiren.

Cox Bros. & Co. haben sich an den Sheriff Jacobs mit dem Ersuchen gewendet, für Nicht-Gewerkschaftsarbeiter, die sich auf dem Wege nach und von Drifton befinden, ausreichenden Schutz zu liefern.

Wilkesbarre, Pa., 9. Juni. Es wird berichtet, daß 68 neue Leute um 3 Uhr Morgens in die Kohlengrube Nr. 5 der Susquehanna Coal Co. zu Nanticoke gebracht wurden. Noch viele Andere für diese oder sonstige Gruben sind unterwegs, darunter etwa 100 Ungarn von Philadelphia.

Es sammelte sich ein Volkshaufe an der genannten Grube an, zerstreute sich jedoch bald wieder.

Hazleton, Pa., 9. Juni. Der Superintendent der Firma Coxe Bros. & Co. wurde auf den Straßen des Städtchens Freeland von Frauen angegriffen, aber nicht verletzt.

Etwa 800 Streiker sammelten sich zu Evervale, und etwa 1000 zu Yeddo an, um Waggons mit Nicht-Gewerkschaftlern abzufangen. Sheriff Jacobs hörte davon und fuhr sehr früh nach Freeland, um eine Kundgebung zu verhüten. Der Gewerkschafts-Distrikts-sekretär Gallagher fuhr in einem anderen Waggon nach Freeland, unmittelbar dem Sheriff voraus. Unweit Evervale bestiegen Streiker den Waggon des Letzteren und suchten nach Nicht-Gewerkschaftler. Gallagher überredete sie jedoch, heimzugehen. Zu Yeddo wurde der Waggon abermals bestiegen; doch fand man keine Nicht-Gewerkschaftler.

Huntington, W. Va., 9. Juni. Noch mehrere Hundert Ungarn, welche an die Stelle von Streikern treten sollen, sind auf dem Wege nach dem Tug River-Kohlenfelde, an der Norfolk & Western-Bahn.

Middlesboro, Ky., 9. Jan. Etwa 5000 Kohlengräber und Coke-Arbeiter im west-virginischen County Buchanan sowie in den virginischen Counties Wise und Scott weigerten sich, dem Streik-Befehl zu entsprechen. Die Virginia Iron Coal & Coke Co., für welche die meisten dieser Leute thätig sind, äußerte die Erwartung, daß sie an der Arbeit bleiben werden.

Fairmont, W. Va., 9. Juni. 150 nannten „Mutter Jones" marschirten am County-Landweg entlang von Spinnston nach Monongahela, wo heute Nachmittag eine Versammlung stattfand. Die Grubenarbeiter in der Gegend an der Marsch-Linie entlang sind noch Alle an der Arbeit.

Beaver Falls, Pa., 9. Juni. Die Angestellten der Keystone Drills Co., mit Ausnahme der Maschinenbauer, gingen behufs Erringung des neunstündigen Arbeitstages an den Streik. Sie haben bisher 9½ Stunden pro Tag gearbeitet. Die Maschinenbauer hier und in New Brighton und Fallston wollen am 12. Juni gleichfalls die Arbeit niederlegen, wenn ihnen nicht der Neunstunden-Tag gewährt wird.

57. Kongreß.

Flotten-Etat im Senat.

Washington, D. K., 9. Juni. Der Senats-Ausschuß für Indianer-Angelegenheiten brachte einen Bericht über das Verhalten des Indianer-Kommissärs W. A. Jones betreffs der Verpachtung gewisser Indianerländereien der Standing Rock-Reservation, in Süd-Dakota, ein, worüber eine Untersuchung gefordert worden war. Der Bericht besagt, die betreffenden Beschuldigungen seien unbegründet; er wurde gutgeheißen.

Der Senat erörterte den Flotten-Etat, welcher in der einberichteten Gestalt $78,166,838 bewilligt.

Simmons (Nord-Karolina) hielt vorher eine Rede für die Vorlage betreffs der Apalachen-Forstreserve.

Das Abgeordnetenhaus lehnte den Antrag von De Armond (Missouri), die sog. Anti-Anarchisten-Vorlage an den Ausschuß zurückzuweisen, mit der Instruktion, die Abschnitte 3 und 13 zu streichen, mit 125 gegen 71 Stimmen ab. Dann wurde über die Vorlage selbst abgestimmt.

Das Abgeordnetenhaus erörterte auch eine Vorlage betreffs Uebertragung gewisser Forst-Reserven an das Ackerbau-Departement.

Vermuthlich 9 Umgekommene!

Saratoga, N. Y., 9. Juni. Zu früher Morgenstunde hatte unser fashionabler Vergnügungsort eine Brandkatastrophe. Die Flammen brachen im Arcade-Gebäude am Broadway aus, und dieses nebst dem „Shackleford" und dem „Theater Saratoga" brannte nieder. Die letztere Anstalt befand sich im Citizens-Nationalbank-Gebäude, das, soweit es von Feuer unversehrt blieb, durch Wasser uschädigt wurde; doch erlitten die Spinden und die Spinden und die Bank-Gewölbe keinen Schaden. Man fürchtet aber, daß 9 Personen in dem Brand umgekommen sind! Eine Frau Mabel verbrannte in ihren Wohnräumen, und 8 Andere werden vermißt. Außerdem wurde der Feuerwehr-Chef Chadwick schwer, vielleicht tödtlich verletzt, und noch zwei andere Personen trugen Verletzungen davon.

Militärakademie-Jubiläum.

West Point, N. Y., 9. Juni. Heute fand hier die 100jährige Jubelfeier des Bestehens der Bundes-Militärakademie statt. Unter Anderen hielten General-Leutnant John M. Schofield — früherer Oberbefehlshaber der Bundesarmee — und Oberst E. J. McClernand, Veteran des spanisch-amerikanischen Krieges, längere Ansprachen.

Richter-Ersatzwahl.

Springfield, Ill., 9. Juni. Gouverneur Yates hat eine Spezialwahl im 15. Justizkreis angeordnet, um einen Nachfolger für den, kürzlich verstorbenen Richter Crabtree von Dixon zu erhalten. Die Wahl ist auf den 7. Juli anberaumt.

Auch in dritter Lesung.

Berlin, 9. Juni. Nachdem heute der Reichstag die, anderweit schon gutgeheißene Vorlage betreffs Aufhebung des Diktatur-Paragraphen für Elsaß-Lothringen auch in dritter Lesung angenommen hat, ist diese Angelegenheit jetzt endgiltig erledigt.

A. O. U. W.

Portland, Oreg., 9. Juni. Hier wird am Dienstag die Konvention der Supreme Loge des Alterthümlichen Ordens der Vereinigten Arbeiter (von den Ver. Staaten und Kanada) eröffnet. Ein Extrazug mit Delegaten für dieselbe wurde an der Staatsgrenze vom Gouverneur Geer bewillkommt.

Zuchthaus-Meuterei!

Salem, Oreg., 9. Juni. Im Staats-Zuchthause brach eine Meuterei aus, und die Sträflinge versuchten massenhaft, auszubrechen. Der Wächter Tiffany wurde getödtet und Wächter Ferrell verwundet.

Ausland.

Die schnellste Fahrt.

„Kronprinz Wilhelm" zeichnet sich aus.

Plymouth, England, 9. Juni. Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Kronprinz Wilehlm" (unter Kapitän Richter), welcher a m3. Juni von New York nach Cherbourg und Bremen abfuhr, traf heute Vormittag am Eddystone-Leuchtthurm ein, nach einer Fahrt von 5 Tagen, 11 Stunden und 32 Minuten. Das ist die schnellste Fahrt, welche bisher über den Atlantischen Ozean in östlicher Richtung vorgekommen ist. Der Dampfer legte durchschnittlich 23.53 Knoten in der Stunde zurück.

Gegen krumme Bankdirektoren.

Berlin, 9. Juni. Es findet allgemein Anerkennung, daß die Gerichte offenkundig bestrebt sind, die auf Schwindel ertappten Bankdirektoren strengstens zu bestrafen. So ist Josef Thoeren, der Direktor der verkrachten Kempener Gewerbebank, wegen Betrugs und Veruntreuung zu zwei Jahren Gefängniß und bedeutender Geldbuße verurtheilt worden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Sabn von Genua und Neapel; Bovic von Liverpool.

San Franzisko: City of Peking, von asiatischen Häfen. (Bringt Nachricht von großem Wassermangel in Hongkong; alle Brunnen daselbst sind infolge der weithin herrschenden Dürre ausgetrocknet.)

Südafrikanisches.

Theilweise Enttäuschung in Deutschland.

Berlin, 9. Juni. Es hat hier eine gedrückte Stimmung verursacht, daß beim Friedensschluß die Boeren ihre holländischen Kampfgenossen, die Kap-Rebellen so gut wie preisgaben. Viele Blätter sprechen die Hoffnung aus, die Boeren würden nach mehreren Jahrzehnten sich wieder aufraffen und sich die Freiheit zurückerringen. Andere zeigen sich ergrimmt über das Aufhören des Widerstandes der Boeren und sagen: „Nachdem die Boeren sich selbst aufgegeben haben, gibt sie auch Europa auf." Die „Volksstimme" sagt: „Hätte Deutschland intervenirt, so wäre das Schicksal der Boeren ein ganz anderes geworden." Andere Blätter meinen aber, es sei höchst unvorsichtig, eine solche Ansicht öffentlich kundzugeben.

Was übrigens die Hoffnungen anbelangt, daß Deutschland von dem Friedensschluß in Südafrika wirthschaftliche Vortheile ernten werde, so sinken dieselben nach und nach. In maßgebenden Finanz- und Handelskreisen wird erklärt, die Wirkungen des Friedensschlusses auf Deutschlands Handel würden voraussichtlich unbedeutend sein.

Die Börse schließt sich diesem Skeptizismus an, und die betreffenden Aktien gehen herunter. Immer mehr stärkt sich die Ansicht, daß England einen einheitlichen Reichszoll zum alleinigen Vortheile Englands in den Kolonien einführen wird.

Brüssel, 9. Juni. Neuerlicher Mittheilung zufolge erklärte der ehemalige Transvaal-Präsident Krüger, daß er seine Tage in Holland zu beschließen gedenke.

London, 9. Juni. Ein Brief aus Pretoria vom 18. Mai besagt, daß dort wenige Tage zuvor 60 Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Veranlassung soll eine angebliche Verschwörung gegeben haben, das Regierungs-Gebäude und Lord Kitcheners Wohnung in die Luft zu sprengen. Die Betheiligten sollen Anwälte, Chemiker und gefangene Boeren und Holländer gewesen sein.

Des Papstes Gegengeschenk.

London, 9. Juni. Eine Depesche der „Pall Mall Gazette" aus Rom meldet, daß der Papst über das erwähnte, ihm von Gouverneur Taft überbrachte Geschenk des Präsidenten Roosevelt, bestehend in einer vollständigen Sammlung von Roosevelts Werken in hocheleganter Ausstattung und Einfassung, sehr erfreut gewesen sei und Mosaik-Bildereien, welche den St. Petersdom und den Vatikan darstellen und in in den Vatikan-Werkstätten ausgeführt wurden, als Gegengeschenk bestimmt habe.

Der sinkende Silberpreis.

Berlin, 9 Juni. Betreffs des sinkenden Silberpreises sagt der Chef des Bankhauses Seligmann, daß eine weitere Abwärtsbewegung sicher sei. Der Silbermarkt vermöge die riesige jährliche Silberproduktion nicht zu bewältigen. Die Verwendung des Metalls zu Münzzwecken sei unbedeutend, und die industrielle Verwendung sei heute noch außer Verhältniß zur Produktionsmenge.

Weibliche Studenten fühlen sich.

Berlin, 9. Juni. Die, an der Berliner Universität studirenden Frauen haben eine Petition an die akademischen Behörden gerichtet, in welcher sie darum ersuchen, daß Frauen, welche das Reifezeugniß besitzen, ebenso wie die männlichen Kommilitonen zur Immatrikulation zugelassen werden.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Aus den Polizeigerichten.

Daniel P. Madden und John Driscoll bekannten sich heute des an dem Clerk Harry Ketting verübten Straßenraubes schuldig und wurden von Richter Prindiville zu je einer Geldstrafe von $85 verurtheilt. Ketting wurde vorgestern Abend, als er sich auf dem Wege nach seiner Wohnung, 974 74. Str., befand, von zwei Kerlen hinterrücks angefallen und um seine aus $10 bestehende Baarschaft, sowie um seine goldene Taschenuhr beraubt. Die Detektives Trotty und Fogarty verhafteten später Madden und Driscoll unter der Anklage der Thäterschaft, und der Lauf der Dinge bewies, daß sie die richtigen Vögel erwischt hatten.

Im Polizeigericht von Hyde Park trat heute Richard McConnell als Ankläger gegen Charles Durham, Chas. Skinner, Bernard Stokes und Horace Mackey auf, die er beschuldigte, ihn gestern in der Wirthschaft von Becker & Durham, 4100 State Str., angefallen und furchtbar vermöbelt zu haben. Wie aus der Verhandlung hervorging, hat Durham seinen Theilhaber Becker vor einigen Tagen wegen angeblicher Unterschlagung einstecken lassen, worauf McConnell Bürgschaft für ihn stellte, so daß Becker wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Dies scheint ihm Durham sehr übel genommen zu haben, denn er wollte, so behauptet wenigstens McConnell, während sein Theilhaber im Loche saß, die Wirthschaft verkaufen. Der Fall endete damit, daß der Richter die Angeklagten mit einer Geldstrafe von je $25 belegte.

Von Brandstiftern angelegt.

Die Anlage der Edmunds' Manufacturing Co. durch Feuer um $25,000 beschädigt.

Unter der Last der Zuschauer brach ein hölzerner Bürgersteig zusammen, und acht Personen erlitten Verletzungen.

Während gestern Abend in der Anlage der Edmunds Manufacturing Company an Robey Str. und Washburn Ave. ein angeblich von ruchloser Hand angelegter Brand wüthete, brach ein hölzerner Bürgersteig gegenüber der Brandstätte unter der Last der Zuschauer zusammen. Die Personen, welche auf ihm standen, purzelten im wüsten Durcheinander auf eine, acht Fuß tiefer gelegene Baustelle, bei welcher Gelegenheit acht Leute mehr oder minder erheblich verletzt wurden. Die durch diesen Zwischenfall unter der Menschenmenge verursachte Aufregung wurde noch vermehrt durch schnell aufeinander folgende Explosionen von Terpentin.

Das Feuer wurde angeblich von drei Männern angelegt, die brennende Hobelspähne durch ein Fenster des ersten Stockes in die Anlage geworfen haben sollen.

Die Verunglückten sind:

Alexander Thomas, 35 Jahre alt, Armbruch und Hautabschürfungen im Gesicht.

Theodore Jenkins, 19 Jahre alt, Knöchelbruch und Verletzungen im Gesicht.

Frau Anna Thompson, 52 Jahre alt, wahrscheinlich innere Verletzungen.

James Sutliff; Verletzungen am Kopf und an den Beinen.

Edward Harrington; Verrenkung eines Handgelenkes und eines Knöchels.

George Thompson, Verletzungen am Kopfe.

Jonas Cotterell; Verletzungen an der Brust und Verrenkung eines Armes.

Wm. Hughes; Verrenkung der Wirbelsäule und der Arme.

Frl. Lillian Kelly, Nr. 537 Washburne Ave., meldete der Revierwache an West 13. Straße, daß sie sah, wie drei Männer ein Fenster des ersten Stockwerkes der Fabrik gewaltsam öffneten und dann brennende Hobelspähne in die Fabrik warfen. Wenige Augenblicke später schlugen aus jenem Theile des Gebäudes Flammen empor. Die Missethäter hatten sich inzwischen aus dem Staube gemacht.

Die Nachbarn wurden auf den Brand erst aufmerksam, als eine Anzahl Explosionen im Firnißraum erfolgte, durch welche sie unsanft aus der Ruhe geschreckt wurden. Die Mehrzahl der in der Nachbarschaft wohnhaften Personen eilte nach der Brandstätte. Die Flammen hatten inzwischen mit unheimlicher Schnelligkeit um sich gegriffen und sich durch den Fahrstuhlschacht den oberen Stockwerken mitgetheilt, aus denen raketengleich funkensprühende Feuergarben emporschossen. Kaum war die Feuerwehr auf der Bildfläche erschienen, als der Bürgersteig nachgab, wodurch eine Panik unter den Zuschauern verursacht wurde.

Die Edmunds Company verfertigte Thürrahmen, Wirthschafts-Möbel und andere hölzerne Utensilien. Der verursachte Schaden wird auf $25,000 geschätzt. Davon entfallen $10,000 auf das Gebäude und $15,000 auf das Lager.

Uebel zugerichtet.

Der Arbeiter Timothy Ryan liegt, mit einer bösen Kopfwunde, in seiner Wohnung, Nr. 4000 May Str., auf den Tod darnieder. Es heißt, der Mann sei gestern Abend auf dem Heimwege mit zwei Unbekannten über die Arbeiterfrage in Streit gerathen. Er habe die Leute „Scabs!" genannt, und sei dafür von ihnen so übel zugerichtet worden, daß er bewußtlos auf dem Platze geblieben sei. Die Polizei ist jetzt bemüht, die Persönlichkeit der Angreifer Ryans zu ermitteln.

Unfälle.

Der siebenjährige James Hutchinson, No. 3251 Wood Str., fiel heute unter die Räder eines Wagens, an den er sich angeblich angehängt hatte, und erlitt schwere Verletzungen am rechten Bein. Er fand Aufnahme im Baptisten-Hospital, wo eine Amputation des Beines für nothwendig gehalten wird. Der Unfall ereignete sich an 35. und Wood Straße.

* Patrick Levin, Patrick Harvey und Pat. Deady wurden heute dem Countyrichter Carter vorgeführt, um sich auf die Anklage der Mißachtung des Gerichtshofes hin zu verantworten. Sie werden von der Wahlbehörde beschuldigt, in betrügerischer Absicht bei der unlängst abgehaltenen republikanischen Primärwahl, bei welcher sie das Wahlrichteramt bekleideten, im 16. Prezinkt der 29. Ward den Wahlplatz eigenmächtig und ohne der Wahlbehörde Anzeige zu erstatten nach einem anderen Gebäude verlegt zu haben.

Das Wetter.

Das Wetter-Bureau kündigt für die nächsten 24 Stunden die folgende Witterung an:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen klar und wärmer heute Abend und morgen; lebhafte Südwestwinde.

Illinois und Indiana: Im Allgemeinen klar und wärmer heute Abend und morgen; Winde aus Süden.

Nieder-Michigan: Im Allgemeinen klar und wärmer heute Abend und morgen; lebhafte Südwestwinde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 58 Grad; Nachts 12 Uhr 57 Grad; Morgens 6 Uhr 58 Grad; Mittags 12 Uhr 70 Grad.

Der Verschwörungsprozeß.

Die Jury mag heute noch vollzählig werden.

Von den Anwälten der anderen Angeklagten in dem Verschwörungs-Prozesse, der zur Zeit vor Richter Brentano schwebt, wird in Abrede gestellt, daß eine Absicht bestehe, die etwaige Schuld an den Geschworenen-Aufkäufen auf den Cyrus Simon abzuwälzen. Auch Hilfs-Staatsanwalt Barnes hält ein solches Vorgehen seitens der Vertheidigung für unwahrscheinlich. Die Jury für den Prozeß ist nunmehr nahezu beisammen und mag heute noch vollständig werden. Es heißt, daß die Staatsanwaltschaft einige hochgestellte Beamte der „Union Traction Co.", darunter vielleicht sogar deren Präsidenten, auf den Zeugenstand rufen werde, um festzustellen, wer die Firma O'Donnel & Brady mit der Führung der Transfer-Prozesse beauftragt hat, und weshalb das geschehen ist.

Taubstummer Mörder.

Richter Dunne wußte nicht, daß Bessett Rooliger taubstumm ist. Als ihm heute der Mann unter der Anklage des Mordes vorgeführt wurde, fragte er ihn: „Sind Sie bereit, prozessirt zu werden, oder wünschen Sie einen Aufschub?"

Rooliger antwortete nicht, schüttelte aber sein Haupt und deutete durch Handbewegungen an, daß er nicht verstehe. Der Richter sprach lauter. Rooliger fuchtelte energischer mit seinen Händen umher. Dem Richter ging ein Seifensieder auf. Sein Schreiber Harry Pelkins ist ein Meister der Zeichensprache, die er in einer Taubstummen-Anstalt in Missouri gelernt hat. Er suchte, sich dem Angeklagten verständlich zu machen. Der Mann aber kannte die Fingersprache nicht. Nun schrieb der Richter die Frage auf einen Zettel. Der Angeklagte konnte nicht lesen. Dem Richter blieb nichts übrig, als die Verhandlung zu verschieben. Rooliger wurde nach seiner Zelle geschafft.

Der Angeklagte ist ein Mohr. Er wird beschuldigt, seinen Arbeitgeber, den Barbier Lee Robinson, von dem er als Stiefelputzer und Hausknecht beschäftigt wurde, am 20. April erschossen und einen gewissen James Jefferson, den Koch in der Revierwache an Harrison Str., durch einen Schuß verletzt zu haben. Er verübte den Mord aus Wuth darüber, daß ihn Robinson entlassen hatte.

Muß schwer büßen.

Mit dreißigtägiger Haftstrafe muß es der Milchhändler John Jacobson, 3310 Indiana Ave., büßen, daß er seine Zunge nicht im Zaun halten konnte und so gegen die Würde des Gerichtshofes von Richter Kavanagh verstieß. Er trat als Ankläger gegen ein Frauenzimmer Namens Alice Scott auf, das er beschuldigte, ihn um $230 bestohlen zu haben. Unter anderen Zeugen hatte die Staatsanwaltschaft auch die Frau des Anklägers zur Vernehmung gebracht, und in seiner Ansprache an die Geschworenen sagte Anwalt Geeting, der Vertheidiger der Angeklagten, daß Frau Jacobson dadurch, daß sie in dem Prozeß Zeugniß ablegte, sich auf dieselbe niedrige Stufe gestellt habe, welche ihr Gatte einnehme, der eingestandener Maßen sich mit anderen Frauen herumtreibe, obwohl er ein verheiratheter Mann sei. Kaum hatte der Vertheidiger dies gesagt, als Jacobson in höchster Erregung aufsprang und erklärte, er werde sich keine derartigen Angriffe auf seinen guten Ruf gefallen lassen und Geeting umbringen, wenn er sich eine weitere Schmähung dieser Art gestatte. Hätten nicht einige Gerichtsdiener den Wüthenden gewaltsam zurückgehalten, so wäre er dem Vertheidiger zu Leibe gegangen. Richter Kavanagh machte dem aufregenden Vorfall dadurch ein Ende, daß er Jacobson, trotzdem dieser sich entschuldigte und um gut Wetter bat, wegen Mißachtung des Gerichtshofes zu 30 Tagen Haft in der County-Jail verurtheilte.

Will selbst nachsehen.

Baukommissär Kiolbassa wird in den nächsten Tagen in Begleitung eines Sachverständigen die Fahrstühle der auf der Westseite gelegenen Gebäude von Warren Springer einer Besichtigung unterziehen, um festzustellen, woran es liegt, daß sich in jenen Gebäuden so oft Fahrstuhlunfälle zutragen. So fiel am letzten Freitag der Fahrstuhl im Gebäude Nr. 197 Canal Str. in die Tiefe und drei Personen wurden verletzt, obwohl der Fahrstuhl damals nur ein Gewicht von 2100 Pfund zu tragen hatte, während er ein solches von 5000 Pfund zu tragen im Stande sein soll. Die Inspektoren, welche der Baukommissär mit der Vornahme der Untersuchung betraute, meldeten ihm, daß die selbstthätige Sicherheitsvorrichtung an jenem Fahrstuhl nichts tauge. Baukommissär Kiolbassa wird ferner darauf dringen, daß ihm jeder Fahrstuhlunfall ernstlicher Natur sofort angezeigt wird, obwohl die städtischen Verordnungen dies nicht vorschreiben, damit er jederzeit genau darüber unterrichtet ist, auf welche Fahrstühle seine Inspektoren ein scharfes Auge halten sollten.

Leset die „Sonntagpost".

Betheuert seine Unschuld.

James Kilroy, der wegen angeblicher Ermordung von Harry Farreß in Anklagezustand versetzt wurde, ist heute früh verhaftet worden.

Er stellt in Abrede, jemals mit der hiesigen Polizei in Konflikt gerathen zu sein, oder etwas von dem Morde zu wissen, geschweige denn ihn verübt zu haben.

James Kilroy, welcher heute früh von den Detektives Evans und Connors verhaftet wurde, stellte, vor Kapitän Mahoney einem Kreuzverhör unterworfen, in Abrede, jemals mit der hiesigen Polizei in Konflikt gerathen zu sein. Er wurde vor anderthalb Jahren in Verbindung mit der am 24. November 1900 erfolgten Ermordung von Harry Farreß in Anklagezustand versetzt. Seitdem hat die Polizei unablässig auf ihn gefahndet. John Graves, alias „Red" Graves, alias John Brien, welcher mit ihm in Anklagezustand versetzt wurde, hat sich bislang seiner Verhaftung zu entziehen gewußt.

Farreß war Werkführer in der Thürrahmen-Fabrik von John A. Gauger & Company, Nr. 481 W. 22. Str., und wohnte mit seiner Frau und seinem kleinen Söhnchen im Gebäude Nr. 1568 N. Halsted Str. Er wurde am 24. November 1900, vor sieben Uhr Morgens, ermordet. Es wurde anfänglich vermuthet, daß der Mord von Leuten verübt wurde, die von Holzarbeitern, welche zur Zeit streikten, gedungen worden waren.

Kilroy versicherte dem Kapitän Mahoney, daß er nicht gewußt habe, er sei in Anklagezustand versetzt worden, daß er niemals von der geheimnißvollen Ermordung Farreß' gehört, und daß er keine Ahnung gehabt habe, daß die Polizei ihn suchte.

„Sie werden Alles in kurzer Zeit erfahren", sagte Mahoney unwirsch.

„Mir ist Alles das neu", antwortete Kilroy ruhig.

Am Sonntag Nachmittag erfuhren die Detektives Connor und Evans, daß ein Mann in der Nähe von 30. und Wallace Str. gesehen wurde, auf den die von Kilroy gelieferte Beschreibung passe. Als am Spätabend die Detektives an jener Straßenecke vorbeigingen, sahen sie, wie sich Kilroy, sich dicht an den Gebäuden haltend, aus dem Staube machen wollte. Die Detektives stürzten sich auf ihn. Ein wüthendes Handgemenge folgte. Kilroy zog seinen Schießprügel, wurde aber im Handumdrehen entwaffnet, schließlich fest gepackt und überwältigt. Dann wurde der Arrestant per Polizeiwagen nach der Revierwache geschafft. Kilroy klagte, daß er sich das Knie verletzt habe. Er wurde eingekäfigt, scharf bewacht, und heute dem Kapitän Mahoney vorgeführt.

Im Kreuzverhör beantwortete er fast sämmtliche, ihm gestellten Fragen verneinend. Er gab an, daß er vor drei Wochen von Kalifornien nach Chicago zurückgekehrt sei.

„Er sagte: Ich habe Chicago vor drei Jahren verlassen und weiß nichts von den Morden, Anklagen und Raubüberfällen, von denen Sie mir erzählen. Ich war zur Zeit nicht in Chicago. Ich habe eine Zeit lang in Los Angeles gearbeitet. Dann war ich in New Orleans, Memphis, und klapperte den ganzen Süden ab. Vor drei Wochen kam ich nach Chicago."

„Waren Sie nicht während des ganzen Winters in Chicago?" fragte ihn Leutnant Sullivan.

„Nein, ich war nicht. Es ist so, wie ich sage."

Er wurde dann gefragt, ob er etwas von dem Raub im Kontor der Lehigh Valley Coal Company, an 30. Straße und Stewart Ave., am 8. Januar 1900, etwas wisse. In Verbindung damit wurde er gleichfalls in Anklagezustand versetzt.

„Niemals etwas davon gehört," erwiderte Kilroy ungeduldig. „Ich war seit längerer Zeit nicht in Chicago; auch nicht zu jener Zeit."

„Ich verließ Chicago, um nach dem Westen zu gehen, und etwas Geld zusammen zu sparen. Es gelang mir, und ich machte Reisen durch das Land. Ich erkläre, daß ich von diesen Dingen nichts weiß. Ich bin kein Holzbearbeiter und weiß nichts von dem Streik auf der Westseite."

Im Besitze des Arrestanten wurden $43 gefunden. Er behauptet, daß er das Geld gespart habe.

Es wurde ihm ein Bild von „Red" Graves im Polizei-Bulletin gezeigt.

„Kennen Sie ihn?" fragte Kapitän Mahoney.

„Ich glaube, ja," lautete die Antwort. „Ich kenne indeß nicht seinen Namen. Ich glaube, ihn flüchtig kennen gelernt zu haben."

„Vielleicht ist er nicht unser Mann," sagte Kapitän Mahoney zu den Detektives.

Leutnant Sullivan befahl dem Arrestanten, sich seines Rockes zu entledigen. Sullivan sagte, der linke Arm Kilroys müsse tätowirt sein. Das war auch der Fall. Dann deutete der Leutnant auf eine Narbe an der rechten Wange des Arrestanten. Es wurde angenommen, daß er am Tage der Ermordung von Farreß geschossen wurde.

Der Angeklagte wurde nach seiner Zelle zurückgeschafft.

Des Raubes im Kontor der Kohlengesellschaft wegen wurde ein gewisser Patrick Birmingham dem Zuchthause überwiesen. Max Heiman wird in Verbindung mit dem Raube noch gesucht.

Am Tage des Mordes befanden sich Farreß, Kay Raßman, Nr. 351 Morgan Str., Charles Schreiber, Nr. 1019 Fletcher Str., und Wm. Ehlan, Nr. 1242 Nelson Str., auf dem Wege nach der Fabrik. Sie waren von dem Straßenbahnwagen abgestiegen und schritten die 22. Str. in westlicher Richtung entlang. Als sie an dem unter dem Namen „Bluteimer" bekannten Gebäude an 22. und Morgan Str., vorbeischritten, vor dem schon eine Anzahl geheimnißvoller Ueberfälle und Morde verübt worden sind, denen es seinen Namen verdankt, bemerkte Farreß an jeder Seite des Bürgersteiges einen Mann.

Raßman und Schreiber waren vorangeschritten, Farreß und Ehlan folgten. Auf Letztere stürzten sich die beiden fremden Männer. Ein kurzes Handgemenge folgte, in dessen Verlauf Farreß in den Rücken geschossen wurde. Er starb einige Minuten später.

Anfänglich wurde, wie schon erwähnt, vermuthet, daß von streikenden Holzbearbeitern gedungene Mörder die Bluthat verübt hätten. Es wurden als der That verdächtig auch Frank Martin, Nr. 107 Fremont Str., und Ray Ringold, zwei Holzbearbeiter, verhaftet. Sie mußten aber später in Freiheit gesetzt werden.

Schließlich lenkte sich der Verdacht der mit der Ausarbeitung des Falles betrauten Detektives aber auf Graves und Kilroy. Keiner von Beiden konnte aufgefunden werden.

Die Polizei behauptet, daß Kilroy zur Zeit des Mordes folgendes Sündenregister hatte: „Am 2. März 1897 unter der Anklage des Raubes und thätlichen Angriffs in drei Fällen verhaftet. Er wurde bezichtigt, John Miller, Nr. 278 W. 13. Str., an Halsted Str. und Johns Place überfallen, in die Weiche geschossen und um $2.75 beraubt zu haben. Er wurde von Miller als sein Angreifer bezeichnet, auch prozessirt, aber nicht überführt. — Am 21. Januar 1896 wurde er unter der Anklage verhaftet, den Polizisten Thomas Maloney von der Revierwache an der 22. Str. in die Weiche geschossen zu haben. Er wurde aber wiederum nicht überführt."

Netter Sicherheitswächter.

Unter der Anklage des Straßenraubes wurden heute der von einer Privatagentur als Wächter bedienstete John Sighlos und der Obsthändler George Kopslon, ein Grieche, in die Desplaines Str.-Bezirkswache eingeliefert. Als Anklägerin gegen sie tritt ein Mädchen Namens Susie Sascword auf, 72 Morgan Straße wohnhaft. Nach ihrer Angabe ging Frl. Sascword heute gegen Morgen von einem Tanzvergnügen nach Hause und bemerkte, daß ihr zwei Männer nachfolgten. Da der eine von ihnen eine Uniform trug, so habe sie sich nicht beunruhigt gefühlt. An Morgan und Monroe Straße seien die beiden Männer an sie herangetreten und der eine derselben, angeblich Sighlos, habe sich für einen städtischen Polizisten ausgegeben und sie für verhaftet erklärt. Da sie sich geweigert habe, ihm zu folgen, so habe der Begleiter des vorgeblichen Polizisten ihr einen Schlag in's Gesicht versetzt und ihr dann ihre, nur etwas Kleingeld enthaltende Börse entrissen. Zwei Detektives, welche die Hilferufe des Mädchens vernommen hatten, nahmen hierauf Sighlos und seinen Kumpan fest. Beide betheuern ihre Unschuld.

Trostels Erben.

Anna Engelhardt, Karl Drexel und Paul Drexel, aus Camburg, Thüringen, haben an den Mayor Harrison geschrieben. Sie erkundigen sich, was mit dem Nachlasse von Otto Trostel geschehen sei, der nebst Familie während der Gasexplosion an Archer Ave. und 22. Str. umgekommen ist. Auch wünschen sie zu wissen, ob hier Erben des Verstorbenen bekannt sind. Sie sind der Ansicht, seine einzigen Erben zu sein. Mayor Harrison hat den Brief dem Koroner Traeger zur weiteren Veranlassung übergeben.

Lehrt anderswo.

Unter Hinweis auf den, in der „Sonntagpost" veröffentlichten Bericht über die Ehescheidung des Musiklehrers Jesse Allen Preisch wünscht die Verwaltung des Chicago Musical College die Erklärung zu veröffentlichen, daß ein Lehrer jenes Namens an ihrer Anstalt n i c h t angestellt ist.

* Edward Conran, der 16jährige Bursche, welcher wegen angeblichen Einbruchs verhaftet wurde und sich angeblich schuldig bekannt hat, neun Einbrüche verübt zu haben, ist heute von Richter Hurley unter insgesammt [illegible]00 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen worden.

* An Laflin Str. wurden P. J. Foley, Nr. 260 Ashland Ave., und W. S. Nichols, Nr. 728 California Ave., von der Deichsel eines dort haltenden Fuhrwerks vom Trittbrette eines überfüllten Straßenbahnwaggons der Van Buren Str.-Linie abgestreift. Foley, der 23 Jahre alt und Verkäufer ist, erlitt schwere Verletzungen am Rücken. Nichols, 32 Jahre alt und Drucker, wurde an den Beinen und Hüften verletzt. Foleys Zustand wird als besorgnißerregend bezeichnet.

Berechtigter Stolz?

Von B. M. Croker.

(4. Fortsetzung.)

III. Kapitel.

Looton.

Das Herrenhaus von Looton ist, bei Licht besehen, ein häßliches, unwohnliches Ungeheuer von Haus, wie deren Hunderte über die Vereinigten Königreiche umhergestreut sind. Die Zeit der Erbauung weiß Niemand genau anzugeben, wohl aber ist Jedermann bekannt, daß der dazu gehörige Grund und Boden der beste in ganz Vordershire ist. Das Haus steht inmitten eines ausgedehnten uralten schattigen Parks, dessen zwei große Alleen von entgegengesetzter Richtung zu den Eingängen führen.

An dem großen Tisch in der Bücherei sitzt mit breit aufgelegten Ellbogen ein junger Mann von ungefähr einundzwanzig Jahren. Es ist Geoffroy Saville, ein Vetter der jungen Herrin, der erst kürzlich bei den fünften Husaren eingetreten ist, so kürzlich, daß er noch Reitunterricht hat, von dessen Anstrengungen er sich durch einen vierzehntägigen Besuch in Looton erholt.

Er ist ein schlanker, helläugiger, geschmeidiger Bursche, mit keden, etwas muthwilligen Augen, einer aristokratischen Nase und hellbraunem Haar, wovon eine widerspenstige Locke, dem Kamm, der Bürste, dem Haaröl und sogar der Scheere spottend, immer wieder in die Stirne hereinfällt. Im Uebrigen ist er ein Tollkopf, mit vorzüglichem Appetit und unbegrenztem Selbstvertrauen, lustig, gutherzig, ritterlich und voll glühender Bewunderung für seinen neuen Vetter, aber alten Freund, Sir Reginald Fairfax. Augenblicklich verfaßt er eine Epistel an einen Kameraden, dem er schreibt:

„Mein lieber Noobs!

„Du wolltest, daß ich Dir berichten soll, wie mir's hier ergeht. Rex und Alice sind die liebenswürdigsten Wirthe, die man sich denken kann. Beköstigung erster Güte, Stall desgleichen. Rex will, daß ich so gut beritten bin, wie er selbst, und ich darf mir die Pferde selbst aussuchen.

„Zwei oder drei schneidige Fuchsjagden hatten wir schon, besonders großartig war die am letzten Dienstag. Der Fuchs wurde bei Heplow — Du weißt natürlich nicht, wo das ist, schadet aber nichts! — aufgestöbert und nach Clumber verfolgt, eine Strecke von guten acht Meilen in der Luftlinie. Das Tempo war famos, die Anstrengung kolossal. Es ging über weite ebene Flächen, aber einzelne Hindernisse, besonders die Dornenheden, waren gehörig stachelig. Die Gesellschaft war sehr gewählt — Alice, Reginald, zwei Offiziere, ein Geistlicher, zwei Jäger und meine Wenigkeit. Alice fliegt nur so durch die Luft und sieht in einem tadellos sitzenden braunen Reitkleid, niederem braunen Hütchen, auf einem Vollblut, riesig „chic" aus. — Rex lotst sie, und sie sind ein wahrhaft ideales Jägerpaar. Was er für ein Reiter ist, weißt Du ja, und sie jagt hinter ihm her, als ob sie für den schlimmsten Fall noch ein vorräthiges Genick in der Tasche trüge, und setzt über Wassergräben und Buschwerk so schneidig wie er selbst.

„Bei Wasser fällt mir ein, hier ist ein Racker von einem Fluß. Er heißt der Swale und schlängelt sich in der heimtückischsten Weise durch's Land — wo man ihn am wenigsten erwartet, steht man plötzlich davor oder liegt darin, was mir schon zwei Mal widerfahren ist! Meinen letzten Besuch hab' ich dem Scheusal am vergangenen Freitag abgestattet. Ich trabte ganz allein dicht hinter der Meute dahin, was seh ich da plötzlich vor mir? Diese Schlange von einem Gewässer. Die Sporen eingedrückt und hinunter wie das Wetter, aber ich war mit dem alten Gaul vorher zu scharf in's Zeug gegangen. Er that, als wäre es ihm ernst mit dem Setzen, machte dann scharf Halt — und ich schoß über seinen Kopf weg in sieben Fuß tiefes schlammiges Wasser! Male Dir das hübsche Bild selbst aus, das ich darbot, nachdem ich an's Ufer gepaddelt war.

„Auf dem Heimweg über die Landstraße machte ich wenigstens Aufsehen, und Alice und Reginald ziehen mich heute noch damit auf. Du fragst, wie er sich in der Rolle des Ehemannes ausnehme. Famos, sag' ich Dir, und was Deine unliebenswürdige Behauptung betrifft, daß Gäste in den Flitterwochen höchst lästig seien, so kann ich Dir nur sagen, daß Du damit ganz auf dem Holzweg bist. Die Beiden sind keine Spur von zärtlich, wenigstens hab' ich's, Gott sei Dank, noch nie mit ansehen müssen, und ich beglücke sie doch hinreichend mit meiner Gesellschaft, dabei sieht aber ein Blinder, daß sie sich gegenseitig für vollkommen halten, herrlich zu einander passen und glücklich sind. Er hat jetzt auf vierzehn Tage Hausurlaub bekommen, um den armen Maitland von den blauen Husaren zu besuchen, der in Cannes im Sterben liegt, — sie sind von der Schule her die besten Freunde gewesen. Während dieser Zeit bleibe ich hier und theile mich mit Fräulein Jane (ein böses Pröblein von herrenlos gebliebener Weiblichkeit!) in die Aufgabe, die schöne Schloßherrin zu beschützen, und da ich daneben auch die Pferde in Uebung halten soll und Schutzherr des Stalles bin, so verspreche ich mir, mindestens fünf Tage in der Woche mit der Meute draußen zu sein und den Rahm von der Jagd abzuschöpfen. Willst Du so gut sein, zu Thomas zu gehen und ihm meine längst bestellten Stulpstiefel unter die Nase zu reiben und beiliegendes Gesuch um Urlaubsverlängerung zu befördern? Wenn der Alte ein saures Gesicht macht, so sag' ihm zu meiner Entschuldigung, ich hätte den Hals gebrochen. Ein anderes Mal leiste ich Dir denselben Dienst.

Dein im Schlaraffenland hausender

Geoffroy Saville."

IV. Kapitel.

Ein gelungener Streich.

Sir Reginald reiste Ende November nach Cannes, um etwa acht Tage bei seinem kranken Kameraden zu bleiben. Zum Weihnachtsfest würde er natürlich längst zurück sein. Daß sich inzwischen ein Gewitter über seinem Haupte zusammenbrauen, ein regelrechter Zyklon über sein häusliches Leben hereinbrechen würde, diese Möglichkeit schwebte ihm auch nicht im Traum vor.

Er hatte in seiner indischen Dienstzeit wenig Verkehr mit Damen gepflegt, in dem kleinen Damenkreis seiner Bekanntschaft war aber doch eine, die eine große Schwärmerei für ihn hegte, ein Gefühl, das indeß durchaus nicht gegenseitig war. Sie war die Tochter eines englischen Zivilbeamten, der die Dienstjahre hinter sich und sich dann in Cheetapore niedergelassen hatte, weil, wie er sagte, achtunddreißig Jahre im indischen Klima ihm die Rückkehr in die Heimath verleidet und ein englischer Winter ihm den Rest geben würde.

Fräulein Mason hatte schon vier Feldzüge im Ballsaal hinter sich, und das südliche Klima fing an, ihre Schönheit zu bedrohen. Schön war sie nämlich, eine guthäugige Italienerin, wie ihre Freunde sagten, während ihre Gegner sich nicht scheuten, den dunklen Stil einer Beimischung von indischem Blut zuzuschreiben. Das verhinderte zwar Niemand, ihr den Hof zu machen, indeß verstrich aber die Zeit, ihre dunkle Schönheit war rasch überreif geworden, und sie sah ein, daß allmählich ein Freier mehr noth thue, als eine Schaar von Verehrern. Sie entschloß sich also, zu heirathen, und zwar mußte es eine gute Partie sein. Von Zaghaftigkeit völlig frei, von der Richtigkeit des Thackeray'schen Ausspruchs, daß jedes Mädchen, das nicht gerade einen Buckel habe, den Mann bekommen könne, den es haben wolle, tief durchdrungen, hielt sie Umschau unter den Söhnen des fernen Heimathlandes.

Es kam dabei nur e i n Regiment in Betracht, das fünfte Husarenregiment, dessen Offiziere meist guten Familien entstammten und ausnahmslos vermögend waren. Nach einiger Unschlüssigkeit gelangte sie zu der Ueberzeugung, daß der (damalige) Rittmeister Fairfax der Begehrenswertheste darunter sei. Künftiger Baron, eine vornehme Erscheinung, jung, reich, allgemein beliebt, was konnte sie mehr verlangen? Sicherlich nicht viel.

Allein er kam selten in Damengesellschaft, und eine gewisse Zurückhaltung, ein „Rühr-mich-nicht-an" in seinem Gesichtsausdruck belehrten sie, daß er nicht zu den bequem zu Erobernden gehören dürfte. Aber es war ja auch der Mühe werth, sich seinetwegen ein wenig anzustrengen! Wie hübsch war er doch — die scharfblickenden dunklen Augen, der dicke Schnurrbart, die schlanke wohlgebaute Gestalt erfüllten ihr Ideal von einem flotten, ritterlichen Reitersmann.

Sie eröffnete also den Angriff und fuhr sofort ihr schweres Geschütz auf, aber ach — vergebens, ganz vergebens. Stellte man sich ihm bei seinem Morgenritt in den Weg, so trabte er mit flüchtigem Gruß davon, konnte sie eine Ehrendame auftreiben, um am Mittwoch Morgen den Uebungen der Kavallerie beizuwohnen, so war er gleich nach dem Exerzieren in den Ställen verschwunden. Polospiel, wobei er immer der Held des Tages war, erwies sich auch als unfruchtbar, denn statt wie die anderen Spieler nach gethaner Arbeit mit den zuschauenden Damen zu plaudern, hatte er die unangenehme Gewohnheit, sofort aufzusitzen und heimzureiten. Etwas aussichtsvoller gestaltete sich die Sache bei den Rennen, wo sein Regiment ein eigenes Zelt mit Erfrischungen hatte, und er als der Hausherr die Begegnung mit den Damen nicht wohl vermeiden konnte. Darauf baute Fräulein Mason ihre Hoffnungen, und nur allzu bereitwillig faßte sie seine allgemein vertheilte Höflichkeit als besondere Aufmerksamkeit auf.

Auf den Bällen tanzte er mehrfach mit ihr, aber sie konnte sich nicht verhehlen, daß ihm der Tanz die Hauptsache, die Unterhaltung sehr unwesentlich war, ja daß er sie innerlich verwünschte, wenn sie die Zeit mit Plaudern vergeuden wollte, aber schließlich — Rom ist ja auch nicht an einem Tage erbaut worden.

„Nur Geduld!" sagte sie sich. „Ich werde doch noch Lady Fairfax heißen! Er ist kein Schürzenjäger und gibt sich weder mit Frauen noch Mädchen ab, das spricht sehr zu meinen Gunsten. Man muß ihn nur aus seinem Schneckenhaus herauslocken — er ist überaus zurückhaltend und ein Eiszapfen, aber ohne Sorge — ich werde ihn aufthauen!"

Sie schickte ihm wiederholt Einladungen, die er immer wieder standhaft, aber höflich, ablehnte, und auch dadurch nicht abgeschreckt, machte sie sich's zum Gesetz, ihn bei jeder Begegnung, sei's auf der Straße, in der Kirche oder bei der Militärmusik, anzureden. Mit viel List und Kunst brachte sie scherzhafte Wetten mit ihm zustande und that ihr Möglichstes, ihn in die Geheimnisse der Blumensprache einzuweihen. Häufig zwang sie ihm eine Blume in's Knopfloch, und als er eines Abends — es war schon dunkel, und er hatte gehofft, unerkannt vorüberzukommen — beim Gartenkonzert an ihrem Wagen vorbeiritt, rief sie ihn an, bat ihn, abzusteigen und sich zu ihr zu setzen.

„Sehr liebenswürdig, gnädiges Fräulein.... leider ganz unmöglich ....wir erwarten heute Tischgäste im Kasino, und" — er sah auf seine Uhr — „es ist wahrhaftig schon dreiviertel auf Sieben!"

(Fortsetzung folgt.)

Der stille Miether.

(Humoreske von Eugen Isolani.)

Als wir uns verheiratheten, nahmen wir eine Wohnung von fünf Zimmern: Salon, Speisezimmer, Schlafgemach, Arbeitszimmer für mich und Fremdenzimmer. Dieses letztere ist ein kostspieligerer Aufwand als man im allgemeinen annimmt; unser Fremdenzimmer belastete unseren Ausgabeposten in ganz bemerkenswerther Weise. Denn wenn man im Besitze eines Fremdenzimmers ist, melden sich alle paar Wochen einmal Nichten, Tanten, Schwestern und Kousinen, die ungern allein in einem Gasthof absteigen wollen, zu kurzem oder längerem Besuch — was keineswegs so oft zu geschehen pflegt, wenn man gezwungen ist, den Gast irgendwo in einem Winkel der Wohnung, etwa in der Badestube in der zur Schlafstelle umgewandelten Badewanne unterzubringen.

Indessen, trotz dieser Kostspieligkeit des fünften Zimmers, waren meine Frau und ich ganz durchdrungen von seiner Nothwendigkeit, in der durchaus nicht unberechtigten Voraussetzung, daß mit der Zeit dasselbe von einem anderen Individuum mit Beschlag belegt werden würde, das nicht als Gast angesehen werden könnte. —

Und wir hatten uns beide nicht getäuscht; unser Kind, unser Trudchen, kam zur Welt, und aus dem Fremdenzimmer wurde ein Kinderzimmer. —

Als solches war es nun zwei Jahre lang in Benutzung; das kleine Menschenkind hauste darin zur Freude seiner Eltern zuerst mit einer Kinderfrau und schließlich mit einem Kinderfräulein, trank schrie und spielte abwechselnd, wenn es nicht schlief, daß es eine Lust war. Endlich aber hatten wir das Kind „aus dem Gröbsten", wie man zu sagen pflegt, und meine Frau, die mir schon vordem oft genug vorgejammert und Vorwürfe darüber gemacht hatte, daß wir das Kind fremden Leuten anvertrauten — was nach meiner Ansicht nothwendig war, da ich als fleißiger Tagarbeiter der Nachtruhe nicht entbehren konnte — bestand nun darauf, daß das Kinderzimmer als solches aufgehoben und Trudchen, die sich nun Nachts ruhig verhalte, in unser Schlafzimmer aufgenommen würde.

Dies geschah denn auch. —

Aber was sollte nun mit dem fünften Zimmer werden? „Es als Fremdenzimmer wieder einzurichten... um alles nicht!" meinte meine Frau. „In acht Wochen feiert Onkel Benno seine silberne Hochzeit; wenn da jemand aus der Verwandtschaft erfährt, daß ich ein Fremdenzimmer habe, sind uns sechs Gäste sicher. Du weißt, ich übe auch gerne Gastfreundschaft, aber wir müssen jetzt sparsam leben, wir haben auch Pflichten gegen unser Kind, an dessen Zukunft wir denken müssen." —

„Liebes Kind, so werde ich den Raum meinetwegen als Bibliothekzimmer benützen. Du weißt, daß ich einen Theil meiner Bücher immer noch leider in Kisten verpackt auf dem Boden stehen habe und die übrigen nur schwer in meinem Arbeitszimmer unterbringe."

„Nein, nein, Männe, du kannst dich ganz gut so wie bisher behelfen. Aber wie wäre es, wenn wir das Zimmer vermietheten, da kriegen wir monatlich ein schönes Sümmchen dafür!"

Ich machte zunächst ein langes Gesicht, in Erinnerung an alle die Ungelegenheiten und Plackereien, die ich selbst, ohne mein Verschulden, einst als Junggeselle meinen Wirthsleuten gemacht hatte, zum Beispiel damals, als ein guter Freund von mir sich den feinen „Witz" machte, mir dreimal hintereinander Nachts eine Drahtmeldung zu senden. Aber mein langes Gesicht wurde wieder kürzer, als mein praktisches Frauchen mir erzählte, wieviel unsere Bekannten für ein solches Zimmer, das nicht einmal ganz so groß wäre, wie das unsrige, von ihrem Miether bekämen, und meine letzten Bedenken wurden durch den Hinweis auf unseres Kindes Zukunft überwunden.

„Wir nehmen uns einen stillen Miether."

„Wäre nicht eine Dame besser," wandte ich ein; „eine solche pflegt im allgemeinen anspruchsloser zu sein, als die Herren."

„Nein, nein, eine ältere alleinstehende Frau liegt mir hier den ganzen Tag auf dem Halse und macht noch mehr Arbeit als ein Mann, und bei jungen Mädchen weiß man nie recht, was man bekommt. Grüns haben in ihrem Zimmer einen Geschäftsreisenden, der über die Hälfte des Jahres verreist ist und sonst auch nur immer die Nacht sein Zimmer benutzt. Die merken gar nicht, daß sie einen Miether haben."

„Gut, nehmen wir uns einen männlichen Einwohner; vielleicht glückt es uns ebenso, wie Grüns, die dir im Vermiethen ja als Muster vorzuschweben scheinen." —

Und wir schrieben unser Zimmer aus und hatten auch das Glück, bald einen Einwohner zu finden, der uns wirklich sehr wenig Wirthschaft machte. Er war den Tag über außer dem Hause in einem Geschäft thätig, und selbst Nachts merkten wir sehr wenig von ihm, da er stets heimkehrte, wenn wir schon schlafen gegangen waren, obwohl dies oftmals spät genug war. Es schien keinen Ball in der Stadt zu geben, den er nicht mitmachen mußte.

Sehr stolz sagte denn auch meine Frau sehr bald nach dem Einzug dieses Miethers zu einer sie über denselben befragenden Freundin: „Ich habe es mit meinem Miether sehr gut getroffen; ich merke beinahe gar nicht, daß ich ein Zimmer vermiethet habe."

Freilich stellte sich nach dem Monats-Ersten heraus, daß auch ich nicht merkte, daß wir ein Zimmer vermiethet hatten. Denn unser Miether war in keiner Weise dazu zu bewegen, seine Rechnung für Zimmer und Kaffee bei uns zu entrichten. Am Ersten sagte er, er habe noch kein Gehalt empfangen, am Zweiten sagte er gar nichts, und am Dritten behauptete er, er habe nichts mehr von seinem Gehalt, sein Schneider sei im Geschäft gewesen und habe um Bezahlung seiner Rechnung gedrängt. Doch versprach er am Vierten, er würde sich am Fünften Vorschuß geben lassen von seinem Chef und dann die Rechnung bezahlen. Die erste Hälfte dieses Vorhabens, die Forderung des Vorschusses, mag er wohl eingehalten haben, seine Rechnung aber hat er nicht bezahlt; auch später nicht, obwohl er allabendlich Bälle und andere Vergnügungen nach wie vor mitmachte.

So sagte ich denn sehr bald darauf zu meiner Frau: „Liebes Kind, heute werde ich unserem Miether sagen, er habe das Zimmer bis morgen zu räumen, wenn er bis dahin seine Rechnung nicht bezahle. Und dann suchen wir uns einen, von dem man etwas mehr merkt, wenn auch nur wenigstens an jedem Ersten!"

Und da unser Miether seine Rechnung nicht bezahlte, so zog er am anderen Tage aus, und wir hatten einen Tag darauf einen anderen Zimmerherrn. — —

Von dem merkten wir nun freilich etwas mehr. Als er das Zimmer miethete, gab er auf meine Frage, weß' „Standes oder Gewerbe" er sei, an, er wäre Agent und Kommissionär. Nun, das ist ja wohl im Allgemeinen kein geräuschvoller Beruf, aber in diesem besonderen Falle schien es für uns doch ein solcher zu sein, denn Herr Flint schien ein sehr umfangreiches Geschäft zu haben. Unsere Marie kam weder dazu, die Zimmer aufzuräumen, noch zu kochen, noch sonst irgend etwas hintereinander zu thun. Stündlich ein Dutzend Male wurde sie bei der Arbeit durch Klingeln an der Vorsaalthür gestört. Bald wurde nach Herrn Flint gefragt, bald ein Packet, bald ein Brief für ihn abgegeben. Dann wieder warteten einige Leute Stunden lang im Vorsaal auf Herrn Flint, von dem persönlich sehr wenig zu merken war. Kurz, unser stilles Heim war plötzlich in ein sehr flott besuchtes Geschäftsbureau verwandelt.

Indessen hätten wir vielleicht das mit Geduld noch länger ertragen, zumal Herr Flint seine Miethe pünktlich bezahlte. Da machte plötzlich eine andere Verlegenheit unserem ziemlich guten Einvernehmen ein Ende. Weniger pünktlich nämlich muß wohl unser Einwohner in der Berichtigung seiner anderen Zahlungsverpflichtungen gewesen sein, denn eines Tages erschien auf der Bildfläche in der Abwesenheit des Herrn Flint ein Gerichtsvollzieher, der sein ganzes Mobilar — welches mein Mobilar war — ansiegelte. Es half nichts, daß ich dem Herrn Gerichtsvollzieher erklärte, daß Herr Flint nur ein „möblirter Zimmerherr" sei und daß die Sachen mir gehörten; er siegelte, und ich mußte, damit meine Sachen nicht auf die Pfandkammer wanderten, Einspruch erheben und auf's Gericht laufen.

Da ich fürchtete, daß bei einer nächsten Gelegenheit mir ähnliche oder noch ärgere Scherereien erwachsen könnten, kündigten wir Herrn Flint, und ein Mr. Scott folgte ihm in der Benutzung unseres fünften Zimmers. —

Da Herr Flint, alles in allem genommen, doch ein recht bemerkbarer und geräuschvoller Einwohner war, so war unser Verlangen nach einem stillen Miether um so stärker nach seinem Scheiden, und als sich Mr. Scott bei der Besichtigung des Zimmers und als Künstler vorstellte, riefen wir beide, meine Frau und ich, gleichzeitig aus: „Aber doch kein Musiker!"

„Nein," entgegnete Mr. Scott ganz entschieden, und da er ferner versicherte, ein stiller Miether zu sein, so erhielt er das Zimmer, das ihm sehr wohl gefiel.

Als er dann weggegangen war, überlegten wir, was er wohl sein könne; meine Frau meinte, wenn er ein Maler wäre, könnte er vielleicht unser Kind malen. Da kämen wir billig zu einem Bilde von Trudchen. Er war aber kein Maler, sondern ein Jongleur, der die Angewohnheit hatte, alle Gegenstände, die ihm unter die Finger kamen, in die Luft zu werfen und wieder aufzufangen. Das that er mit dem Kaffeegeschirr, wenn er des Morgens seinen Kaffee ausgetrunken hatte, und mit allen möglichen anderen Dingen. Da er aber wirklich geschickt war, so kam es niemals vor, daß er etwas dabei zerbrach.

Trotzdem waren wir ängstlich darauf bedacht, unser Kind von ihm fern zu halten, denn man konnte nicht wissen, wie es eine solche Luftreise aufnehmen würde, wenn es auch keineswegs dabei beschädigt würde.

Mr. Scotts Einwohnerschaft bei uns fand endlich ihren Abschluß, als unser im allgemeinen durchaus nicht ängstliches Dienstmädchen eines frühen Morgens, als sie unserem Einwohner den Kaffee gebracht hatte, mit einem furchtbaren Angstschrei aus dem Zimmer herausgeflogen kam.

„Aber was ist denn los? Hat Mr. Scott Ihnen etwas gethan?"

„Nee! Aber die Masse Thiere! Nee, da gehe ich nicht wieder hinein!"

Es dauerte eine ganze Weile, bis wir endlich hörten, um was es sich eigentlich handelte; schließlich erfuhren wir es aber doch. Mr. Scott hatte sich, ohne daß wir etwas davon wußten, ein paar Dutzend weiße Ratten angeschafft. Da mit dem Jongliren, wie er uns mittheilte, nicht mehr genug zu verdienen sei, wollte er sich auf das Dressiren von Thieren werfen und war dabei, sich für die nächste Saison eine Aufsehen erregende Glanznummer mit weißen Ratten einzustudiren.

Meine Frau, die mit unserer Marie höchst selten einer Meinung ist, stimmte diesmal ihrer Ansicht bei, daß der Rattenkönig sofort unser Haus verlassen müsse, zumal wir nicht wußten, ob er nach den Ratten nicht Löwen dressiren würde. Ich war also in der Minderheit, und so bezog Mr. Scott eine andere Wohnung, noch ehe seine Ratten allzu viel Schaden bei uns angerichtet hatten. Wir fanden nur das Bettzeug angenagt; augenscheinlich hatte er die Thierchen, um sie an sich zu gewöhnen, allesammt bei sich schlafen lassen. —

Dem Künstler folgte ein Privatgelehrter, das heißt ein Herr, der die Gelehrsamkeit so privatim betrieb, daß wir wirklich wenig davon merkten; das heißt nur von der Gelehrsamkeit merkten wir nichts, von dem Einwohner um so mehr. Am Tage zwar war er selten zu sehen, da trank er einen Frühschoppen, an den sich eine Vormittagskneipe anschloß. Nachts aber lud er sich auf seine „Bude", wie er unser fünftes Zimmer zu nennen beliebte, seine Freunde zum Statspiel und zu Kneipereien, die ich mir kurze Zeit gefallen ließ, trotz dem Lärm, den es dabei gab.

Als aber dies tolle Treiben nach einer Woche seinen Höhepunkt erreichte, derart, daß wir Nachts durch einen wüsten Lärm aus dem Schlafe geweckt wurden, da konnte das nicht mehr so weiter gehen. Am Morgen nach dieser unruhevollen Nacht ließ sich unser Hauswirth bei mir melden; er wollte wissen, was denn eigentlich Nachts bei mir los gewesen sei, da sämmtliche Miether im Hause sich beschwert hätten. Ja, das wollte ich auch gern wissen. So klopften wir, unser Hauswirth und ich, an die Thüre unseres Privatgelehrten an — er rief von innen: Herein! Wir traten in's Zimmer, fanden ihn im Bett liegen, auf dem Sofa aber lagen in den zwei Ecken zwei seiner Freunde und schliefen den Schlaf des Gerechten. Auf dem Tische lagen Karten, auf der Erde stand eine ganze Batterie Flaschen, und auf die Frage, was denn eigentlich Nachts los gewesen sei, daß solcher Lärm gemacht worden wäre, antwortete unser Gelehrter:

„Ach, gar nichts war los; der Philps, mein Freund dort in der Ecke, ist mit einem Grand ohne Viere schwarz geworden, und da haben wir ihn natürlich angeulkt."

Weder mein Hauswirth noch ich hatten Verständniß für die Nothwendigkeit eines so ruhestörenden Anulkens, und anderen Tages verlegte der Privatgelehrte den Schauplatz seiner Thätigkeit in ein anderes Haus. —

Nachdem ihm noch mehr derartige Einwohner, die sich keineswegs als stille Miether entpuppten, gefolgt waren, fanden wir endlich wirklich einen solchen, der im besten Sinne des Wortes ein stiller Miether war. Meine Frau konnte auch, genau wie unsere Bekannten, die Grüns, behaupten, wir hören und sehen beinahe nichts von ihm. Er ging des Morgens weg und kam spät, meist in der Nacht oder gar am frühen Morgen, erst wieder. Wir beide, meine Frau und ich, konnten ihn, den ruhigen Herrn Meyer, fast gar nicht; nur Marie sah ihn, wenn sie ihm den Morgenkaffee in's Zimmer brachte. Wir wußten nicht einmal, was er war, denn wir hatten es uns abgewöhnt, beim Vermiethen nach dem Beruf des Miethers zu fragen, da wir ja die Erfahrung gemacht, daß dieser nicht immer von Belang ist für die Ruhe oder Unruhe des Miethers. Durch unsern ruhigen Herrn Meyer wurden wir nicht im geringsten belästigt.

Man kann sich daher denken, wie unangenehm ich berührt war, als meine Frau wenige Wochen, nachdem wir endlich den ersehnten stillen Miether gefunden, eines Morgens zu mir sagte: „Männer, wir müssen Herrn Meyer wieder kündigen!"

„Aber weshalb denn, mein Schatz?"

„Weil wir unser fünftes Zimmer wieder als Kinderzimmer werden einrichten müssen."

Na, einige Monate gingen ja noch darüber hinweg, ehe wir dem ruhigen Herrn kündigen mußten, und als ich dann eines Morgens zu unserm stillen Miether in's Zimmer trat, um ihm zu kündigen, war's mir ordentlich wehmüthig um's Herz. Wir plauderten ein Viertelstündchen, dann sagte ich zu ihm: „Sagen Sie einmal, Herr Meyer, was sind Sie eigentlich?"

„Ich habe einen doppelten Beruf," antwortete Herr Meyer in seiner ruhigen, still bescheidenen Weise. „Am Tage bin ich Ausrufer bei Versteigerungen, und Abends bin ich Musiker. Ich spiele abwechselnd Klavier, Geige, 'Cello und blase die Flöte."

Und das war unser stiller Miether gewesen!

Krönungs-Gäste für England.

Hat es je eine Krönung gegeben, die sich mit der Eduards des Siebenten messen könnte? An Glanz vielleicht wohl, an Menschenzusammenlauf wahrscheinlich, an einem solchen Zusammenfluß von Vertretern von Kaisern, Königen und anderen Herrschern, und namentlich an Herrschern selbst, gewiß nicht. Beim Thurmbau von Babel waren nicht so viele Völker vertreten, und kein solches Gewirr von Sprachen vernehmbar, wie sie das moderne Babel an der Themse während der Krönung in seinen Mauern sehen und hören wird. Alle Welttheile und in ihnen alle selbständigen Reiche und Länder nebst allen Kolonien des größeren Englands über See werden ihre Abgeordneten schicken, eine Ehrung, wie sie keinem Herrscher noch zutheil geworden ist und auch, alles in Erwägung gezogen, nicht zutheil werden konnte. Trotz der gegenwärtig möglichen Ueberwindung der räumlichen Entfernung, welche die Völker und Länder der Erde einander näher gebracht hat, sind doch schon heute Karawanen im Inneren Asiens und Afrikas unterwegs, um die Gesandtschaften der Herrscher oder diese selbst an das Seegestade zu bringen, um sie von dort aus die weite Seereise antreten zu lassen nach dem kleinen Inselreiche, auf das in Bälde die Blicke der ganzen Welt gerichtet sein werden.

Wie da zu Lande auf Kameelen, Dromedaren, Elephanten, Zebus, Pferden und was sonst der Mensch als Zug- und Tragethier in seinen Dienst gezwungen, so haben zu gleicher Zeit auf des Meeres pfadloser Fläche im Stillen Ozean bereits Schiffe ihre Kiele demselben Ziele zugewendet. Eine kleine Völkerwanderung auserlesener Persönlichkeiten hat begonnen, diesmal führen alle Wege nach — London und alle, die in dieser Sendung kommen, sind Gäste des Königs. Sie nach Hunderten zu zählen, wäre viel zu niedrig gegriffen. Mit den Vertretern der europäischen Höfe geht es noch wohl an. Da kommt irgend ein Prinz mit einem kleinen Gefolge. Die Republiken sind noch bescheidener. Die Schwierigkeiten beginnen mit den exotischen Herrschaften, die, an den Glanz des Orients gewöhnt, gleich eine ganze Schaar von Würdenträgern und Dienern mitbringen zu müssen glauben. Der Maharadja von Jeypore allein reist in Begleitung eines Gefolges von 120 Personen. Er hat einen eigenen Dampfer „Olymphia" der „Anchor-Linie", gepachtet und wird, als treuer Freund Englands, mit großen Ehren aufgenommen werden. Madho Singhi Bahadur, wie der souveräne indische Fürst heißt, beherrscht ein Land von der Größe Belgiens, zählt 2,500,000 Unterthanen und unterhält eine ständige Armee von 21,000 Mann Infanterie, 3578 Mann Kavallerie und 1422 Artilleristen und Pioniere mit 281 Geschützen. Er ist der Fürst, der seine ganze Armee auf seine Kosten nach Afrika zu senden sich erbot zum Kampfe gegen die Boeren, und der sich schwer gekränkt fühlte, als England dies Anerbieten dankend ablehnte. Er ist der 140. Herrscher seiner Linie, Haupt des berühmten Kaschwahastammes, er führt seine Abstammung auf Rama zurück. Sein Vater half den Engländern bei der Unterwerfung der indischen Meuterei, und England ist dessen eingedenk geblieben. Das indische Amt hat für diesen Gast bereits einen besonderen Palast gemiethet, denn die königlichen Paläste reichen nicht aus, alle Gäste des Königs, die zum Feste kommen werden, zu beherbergen. Eine ganze Anzahl britischer Adeliger hat ihre Londoner Paläste zur Verfügung gestellt, reicht aber noch immer nicht, und zwei Hotels, das „Belgravia" und „Buckingham-Hotel", sind für die Krönungsgäste gemiethet worden. Für die Unterbringung des Sultans von Perak ist eine Flucht von Prachtgemächern im „Hotel Cecil" belegt.

Was die Aufgabe der Unterbringung der Krönungsgäste noch erschwert, sind gewisse Eigenthümlichkeiten der asiatischen fürstlichen Personen. Daß diese gleich ein halbes oder ein ganzes Dutzend ihrer Lieblingsfrauen mitbringen, ließe sich allenfalls noch in den Kauf nehmen. Da ist aber der persische Prinz, dem seine Religion gebietet, täglich ein Schaf zum Opfer zu bringen und eigenhändig zu schlachten, was natürlich innerhalb der Räume geschieht, die er bewohnt. Der verstorbene Schah Nasr Eddin that es bei seinem Besuche in einem Prunkgemache des Buckingham-Palastes, den er als Gast der Königin Viktoria bewohnte. Wo soll man den Perser unterbringen? Die Abessinier, die als Vertreter ihres Kaisers kommen, sollen auch sehr eigenthümliche Gebräuche haben, von einigen Negerfürsten gar nicht zu reden.

Einer der interessantesten Gäste des Königs aber wird aus der Mitte Afrikas stammen — Apollo Kagwa Gumemije, der Katekira oder Premierminister von Uganda. Durch seine Tapferkeit zeichnete er sich unter König Nuwanga so aus, daß er diesem Scheusal auf dem Herrscherthrone, der auch Deutschland nach seiner Flucht auf deutsch-ostafrikanisches Gebiet Schwierigkeiten machte, gefährlich wurde. Nuwanga fand es gerathen, den Helden und Liebling seines Volkes dadurch an sich zu ziehen, daß er ihn zum Katekira ernannte. Er fand in ihm wohl einen treuen Diener, aber einen charaktervollen Mann, der gegen die Tyrannei und Grausamkeit des Königs energisch Stellung nahm. Sein Einfluß ist ganz außerordentlich, und als England Uganda seinem Weltreiche einverleibte, versicherte es sich sofort des Dienstes dieses Mannes und beließ ihn in seiner Stellung. Bei dem Aufstande der meuterischen Sudanesen leistete er hervorragende Dienste, die aber verschwindend sind gegen das, was er auf dem Gebiete der inneren Verwaltung leistet. In dem Lande, das unter Nuwanga und noch nach ihm durch die bittersten Religionskriege verwüstet wurde, denn ein Theil der ursprünglich mohamedanischen Bevölkerung bekehrte sich zum Katholizismus, und nun gab es blutige Fehden, bis Sir A. Suggard mit starker Hand dazwischen fuhr und die Kampfhähne mit ihren Missionären auf besondere Gebiete verwies, herrscht jetzt vollständige Ruhe.

Der Katekiro von Uganda kommt auf besondere Einladung zum Feste und mit ihm die Häuptlinge der Maoris, der Indianer Kanadas, der Singhalesen, Malayen, Chinesen und wie die anderen Völkerschaften in Birma auf Borneo und in allen Fernen heißen, wo die britische Flagge weht. Was für eine Musterkarte von Welt und Leben, die da des Königs Krönung zusammenführt.

Ein verschwundener Prachtbau.

Die Ueberreste des ehemaligen Stuttgarter Lusthauses sollen bei den Abräumungsarbeiten des abgebrannten Hoftheaters gesammelt und an passender Stelle untergebracht werden. Damit würde ein Stück deutscher Renaissance gerettet, wie sie in der Geschichte der deutschen Kunst einzig dasteht. Das von dem Baumeister Georg Beer in den Jahren 1575—1593 erbaute Lusthaus gehörte nach seiner Gesammtanlage und nach seinen architektonischen Einzeltheilen zu den Perlen der deutschen Renaissance, wurde aber unbegreiflicherweise in den Jahren 1845—46 in das jetzt abgebrannte Hoftheater um- und eingebaut — ein wirklicher „Schwabenstreich". Ein hervorragennder Kunsthistoriker urtheilte über das verschwundene Werk: „Was man von diesem klassischen Werke heute noch sieht im jetzigen Theater, von einzelnen zerstreuten Säulen und von den auf das Schloß Lichtenstein geretteten Konsolen und Brustbildern, ist von reichster und edler Gestaltungskraft durchströmt." Aus alten Beschreibungen und einer vor der Verwüstung genau aufgenommenen zeichnerischen Aufnahme weiß man, daß sich im untersten Geschoß drei Wasserbecken mit Wasserkünsten in einer langen, von 27 Rundsäulen gestützten Halle befanden, während den Haupttheil des Baues im obern Stock Meister Wendel Dietterleins ausgemalter Prachtsaal in einer Länge von 56 Meter und einer Breite von 20 Meter einnahm. Außen an den vier Ecken standen Rundthürme und ringsumher liefen gewölbte Säulenarkaden, in der Mitte der Langseiten, wo je eine zweistöckig, reich geschmückt mit Steinbildwerken. Am Gewölbe waren die Wappen der Städte, Aemter und Klöster des Landes, an den Seiten Bilder von Kaisern und Königen, gegen außen die Brustbilder des fürstlichen Bauherrn, Herzogs Ludwig, seiner Gemahlinnen und 62 Ahnen. Alles war fein und wirksam bemalt. Die Breite des Gebäudes ohne die Thürme betrug 120, die Länge 270 Fuß, hatte also dasselbe schöne Verhältniß wie der Parthenon zu Athen, nämlich: 4 : 9. Die Arkaden ruhten auf 68 herrlichen korinthischen Säulen. Die Kunstgeschichte hat längst den verschwundenen Prachtbau in seiner hohen Bedeutung anerkannt, und als das Stuttgarter Hoftheater in Schutt und Asche versank, wurden viele Stimmen laut, ob nicht das Lusthaus aus seinen zutage tretenden Trümmern wieder aufgebaut werden könnte. Das scheint nun unmöglich zu sein. Immerhin kann man daran denken, was auch nach dem „Württemb. Staatsanzeiger" beabsichtigt wird, aus den vorsichtig gesammelten Ueberresten ein vaterländisches Erinnerungsdenkmal und ein Wahrzeichen altdeutscher Kunst zusammenzusetzen. Einstweilen sollen die Ueberreste in allen werthvollen Theilen in der Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Alterthumsdenkmale untergebracht werden.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Erinnerung an Lincolns Ermordung.

Indianapolis, 9. Juni. Der, jüngst gestorbene Professor Louis Weichmann war, mit einer einzigen Ausnahme der letzte überlebende Zeuge beim Prozeß gegen Frau Surrat gewesen, welche bekanntlich für eine Mitschuldige bei der Ermordung des Präsidenten Lincoln erklärt und in Washington gehängt wurde. Er hatte durch seine Aussagen am meisten zur Verurtheilung dieser Frau beigetragen, deren Schuld übrigens von Manchen in Zweifel gezogen wurde. Zwei Tage vor seinem Tode war der Professor nicht mehr imstande, artikulirteLaute von sich zu geben, aber man bemerkte, daß er zu sprechen versuchte, als ob er etwas Wichtiges auf dem Herzen habe. Schließlich gab man dem, vergeblich Ringenden eineSchreibtafel und Stift, und seine ganze Kraft zusammenraffend, schrieb der Sterbende mit zitternder Hand: „Alle meine Aussagen waren wahr.“

Mehr als 20 Vermißte!

Boston, 9. Juni. Das Hafenmeister-Amt und die Polizeistationen an der Wasserfront entlang wurden heute von ängstlichen Männern und Frauen belagert, welche angeblich Auskunft über vermißte Angehörige und Freunde verlangten, die gestern in kleinen Booten ausgefahren waren und noch nicht wieder aufgetaucht sind. Etwas später, als im New Yorker Hafen, herrschte auch hier Sonntag Abend ein Sturm, welcher den Charakter einer heftigen Bö hatte. Man befürchtet, daß die betreffenden kleinen Boote sich in diesem Sturm nicht behaupten konnten, und ihre Insassen umgekommen sind. Mehr, als zwanzig Personen werden vermißt.

New York, 9. Juni. Zwanzig Personen, die sich während des Sonntags-Sturmes auf einer Jacht im Long-Island-Sund befanden, und für deren Schicksal man ebenfalls fürchtete, haben heute doch wohlbehalten ihr Heim erreicht. Die Jacht, welche dem bekannten Politiker Charles E. Clark gehört, hatte das Steuerruder gebrochen und war dann hilflos herumgetrieben, bis ein vorüberkommender Dampfer die Partie in's Schlepptau nahm und in der Gegend von Bayside, Long Island, landete.

Ausflügler verunglückt.

Alpena, Mich., 9. Juni. Zu Black River Falls, in der Nähe von hier, verunglückte ein Ausflügler-Zug auf der Detroit- & Mackinac-Bahn, indem der Lokomotiven-Tender aus dem Geleise sprang. Einer der 700 Passagiere, August Grozinski, wurde augenblicklich getödtet, und Ernst Legatzki von Alpena wurde tödtlich verletzt. Wahrscheinlich tödtlich verletzt sind auch John McCarthy und Jakob Mondorff von Alpena. Außerdem wurden noch 43 Passagiere mehr oder weniger schwer verwundet. Unter den leichter Verletzten ist P. J. Goldsmith von Chicago. Der Zug bestand aus 12 Waggons, und die Passagiere waren Theilnehmer eines, von der Deutschen Unterstützungsgesellschaft veranstalteten Ausfluges.

Zum Ersatz für Dienstmädchen.

Kenosha, Wis., 9. Juni. Eine Anzahl Kenosha'er Frauen will die leidige Dienstmädchen-Frage durch Gründung einer Gemein-Küche lösen, in welcher von einem Küchen-Chef das Essen für ein Halbdutzend oder mehr Familien bereitet wird. Eine Hilfsperson wird die Speisen in den verschiedenen Familien abliefern. Die Frauen sind sehr enthusiastisch über den Plan, — ihre Gatten weniger.

Amnestie gutgeheißen.

Sie paßt dem Postschwindler Rathbone nicht.

Havana, 8. Juni. Der kubanische Senat nahm einstimmig die Vorlage an, welche den Amerikanern, die sich im Gefängniß befinden oder einem Prozeß entgegensehen, die Amnestie gewährt.

Dies betrifft u. A. den Esther G. Rathbone. Er ist aber enttäuscht darüber, da er solcherart, wie es scheint, nicht in einem neuen Prozeß weißgewaschen werden kann. Nöthigenfalls soll ihm die amerikanische Regierung auch dazu noch verhelfen.

Betrügereien ohne Ende.

Skandal im Havana'er Zollhaus entdeckt.

Havana, Kuba, 8. Juni. Neue Betrügereien sind im hiesigen Zollhaus entdeckt worden. Der Kassier Acosta und mehrere Andere wurden vorläufig ihres Postens enthoben.

Ausland.

Reichs-Schulamt.

Berlin, 9. Juni. Die Frage der Schaffung eines Reichs-Schulamtes beschäftigt jetzt die maßgebenden Kreise lebhaft, besonders da die deutschen Schulen des Auslandes, in allen Welttheilen, sich neuerdings mehr als je bestreben, mit der Heimath in ein innigeres Verhältniß zu treten.

In Südamerika und in anderen Ländern sollen mehr Schulen, als bisher, subsidirt werden, womit dem Unterricht ein neuer Impuls verliehen und das geistige Band zwischen dem Deutschthum im In- und Auslande fester geknüpft werden dürfte. Natürlich wird die deutsche Reichsregierung nichts unternehmen, was bei den ausländischen Behörden Anstoß erregen könnte. Ein Streiflicht auf die maßgebenden Absichten wirft das, soeben bekannt gewordene Antwortschreiben des Reichskanzlers Grafen Bülow auf eine neuliche Anfrage des Präsidenten des Verbandes deutscher Schulen in Rumänien, Dr. Franz Schmidt. Bülow erklärt, er hoffe, demnächst auf verfassungsmäßigem Wege größere Mittel für den Schulfonds des Auswärtigen Amtes bereit zu stellen.

Elektrizität aus der Luft?

Madrid, 9. Juni. Von den Kanarischen Inseln kommt die Nachricht, daß Señor Clemente Figueras jetzt wirklich eineMaschine erfunden habe, welche Elektrizität aus der Atmosphäre gewinne, ohne Hilfe von einer Vermittlerkraft oder Chemikalien. Näheres ist noch nicht in Erfahrung zu bringen, da strenges Geheimniß gewahrt wird.

Der Erfinder ist Forst-Ingenieur für die kanarischen Inseln und seit vielen Jahren Professor der Physik an der St. Augustine-Hochschule. Er hat seinen Apparat in verschiedenen Theilen in Berlin, Paris und Las Palmas herstellen lassen und dann die Stücke selber zusammengesetzt.

Ein Künstler geehrt.

Berlin, 9. Juni. Der berühmte Bildhauer Ferdinand v. Miller, der Schöpfer vieler Kunstwerke inAmerika, darunter die prachtvollen Figuren auf dem „Fountain Square“ in Cincinnati, hat seinen sechzigsten Geburtstag gefeiert, der in Künstlerkreisen zu enthusiastischer Beglückwünschung Anlaß gab.

Stuttgarter Streiker unterliegen.

Stuttgart, 9. Juni. Obgleich die württembergische Presse die Forderungen der streikenden Straßenbahn-Bediensteten dahier sehr bescheiden fand und der Direktion zumNachgeben rieth, blieb die Direktion der Straßenbahnen fest, worauf sich die Streiker besannen und bedingungslos zur Arbeit zurückkehrten.

Tonkünstler-Versammlung.

Köln, 9. Juni. In Krefeld wurde die 38. Tonkünstler-Versammlung des Allgemeinen deutschen Musikvereins eröffnet. Die Konzerte werden im großen Saale der Stadthalle abgehalten, und die Matineen in der Königsburg.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Knoxville, Tenn., ermordete der 14jährige George Roberts aus unbekanntem Grund die 65jährige Frau Bailey. Der Junge wurde verhaftet.

— In New York sind die Arrangements vollendet worden, wonach die letzten der fünf großen Schiffswerften des Landes zu einer Kombination verschmolzen werden sollen. Diese Kombination war bereits im vorigen Jahr angestrebt worden.

— Gestrige Baseball-Spiele: „American League“ — Chicago siegte über Washingtoner mit 14 gegen 7, Philadelphier über Detroiter mit 3 gegen 2, Bostoner über St. Louiser mit 7 gegen 1, Baltimorer über Clevelander mit 6 gegen 2.

— Die Direktion der „American Federation Catholic Societies“ in Cleveland hat gegen die Leitung der amerikanischen öffentlichen Schulen auf den Philippinen-Inseln protestirt. Der Protest wird nach Washington gesandt werden.

— Durch ein Automobil scheu gemacht, liefen in Boston die Pferde eines Fuhrwerks direkt vor die Lokomotive eines heranbrausendenZuges; zwei Insassen des Fuhrwerks — ein 6- und ein 8jähriger Knabe — wurden getödtet, und ein dritter schwer verletzt.

— Ein Windsturm, der mit einer Schnelligkeit von 75 Meilen die Stunde brauste, ging am Sonntag Nachmittag über den New Yorker Hafen dahin, und 7 Männer ertranken durch das Umschlagen von drei Ruderbooten! Die Passagiere vieler Exkursionsboote kamen in Gefahr.

— Unweit Ashkum, etwa 15 Meilen südlich von Kankakee, Ill., wurde der Versuch gemacht, den südlich fahrenden Akkomodationszug der Illinois-Zentralbahn zum Entgleisen zu bringen, was auch mit der Lokomotive und dem Gepäckwagen gelang. Zwei Zugbedienstete wurden verletzt.

— Aus New York wird gemeldet, daß dortige Ohren-Spezialisten ziemlich viele Fälle von „Automobil-Ohrenweh“ zu behandeln haben. Sehr schnelles Fahren mit dem Automobil wird als fruchtbare Ursache neuralgischer Schmerzen, Abzesse, und in manchen Fällen sogar von Taubheit bezeichnet!

— Zu Richmond, Va., wurde ein 6jähriges Negermädchen Namens Lillie Jeter an seinem, 3 Jahre jüngeren Schwesterchen zur Mörderin. Das Schwesterchen wurde so unruhig, daß Lillie endlich dieGeduld verlor und das Kleine in einen, mit Wasser gefüllten Zuber hielt, bis es sich nicht mehr bewegte! Darauf setzte sie ihr Spiel mit zwei anderen Kindern fort.

— Von einer entrüsteten Volksmenge wurde in Hattiesburg, Miss., ein Ansturm auf das County-Gefängniß unternommen, in welchem sich der Neger Walter Blankhead befindet, der beschuldigt wird, auf die weiße Frau Garner einen verbrecherischen Angriff unternommen zu haben. Eine von Gouverneur Longino beorderte Kompagnie Soldaten vereitelte indeß die Lyncherei.

— Ein drohender Aufstand derFarbigen in der Umgegend von Meridian, Miss., wurde dadurch verhindert, daß die Weißen sich bis an die Zähne bewaffneten und die Rädelsführer Green Johnson und Nate Moore verhafteten. Ein farbiger Baptistenprediger hatte einenAufruf unterzeichnet, welcher dazu aufforderte, sämmtliche Weiße niederzumetzeln und ihr Heim zu zerstören.

— Charles Hensel in Princeton, N. J., der „Luetgert von Bureau County,“ vernahm von den Geschworenen den Wahrspruch, wonach er den Rest seines Lebens hinter den Mauern des Staats-Zuchthauses zuzubringen hat. Die Erregung unter dem Volke über Hensels Gattinmord hatte einen derartig hohen Grad erreicht, daß ein freisprechendes Urtheil möglicher Weise eine Lyncherei zur Folge gehabt haben würde.

— Daniel Smith starb in Orville, Saginaw County, Mich., im Alter von 111 Jahren und 4 Monaten. Er genoß nie geistige Getränke, aber er kaute und rauchte Tabak Tag und Nacht. Als er zum letzten Male in seinem Leben erwachte, nahm er ein Stückchen Kautabak zu sich, lehnte sich zurück und starb. Er war ohne Zweifel der älteste Bewohner des Staates Michigan.

Ausland.

— Die OrtschaftCambulata inRussisch-Transkaukasien, ist durch einen Erdrutsch zerstört worden. Die Einwohner fanden Zeit, sich zu retten.

— Es wird jetzt aus angeblich bester Quelle versichert, daß sich die Cunard'sche Dampfergesellschaft dem Morgan'schen internationalen „Trust“ angeschlossen habe.

— Professor Friedrich Hirth von der Universität München hat einen Ruf an die Columbia-Universität in New York als Professor der chinesischen Sprache angenommen.

— Der Sultan von Perak ist mit 132 Dienern und einer Unmasse Gepäck ebenfalls zur Krönung des Königs Edward in London eingetroffen, desgleichen der amerikanische Spezial-Abgesandte Whitelaw Reid.

— Das neue französische Ministerium Combes, das mit dem Eintritt von Rouvier als Finanzminister vollständig wurde, hält morgen seine erste Sitzung ab und stellt sich dann der Kammer vor.

— Von Buenos Aires in Kapstadt eingetroffene Berichte melden, daß die argentinische Regierung einen Spezial-Agenten ernant hat, welcher die Lager in Südafrika besuchen und den auswanderungslustigen Boeren freie Reise nach Argentinien anbieten soll.

— Die, wie erwähnt, vom deutschen Bundesrath angenommene Vorlage betreffs formeller Aufhebung des Diktatur-Paragraphen in Elsaß-Lothringen ist auch im Reichstag einhellig gutgeheißen worden, nachdem Kanzler Bülow und mehrere elsässische Abgeordnete Reden darüber gehalten hatten.

— Kaiser Wilhelm empfing den früheren Sekretär der amerikanischen Kommission der Haag'er Friedens-Konferenz, Richter F. W. Holls von New York. Während der, dreiviertel Stunden dauernden Unterredung unterhielt sich der Kaiser mit Hrn. Holls über internationale und hauptsächlich amerikanische Angelegenheiten.

— Infolge einer Streitigkeit, in welche der italienische Minister des Aeußern, Signor Prinetti, am letzten Freitag im Verlauf einer etwas erregten Debatte in der Deputirtenkammer mit dem Deputirten Signor Franchetti gerieth, fand zwischen den beiden Herren in der Villa des Marquis von Medicis ein Duell statt, wobei der Minister am Ohre leicht verwundet wurde, worauf alsbald die Aussöhnung erfolgte.

— Der Schah von Persien nimmt mehr Interesse an den amerikanischen Musik-Maschinen, von welchen sich eine in der persischen Legation in Berlin befindet, als an der Musik der besten Militär-Kapellen. Er saß Stunden lang in Hemdsärmeln von der Maschine und lauschte auf die Klänge des „Star SpangledBanner“ und anderer Stücke. Von Zeit zu Zeit reichte er dem, die Maschine bedienenden Manne persische Zigaretten.

— Kaiser Wilhelm soll nach einer der letzten Vorstellungen im Wiesbadener Opernhause, das eine Subvention von $100,000 von ihm erhält, geäußert haben, Shylock sei trotz der Schlechtigkeit der ihm angedichtetenEigenschaften im Grunde doch ein großartiger Charakter. Der Regisseur des Opernhauses, v. Hulsen, steht mit dem Kaiser auf vertrautem Fuße und sorgt dafür, daß während dessen Anwesenheit in Wiesbaden keine Wagner'schen Opern über die Bretter gehen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Barbarossa von Bremen; Rotterdam von Rotterdam.
Genua: Cambroman von Boston.
Antwerpen: Kensington von New York.
Liverpool: Ionian von Montreal; Merion von Boston; Laurie von New York.
London: Menominee und Minnetonka von New York.
Glasgow: Mongolian und Columbian von New York.
Hamburg: Tenderah, von Tacoma und SanFranzisko.

Abgegangen.

New York: La Lorraine von Havre.
New York: Pretoria nach Hamburg; Island nach Kopenhagen u. s. w.; Rhyndam nach Rotterdam; Furnessia nach Glasgow; Minnehaha nach London; Monterey nach Havana; Coama nach Pretoria; Dagry nach Meriko.
Am Lizard vorbei: Auguste Viktoria, von Hamburg nach New York.
Gibraltar: Phoenicia, von Genua nach NewYork.
Cherbourg: Friedrich der Große, von Bremen nach New York.

Lokalbericht.

Aus dem Gesundheitsamt.

In vergangener Woche sind nicht weniger, als zwanzig Blatternfälle beim Gesundheitsamt angemeldet worden, und die Zahl der im Isolir-Hospital darniederliegenden Kranken beträgt jetzt 55. Von den Patienten gehören 31 der kaukasischen und 24 der Negerrasse an, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Mohren nur 1.3 Prozent der Gesammtbevölkerung von Chicago bilden.

Die Zahl der Sterbefälle in der Stadt ist in vergangener Woche, mit der Vorwoche verglichen, um 11 Prozent gestiegen. Die Zunahme entfiel hauptsächlich auf Säuglinge und auf die Altersklasse der 60 Jahre und darüber zählenden Personen. Es starben in voriger Woche 472 Personen in Chicago, im Vergleich zu 423 in der Vorwoche und 413 in der entsprechendenWoche des vorigenJahres. Auf das Jahr und je 1000 Köpfe der Bevölkerung berechnet, stellte dieSterblichkeitsrate sich in der letztvergangenen Woche auf 13.51, in der Woche vorher auf 12.11 und in der ersten Juniwoche vorigen Jahres auf 12.24.

Läßt sich nicht umstimmen.

Bei Mayor Harrison sprach heute eine zahlreiche Abordnung von Bürgern aus Edgewater und Rogers Park vor, mit der Bitte, er möge ihnen zu besseren Verkehrsbedingungen verhelfen, oder doch der Gewährung von solchen seitens der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn nicht hindernd im Wege stehen.

Die Wortführer der Delegation theilten dem Bürgermeister mit, sie wären in dieser Angelegenheit bei derVerwaltung der genannten Bahn gewesen und hätten von derselben ein halbes Versprechen erlangt, daß der Verkehr allen, Anforderungen entsprechend eingerichtet werden sollte, falls die Stadt sich dazu verstehen würde, der Bahn die Einführung des elektrischen Betriebes auf der Linie zu gestatten, ohne dafür eine besondere Vergütung von der Bahn zu heischen. Seiner Zeit, meinte einer von den Rednern, hätte die Stadt $5,000 das Jahr für die Erlaubniß haben wollen. Sie könne wohl von dieser Forderung Abstand nehmen angesichts der Unannehmlichkeiten, welche die Bewohner des Distriktes zu erdulden hätten, solange der Verkehr auf der Linie nicht besser sei als gegenwärtig. Der Mayor war indessen anderer Meinung, als seine Besucher, und ließ sich auch durch den Hinweis auf die mit etwa tausend Unterschriften bedeckte Bittschrift, welche die Delegaten mitgebracht hatten, nicht von seinem Standpunkte abbringen. Er werde den Ordinanzentwurf durchlesen, sagte er, welchen die Herren mitgebracht hätten, wolle ihnen aber nicht verhehlen, daß er gegen ihr Gesuch voreingenommen sei. Gerade gegenwärtig sei es eine ungelegene Zeit, durch Gewährung von Privilegien ohne Gegenleistung der betreffenden Korporation, einen Fall zu schaffen, auf den Andere sich würden berufen können. Die St. Paul-Bahn habe seiner Zeit, als sie das Wegerecht für den Betrieb ihrer nach Evanston führenden Zweiglinie erwarb, dafür vielleicht mehr „Entschädigung“ gezahlt, als die Geschichte werth gewesen sei, aber leider seien damals die fraglichen Summen nicht in die richtigen Hände gelangt. Jetzt lägen die Dinge anders, als damals. Wenn Eisenbahnen oder sonstige Korporationen von der Stadt etwas haben wollten, so müßten sie dafür auch zahlen, und zwar an die Stadt selbst.

Verlangt nur, was recht und billig ist.

Präsident Wheeler von der „Illinois Telephone & Telegraph Co.“ ist erstaunt und betrübt darüber, daß im Publikum die Ansicht Boden gewonnen zu haben scheint, er hätte zu unlauteren Mitteln seine Zuflucht genommen, um eine Mehrheit desStadtrathsausschusses für Rechtsfragen den Forderungen seiner Gesellschaft günstig zu stimmen. Es sei ihm, sagt Herr Wheeler, begreiflicher Weise sehr darum zu thun, die kostspieligen Arbeiten, welche die Gesellschaft vornehmen läßt, nicht noch mehr verzögert zu sehen, als es ohnehin schon geschehen sei. Er habe deshalb mit mehreren Mitgliedern des Ausschusses Rücksprache genommen und bei denselben zu seiner Freude auch ein verständiges und wohlmeinendes Entgegenkommen gefunden. Er bedauere jetzt sehr, daß er nicht bei allen Mitgliedern gewesen sei. Er bezweifle nicht im mindesten, daß es ihm gelungen sein würde, auch diese Herren davon zu überzeugen, daß die „Illinois Telephone & Telegraph Co.“ nichts Unbilliges verlange. Ihr Unternehmen werde sich für die Stadt und für die Bürgerschaft als segensreich erweisen.

Lebensgefährlich verletzt.

Im Verlauf eines Streites über Miethe wurde heute John Mazur, Nr. 10 Crittenden Str., von seinem Miether Valentine Majewski, der im selben Gebäude wohnt, in die Kehle geschossen und lebensgefährlich verletzt. Mazur fand Aufnahme im St. Marys Hospital. Majewski wurde verhaftet und in der Revierwache an Rawson Str. eingesperrt.

Mazur wohnt im ersten Stock des ihm gehörigen Gebäudes. Den Angaben der Polizei gemäß, begab sich seine Frau am Sonntag nach der im zweiten Stock gelegenen Wohnung von Majewski, um die fällige Miethe zu erheben. Majewski soll die Zahlung verweigert und die Frau an die Luft befördert haben. Darüber empört, soll Mazur gedroht haben, daß er Majewski umbringen werde. Heute Morgen sieben Uhr trafen die Männer vor dem Hause zusammen. Mazur lief angeblich in seine Wohnung und kehrte dann mit einem Meißel bewaffnet zurück. Als er auf Majewski zuschritt, knallte ihn letzterer nieder. Mazur ist 56, Majewski 28 Jahre alt.

* Der städtische Korporationsanwalt Walter hat heute die offene Erklärung abgegeben, daß er's sich zur Ehre anrechnen würde, falls die demokratische County-Konvention eine der von ihr zu vergebenden Richterkandidaturen ihm zu übertragen für gut befinden sollte, mit anderen Worten, er ist offen als Bewerber um eine Richterkandidatur herausgekommen. Mayor Harrison äußert sich hierüber sehr erfreut und macht kein Hehl daraus, daß er Alles thun wird, was in seinen Kräften steht, um die Anwartschaft des Herrn Walter zu fördern.

* Benjamin Lakin, der als Buchhalter in Diensten der Messenger Lumber Company am Fuß der B Straße stand, wurde heute in seinem Zimmer im Gebäude 232 West Division Straße entseelt vorgefunden. Der Verstorbene litt seit mehreren Wochen an Schlaflosigkeit. Es wird vermuthet, daß er einem Blutsturz erlag. Er hatte sich vor Jahresfrist von seiner Frau getrennt. Seine Angehörigen wohnen in Streator, Ill.

Der letzte Zweifel gehoben.

Der letzte Zweifel an dem Tode des Dr. Kinston Hanna, dessen Wittwe von New York aus dem hiesigen Gesundheitsamt geschrieben hatte, sie glaube, daß ihr Mann noch lebe, wurde gestern gehoben. Fünf Personen erkannten in einer Photographie des Arztes diejenige des Mannes, welcher am 16. Mai im Gebäude Nr. 1549 Michigan Avenue starb. Der Leichenbestatter J. Whittier Buffum, welcher die Leiche für den Versandt nach Muskegon, Mich., zubereitet hatte, die Doktoren H. R. Patton und Campbell, welche Dr. Hanna behandelt hatten, und Frau J. Shepherd, in deren Hause Dr. Hanna starb, betheuerten, über jeden Zweifel erhaben, in der Photographie die des Verstorbenen zu erkennen.

Andere Personen theilten mit Frau Hanna den Zweifel an dem Tode des Arztes. Gestern erkundigte sich eine Frau telegraphisch im Windsor-Clifton Hotel, in dem Dr. Hanna früher zu logiren pflegte, nach ihm. Als ihr der Bescheid wurde, daß er gestorben sei, bestand sie darauf, ihn erst vor wenigen Tagen auf der Straße gesehen zu haben. Eine andere Frau, welche in seinem früheren Sprechzimmer, Nr. 78 State Str., vorsprach, erklärte dort, daß sie ihn am Gräberschmückungstag gesehen hätte.

Freunde des Verstorbenen geben an, daß unzweifelhaft eine Verwechselung vorliege, die dadurch ihre Erklärung finde, daß der Verstorbene sehr viele Anzüge hatte, von denen er die meisten, wenn er ihrer überdrüssig war, seinem Theilhaber, einem gewissen Esterly, schenkte, der des Verstorbenen Statur hatte, und aus einer gewissen Entfernung leicht für Dr. Hanna gehalten werden konnte.

Schreckensfahrt.

Frau J. J. Hazzard, Nr. 1558 Kenmore Ave., ihre sechs Jahre alte Tochter Katherine und Frau H. L. Jones, Nr. 1320 Lawrence Ave., entgingen gestern nur mit knapper Noth argem Leibesschaden im Verlauf einer Durchbrennerei, während Herr Hazzard und Herr Jones schwere Verletzungen erlitten. Die kleine Gesellschaft befand sich auf der Heimfahrt von Evanston, als an Berwyn Ave. und Sheridan Road der Gummiradreifen eines Automobils platzte. Durch den Knall scheute das von Herrn Hazzard gelenkte Pferd. Es brannte durch. Dem Rosselenker entfiel die Leine. Herr Jones packte eine Leine und riß den Gaul zur Seite. Die Folge war, daß das Gefährt auf den Bürgersteig gelangte und umkippte. Sämmtliche Insassen, mit Ausnahme von Jones, der krampfhaft die Leine festhielt, und mehrere Yards geschleift wurde, ehe der Gaul zum Halten gebracht werden konnte, wurden auf das Pflaster geschleudert. Herr Hazzard verrenkte sich die Wirbelsäule und die Schulter, erlitt auch Verletzungen am Kopf. Herr Jones erlitt leichte innere Verletzungen und Abschürfungen am Bein und Wunden am Kopf. Die beiden Damen kamen mit geringfügigen Abschürfungen, das Kind kam gänzlich unverletzt davon. Das Gefährt war beinahe vollständig zertrümmert. Herr Hazzard ist Generalagent der Kansas City Southern-Bahn, Herr Jones ist ein Zeitungsschreiber.

Sehen viel Sehenswerthes.

Der Graf und die Gräfin de Rochambeau und die anderen Mitglieder der französischen Sondergesandtschaft, welche sich auf einer Reise durch die Ver. Staaten befinden, statteten gestern unter der Führung von Alderman Palmer und Vize-Präsident Fred M. Blount von der Chicago NationalBank einer Anzahl von Sehenswürdigkeiten der Stadt einen Besuch ab und sprachen sich nach ihrer Rückkehr unumwunden dahin aus, daß Chicago in mehr als nur einemPunkte Paris denn doch über sei. Es ist dies das höchste Zugeständniß, welches ein Franzose, namentlich aber ein Pariser, machen kann. Die Herrschaften besichtigten zunächst die Chicago National Bank, wohnten dann einer Drillprobe der Feuerwehrkompagnie an Michigan Ave. undWashing- Str. bei, die sie außerordentlich zu interessiren schien, und unternahmen dann in Automobilen eine Fahrt durch den Lincoln Park über den Sheridan Drive bis nach Evanston, wo der Graf und die Gräfin das Mittagsmahl im Hause von Herrn Charles Deering einnahmen. Heute Vormittag reiste die ganze Gesellschaft nach dem Osten ab, voll von den gewaltigen Eindrücken der Wunderstadt Chicago.

Die Benhams.

Der Scheidungsprozeß, welchen Matilda S. und Raymond S. Benham mit einander führen, wurde nach einem Waffenstillstand von sechs Wochen Dauer heute vor Richter Brown von Neuem unter Verhandlung genommen. Herr Benham führte eine beträchtliche Anzahl von Zeugen vor, deren Aussagen vermuthen lassen, daß Frau Benhams Haupttugend die Liebe zur häuslichen Zurückgezogenheit nicht ist. Ein Herr Gale gab an, daß er die Dame zu verschiedenen Malen, mit „gebleichten Haaren“, in höchst verdächtigenDistritten der Südseite habe herumflaniren sehen, und zwar in Begleitung einer Personage, deren Ruf nurmehr ein eindeutiger gewesen sei. Matthew Rink, ein Zeitanmerker der Deering'schen Fabrik, stellte fest, daß jene Anna Zink, von welcher Frau Benham gesagt hat, daß dieselbe bei ihr in Diensten gestanden, zu der von Frau Benham angegebenen Zeit nirgends anders beschäftigt gewesen sei, als in der Deering'schen Fabrik.

Ein Tapezierer Namens Sherrington gab an, daß er verschiedentlich in der Benham'schen Wohnung zu thun gehabt hätte, und daß Frau Benham sich bei diesen Gelegenheiten ihm gegenüber immer sehr ungenirt und zuthunlich benommen habe. Er glaubt auch, ist aber seiner Sache nicht ganz sicher, daß die Dame des Hauses bei einem solchen Anlaß ein Schnäpschen getrunken habe.

War schnöde Verleumdung.

Seit undenklichen Zeiten hat der Fuß der Chicagoerin den Witzblättern Anlaß zu mehr oder minder guten Witzen gegeben, wenn ihnen jeder andere Stoff ausgegangen war. Nach den Witzblättern und ihren Karikaturen zu schließen, leben die Damen von Chicago auf bedenklich großem Fuße, und mit der Zeit hat sich der allgemeine Glaube an die unschönen Formen und Verhältnisse des Chicagoer Damenfußes ebenso fest eingebürgert, als z. B. der Glaube, daß jeder Bostoner schon mit einer Brille auf die Welt kommt und schon in der Wiege beleidigte Einsprache erhebt, wenn ihm die Kinderfrau die Saugflasche nicht mit einer in klassischem Englisch gehaltenen Ansprache überreicht. Einer Frau Ada Barclay, der Gardrobiere der hiesigen „King Dodo“-Operntruppe, war die Ehrenrettung des Chicagoer Damenfußes vorbehalten. Die genannte Gesellschaft tritt nämlich gegenwärtig in New York auf, und da nicht alle hiesigen Choristinnen mitkommen wollten, so wurde es nöthig, in New York für Ersatz zu sorgen. Natürlich mußten zu diesem Zwecke auch neue Kostüme angeschafft werden, und ohne an etwas Arges zu denken, schickte die hiesige Agent den New Yorker Bekleidungskünstlern die Maaße ein, nach welchen die Trikots, Stiefel und anderen Bekleidungsstücke für die hiesigen Choristinnen angefertigt worden waren. Als die erste Kostümprobe in New York abgehalten wurde, bekam der Regisseur beinahe einen Schlaganfall, denn die Stiefelchen, welche den hiesigen Choristinnen vortrefflich gepaßt hatten, waren den New Yorker Schönheiten viel zu klein und die Trikots, die hier der schwellenden Glieder liebliche Fülle nur mit Mühe und Noth zu hüllen vermochten, schlotterten in New York wie Mehlsäcke um die Gestalten der damit Bekleideten. Es mußten natürlich neue Kostüme angeschafft werden, aber die Ausgabe ist gering zu nennen, wenn man bedenkt, wie gründlich die Ehrenrettung des verleumdeten Fußes der hiesigen Damenwelt ausgefallen ist.

Japanische Finanzgröße.

Mit einem zahlreichen Gefolge, welches ihn auf seiner Reise um die Welt begleitet, ist gestern Baron Euchi Shibusawai, der reichste Mann des Blumenreiches, im Auditorium-Annex abgestiegen. Ganz genau weiß der Baron die Höhe seines Vermögens selbst nicht anzugeben, aber an die hundert Millionen Dollars dürfte es schon betragen, wie er gestern auf Befragen erklärte. Er besitzt u. A. nicht weniger als fünf Eisenbahnen, vier Banken, drei Dampferlinien, zwei Schiffsbauhöfe und mehr als ein Hundert Fabriken. Der Verdienste halber, welche er sich um die Hebung des japanischen Handels erworben, wurde er vom Mikado in den Adelsstand erhoben. Heute werden der Baron und seine Begleiter den Viehhöfen und anderen großen gesellschaftlichen Anlagen einen Besuch abstatten, und morgen werden sie ihren Stab weitersetzen.

Ländliches Knabenheim.

In der letzten Woche ging die Summe von $1619 für das geplante ländliche Knabenheim ein, für welches sich eine Anzahl der hervorragendsten Bürger von Chicago ganz besonders interessiren. So hatte z. B. John W. Gates die Absicht gehegt, Ende dieses Monats mit seiner Frau eine Reise nachEuropa zu machen und hatte schon Plätze auf einem Dampfer belegt gehabt — um die Sache des Heims fördern zu können, hat er sich jetzt aber entschlossen, die Reise ganz aufzugeben. Henry E. Weaver, der ebenfalls Alles in seiner Kraft Stehende für das Heim thut, befürwortet, daß es auf dem Grundstück in St. Charles aufgeführt werde, als dem am besten geeigneten, welches zu dem besagten Zwecke angeboten worden ist.

Durchgebrannt.

Die hiesige Polizei wurde von Frau Armalda Bodmer, von Appleton, Wis., ersucht, nach dem Verbleib ihrer 20jährigen Tochter Martha zu forschen, die angeblich mit einem Schlagballspieler durchgebrannt ist, der Kanelby heißen soll. Martha ist hübsch, und war sehr beliebt in Appleton. Sie war eine Verehrerin des Schlagballspieles. Eines Tages kam ein Fremdling nach Appleton, der angeblich ein professioneller Ballspieler war. Martha verliebte sich in ihn. Am nächsten Tage war das Paar verschwunden. Frau Bodmer will erfahren haben, daß ihre Tochter einen nach Chicago fahrenden Zug bestiegen hatte. Detektiv-Sergeant Charles Hefter ist beauftragt worden, auf das Mädchen zu fahnden.

Kurz und Neu.

* Im Alter von 85 Jahren starb gestern in seinem Heim, Nr. 3438 Wabash Ave., Solva Brintnall, der Gründer und langjährige Präsident der Drovers' National Bank und einer der hervorragendsten alten Geschäftsleute von Chicago. Er hinterläßt zwei Söhne und eine Tochter. Das Begräbniß findet morgen vom Trauerhause aus statt.

* Kunden der Telephongesellschaft klagen, daß durch eine von Präsident Sabin verfügte Neuerung das Telephoniren nach auswärts weit theuerer gemacht worden sei, als es früher war. Statt nämlich nur für die Zeit zu berechnen, während deren ein Kunde sich thatsächlich mit Jemandem nach auswärts unterhält, beginnt die Gesellschaft schon mit ihrer Zeitenrechnung, sobald der gewünschte Anschluß vermittelt ist. Es bedeutet das eine Erhöhung der Raten auf das Drei- und Vierfache der früheren Sätze.

Revolver- und Messerhelden.

Eine Anzahl Kinder, die sich gestern von der Sonntagsschule auf dem Heimwege befanden, umringten einen Betrunkenen, und verhöhnten und neckten ihn. Der Trunkenbold gerieth in Wuth und feuerte auf die kleinen Quälgeister eine Anzahl Schüsse ab. Von einer der Kugeln wurde James Genat, Nr. 1425 S. Homan Ave., getroffen und schwer verletzt. Unter der Anklage, ihn niedergeknallt zu haben, wurde der 20jährige Joseph Lindusko, Nr. 1322 Whipple Straße, verhaftet.

Der 17jährige Adolph Geisler, Nr. 586 W. 23. Straße, gerieth gestern Abend mit zwei gleichaltrigen Burschen in Streitigkeiten, in deren Verlauf ihm einer seiner Gegner einen Messerstich in den Rücken versetzte. Der Vermesserte fand Aufnahme im County-Hospital, wo sein Zustand als besorgnißerregend bezeichnet wird. Als der That verdächtig befindet sich Louis Hoff, Nr. 1025 W. 21. Straße, in Haft.

Als John Riley, Nr. 149 S. Peoria Straße, gestern Nachmittag heimkehrte, erfuhr er, daß seine Frau ausgegangen sei. Er machte sich auf die Suche, fand sie im Gebäude Nr. 59 Boston Ave., und brachte ihr angeblich drei Messerstiche bei.

Im Verlauf eines Streites schoß gestern Nachmittag in der Wirthschaft Nr. 12 S. Sangamon Straße James Wilson einen gewissen Tony Bovea nieder. Bovea liegt in kritischem Zustande darnieder. Wilson wurde verhaftet.

Streeter feiert.

In dem Zelt, welches vorläufig noch den Palast von Kapt. Streeter, dem Beherrscher des „District of Lake Michigan“ daselbst, bildet, versammelte er gestern seine Getreuen, um mit ihnen durch ein Festessen den Sieg zu begehen, welchen er vorgestern über seine Feinde davongetragen. Er war nämlich auf die Veranlassung von Harry Beal und Julius Carr, die Streeter bei einem Grundeigenthumshandel angeblich über's Ohr gehauen haben soll, von den Großgeschworenen in Anklagezustand versetzt worden. Richter Kavanagh schlug jedoch diese Anklage nieder, und aus diesem Anlaß feierte gestern der edle Kapitano.

Kurz und Neu.

* Oberstaatsanwalt Hamlin nahm mit Korporationsanwalt Walter Rücksprache wegen der von Bundesrichter Grosscup in Sachen der Steuereinschätzung abgegebenen Entscheidung. Es handelt sich darum, ob gegen diese Entscheidung an das Bundesobergericht appellirt werden soll oder nicht. Der Korporationsanwalt befindet sich da in einer bösen Klemme. Appellirt er, so verzögert er dadurch die Bezahlung der Steuern, welche die privilegirten Gesellschaften auch unter der Grosscup'schen Entscheidung für das Jahr 1900 nachzuzahlen haben werden. Die Stadt braucht aber bekanntlich das Geld sehr nöthig. Auf der andern Seite ist es dringend geboten, daß sich Staat und Stadt eine womöglich unberechtigte Einmischung der Bundesbehörden in ihre inneren Angelegenheiten nicht gefallen lassen. Man hat sich noch nicht endgiltig in der Sache geeinigt. Eine weitere Besprechung der Angelegenheit soll erfolgen, sobald Herr Hamlin aus Washington zurückgekehrt sein wird.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.
CHICAGO . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 3 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei . . . $3.00
Mit Sonntagpost . . . $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Imperialistisch.

Für den Geist der Verfassung scheint Präsident Roosevelt kein sonderliches Verständniß zu besitzen. Es ist nicht anzunehmen, daß er sich mit Vorbedacht und Ueberzeugung über sie hinwegsetzen und seinen Amtseid wissentlich brechen wird, aber er ist von den Satzungen der Verfassung nicht derartig durchdrungen, daß er sie gewissermaßen instinktmäßig nachlebt. Da er auf dem Standpunkte steht, daß der Stärkere nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht hat, den Schwächeren zu unterwerfen und mit seinen eigenen Einrichtungen zu beglücken, und da er insbesondere für die Weltherrschaft der angelsächsischen Herrenrasse schwärmt, so kann er unmöglich an die allgemeinen Menschenrechte und die Regierung mit Zustimmung der Regierten glauben. Sein Vorbild ist der Diktator Cromwell, und nicht der Verfasser der Unabhängigkeitserklärung. Gleich dem schottischen Geschichtsphilosophen Carlisle, neigt er zur Auffassung, daß die Geschichte nicht von den Völkern, sondern von den großen Männern gemacht wird. Seine Anschauungen sind, mit anderen Worten, durch und durch aristokratisch und treten häufig in Widerstreit mit seinen Obliegenheiten als Oberhaupt einer demokratischen Republik. Daher versteht er auch den Kongreß nicht richtig zu behandeln, obwohl er in der praktischen Politik hinlängliche Erfahrung besitzt und sehr wohl weiß, wie nothwendig ihm die Unterstützung der Gesammtpartei ist. Sein Temperament gewinnt eben immer wieder die Oberhand über alle Klugheitsrücksichten.

Schon einmal hat Herr Roosevelt ein Gesetz mit rückwirkender Kraft erlassen, um einem in Kuba verurtheilten gaunerischen Postbeamten die Möglichkeit eines neuen Prozesses zu verschaffen, die ihm durch die bestehenden Gesetze abgeschnitten war. Da sich jedoch diese Amtshandlung nur auf Kuba bezog und wenigstens der Form nach berechtigt war, so ist ihr verhältnißmäßig geringe Beachtung geschenkt worden. Jetzt aber hat der Präsident auch eine Zivildienstregel thatsächlich umgestoßen, um einen Angestellten der Bundesregierung ohne ordentliches Verfahren absetzen zu können. Eine Schreiberin im Kriegsamte Namens Rebekka J. Taylor hatte die Dreistigkeit, in einer Washingtoner Zeitung an einer Rede des Präsidenten äußerst scharfe Kritik zu üben. Sie deswegen zur Verantwortung zu ziehen und nach einem regelrechten Disziplinarverfahren zu entlassen, hätte peinliches Aufsehen erregt und die Schuldige zur Märtyrerin ihrer Ueberzeugung gestempelt. Indessen schien ein solches Verfahren unvermeidlich, weil die Regel 11 im achten Abschnitt der Zivildienstverordnung ausdrücklich vorschreibt, daß kein Angestellter im klassifizirten Dienste ohne triftigen Grund und ohne ein billiges Rechtsverfahren nach vorhergegangener schriftlicher Anklage abgesetzt werden darf. In dieser Verlegenheit verfiel der Präsident auf das bedenkliche Mittel, die genannte Regel durch eine neue Verordnung „genauer zu erklären". Er erließ am 29. Mai eine Ankündigung, welche folgendermaßen lautet: „Zur Vermeidung aller Mißverständnisse und unrichtiger Auslegungen sei hiermit verfügt, daß der Ausdruck "triftiger Grund", der in der elften Regel des achten Abschnittes der Zivildienstverordnung gebraucht wird, jeden nicht rein politischen oder religiösen Grund bedeutet, der die Tüchtigkeit des Dienstes beeinträchtigen könnte, und nichts, was in besagter Regel enthalten ist, soll so ausgelegt werden, als ob eine Zeugenvernehmung, oder sonst ein Prozeß oder Verhör erforderlich wären, außer nach dem Gutdünken des Beamten, der die Absetzung vornimmt."

Ohne also die Regel geradezu zu widerrufen, gab ihr der Präsident eine Auslegung, die sie vollständig aufhebt. Wenige Tage später erfolgte die summarische Entlassung der Schreiberin wegen eines Vergehens, dessen sie sich schon vor der neuen Verordnung schuldig gemacht hatte. Somit hat der Präsident abermals ein Gesetz mit rückwirkender Kraft erlassen und sich gegen den Geist der amerikanischen Einrichtungen schwer versündigt, nur um an einer Gegnerin seiner Politik Rache zu nehmen. Sein Vergehen ist um so schlimmer, weil er sich viele Jahre lang bei jeder Gelegenheit als warmer Freund des Zivildienstverfahrens aufgespielt hat und nicht in Unkenntniß darüber sein kann, daß das Recht der willkürlichen Absetzung mit dem Verdienstsystem schlechterdings nicht in Einklang zu bringen ist.

Ob Frl. Taylor ihre Entlassung verdient hat oder nicht, ist nebensächlich. Wenn eine schriftliche Anklage gegen sie erhoben worden wäre, gegen die sie sich hätte vertheidigen können, und wenn nach einem ordentlichen Verfahren der Disziplinargerichtshof entschieden hätte, daß die öffentlichen Angriffe auf ihren höchsten Vorgesetzten einen triftigen Grund zu ihrer Entlassung bildeten, so wäre schwerlich Einwand erhoben worden. Daß aber der Präsident einen Grundpfeiler des ganzen Reformgebäudes gestürzt hat, nur um unter den Trümmern eine einzige Person begraben zu können, das zeigt deutlich, wie imperialistisch er im Grunde seines Herzens ist.

Magere Früchte.

Großbritannien hat einen langwierigen Krieg siegreich beendet und das Ereigniß, so gut es das verstand, das heißt durch Unmäßigkeit im Trinken und Skandalmachen, tüchtig gefeiert. Jetzt käme nun das Einholen der Siegespreise an die Reihe — da ist aber nicht viel zu holen.

Die Regel ist, daß auf die Verkündigung des Friedens nach langwierigem und opferreichem Kampfe eine freudige und hoffnungsvolle Stimmung durch die Handels- und Finanzwelt geht, die sich in erhöhter Lebhaftigkeit des Börsengeschäftes und einem Steigen aller Preise äußert. Die Bekanntmachung des südafrikanischen Friedens und seiner Bedingungen hatte das gerade Gegentheil zur Folge. Das englische Börsengeschäft war in der vergangenen Woche ganz außerordentlich flau und die Preise der Börsenwerthe fielen. Besonders die Kaffernwerthe, unter welchem Namen die südafrikanischen Goldbergwerksaktien bekannt sind, und die in erster Reihe von dem Friedensschluß hätten profitiren sollen, gingen zurück und alle anderen spekulativen Werthe litten in gleicher Weise.

Die Ursachen dieser ungewöhnlichen Erscheinung werden in den Friedensbedingungen zu suchen sein, die auf der einen Seite noch weitere große Opfer von Seiten Englands nöthig machen und die Ablösung der Kriegssteuern, die so unangenehm empfunden werden, in weite Ferne hinausschieben. Der britische Schatzkanzler, Sir Michael Hicks-Beach, hat zwar im Parlament erklärt, der Friedensschluß bedeute eine Ersparniß von $140,000,000 an militärischen Ausgaben, aber er hat gleich hinzusetzen müssen, daß die so ersparte Summe anderweitig verwendet werden müsse, und die Regierung sich entschlossen habe, die Getreidesteuer und die erhöhte Einkommensteuer aufrecht zu erhalten. Gerade das, was am meisten mit dazu beitrug, die Engländer so sehnsüchtig den Frieden herbeiwünschen zu lassen, bleibt also weiter bestehen. Was hat man da von dem Friedensschluß?

Es wird mitgetheilt, der Kolonialsekretär „Joe" Chamberlain habe alle Gratulationen zu der glücklichen Beendigung „seines" Krieges mit sehr saurer Miene entgegengenommen und sich jeglichen Kommentars über die Friedensbedingungen enthalten. Das ist sehr leicht begreiflich, denn nach dem Wunsche des Herrn „Joe" kann der Friede nicht sein. Der Friede ist von dem bedingungslosen Frieden, den Chamberlain verlangt hatte, so weit entfernt wie nur denkbar, so lange es den Engländern noch möglich bleiben sollte, den Sieg zu beanspruchen. Herrn „Joes" saure Miene hat seine sehr guten Gründe.

Von Siegesfreude konnte Herr Chamberlain unter den Umständen nicht viel spüren und das englische Volk natürlich auch nicht. Wenn es jubelte und tobte, ob der Kunde von dem Friedensschluß, so gab es damit eben nur seiner Freude über die Beendigung des Krieges Ausdruck, und damit zeigte es, wie sehr viel Kummer und Schmerz ihm dieser Krieg gemacht hat. Nun da dieser Friedensrausch verflogen ist, wird es sich bei dem Ueberblick der Kosten und der Errungenschaften nicht gerade freuen können. England führte nach seinen Versicherungen den Krieg, um den Bevölkerungen der beiden Boerenstaaten eine bessere Regierung, eine höhere Zivilisation, die Entwicklung der Hilfsquellen, eine Mehrung des Reichthums und um den Eingeborenen menschlichere Behandlung zu sichern. Nach den Friedensbedingungen nimmt es die ganze Verantwortlichkeit für die Erfüllung dieser Versprechungen auf sich. Ja, es hat noch mehr unternommen, denn es hat sich mittelbar verpflichtet, die Boerenbevölkerung mit seiner Herrschaft auszusöhnen, da ohne deren Mithilfe die wirthschaftliche Hebung des Landes unmöglich sein wird, wenn nicht beständig eine ungeheure Armee in Südafrika gehalten werden soll. Die Engländer werden die ehemals so verachteten und beschimpften Boeren sehr gut behandeln müssen, wenn sie ihr Ziel erreichen wollen, und sie werden sich's auf alle Fälle noch sehr viel Geld kosten lassen müssen.

Und wenn es mit großen Mühen und Opfern gelingt, Südafrika halbwegs zu versöhnen und den Frieden dauernd zu machen, was werden die Engländer dann gewonnen haben? Das englische Volk wird für die gebrachten Opfer niemals Vergütung finden, denn alle wirthschaftlichen Vortheile, die folgen mögen, werden nur Einzelnen zugute kommen — nicht dem englischen Steuerzahler. Die Hauptaktionäre der Gold- und Diamantenminen werden erhöhte Profite einheimsen, aber die Summe dieser wird niemals ausreichen, die Summe der englischen Kriegskosten zu decken; 1200 Millionen Dollars — das ist sehr viel Geld, und so viel hat's den Engländern etwa gekostet, den „Schandfleck vom Majuba-Berg" auszulöschen.

Dem englischen Volke wird als Frucht des Sieges nichts weiter bleiben, als der Ruhm, der in der Mehrung des Reiches liegt, und das schöne Bewußtsein, den Besitzern der Gold- und Diamantengruben zu noch mehr Geld verholfen zu haben. Nicht einmal des eigentlichen Kriegsruhms, in dem sich sonst die Sieger zu sonnen pflegen, können sie sich freuen, denn der ist den verachteten Boeren geworden. „Im Kriege ist, nächst der Niederlage, nichts schlimmer, als der Sieg." Für Englands südafrikanischen Krieg kann man sogar d i e e i n e Ausnahme weglassen.

Unverschämte Preise.

Der „Chicago Record-Herald" hat sich die Mühe gegeben, zahlenmäßig festzustellen, um wie viel in den letzten Jahren großer Prosperität in Chicago die Kosten der Neubauten gestiegen sind. Er hat die heutigen Preise alles zum Hausbau benöthigten Materials, sowie die Löhne aller Bauarbeiter mit den Material- und Lohnpreisen verglichen, die im Frühsommer 1899 herrschten, und dabei gefunden, daß die Errichtung eines Wohnhauses im Preise von $4000 bis $25,000 im Durchschnitt um nicht weniger als 37.19 Prozent gestiegen sind.

Es wird sich kaum Jemand finden, der an der annähernden Richtigkeit dieser Berechnung zweifeln wollte, denn Jedermann hat ja die, überall eingetretene gewaltige Preissteigerung selbst beobachten können; und wenn doch Jemand Zweifel hegen sollte, so wird er meinen, der Prozentsatz der Preissteigerung sei zu niedrig berechnet worden. Auch über die Ursachen dieser Steigerung wird man sich leicht einigen können, denn auch sie sind bekannt und offensichtlich genug, nur über den Antheil, den die verschiedenen Ursachen — denn es haben ihrer viele mitgewirkt — an dem Gesammtergebniß haben, wird man, je nach der eigenen Stellung, verschiedene Ansichten hegen.

Die Arbeiter werden behaupten, die Theurung sei einzig und allein den Trusts und den Baukontraktoren zu danken. Die Vertreter jener werden sagen, die dürftigen Ernten des letzten Jahres, die erhöhten Ansprüche der Arbeiter aller Industriezweige an das Leben und die daraus entstehende größere Nachfrage und Erhöhung aller Löhne tragen die Schuld; und die Baukontraktoren werden erklären, die Verantwortlichkeit theile sich zwischen den Arbeitern und den großen Verbindungen, welche die Baumaterialmärkte beherrschen.

Etwas Wahrheit ist an jedem. Das heißt, alle die Genannten haben etwas zur Erhöhung der Baukosten beigetragen, aber doch zu sehr ungleichen Theilen, und es mag gleich gesagt sein, daß der Antheil der organisirten Arbeit an der Schuld, der gern als so groß hingestellt wird, der kleinste ist von allen. Der Arbeitslohn ist, soweit sich feststellen läßt, seit dem Frühjahr 1899 um nur 3 bis 10 Prozent gestiegen. Hingegen erwarten, nach den Erhebungen des genannten Blattes, die Kontraktoren, welche das Ausgraben und den Bau der Grundmauern übernehmen, heute einen jährlichen Profit von 33 Prozent, während sie sich in 1899 mit 15 Prozent begnügten; die organisirten Bauholzhändler wollen heute 40 Prozent Profit machen, gegen 25 Prozent vor drei Jahren; der Plumbertrust will sich heute nur mit 150 Prozent Profit zufrieden geben, während er sich vor ein paar Jahren mit 50 Prozent jährlichen Profits begnügte, und so weiter. Die Folge ist, daß es heute etwa $2500 kostet, ein Haus zu bauen, das im Jahre 1899 schon mit $1800 gebaut werden konnte, und daß ein Haus, welches vor drei Jahren etwa $10,000 gekostet haben würde, heute $15,000 kostet. Der Freimaurertempel wurde im Jahre 1890 für $3,800,000 gebaut, heute würde er $4,300,000 kosten, trotzdem seitdem viele arbeitsparende Maschinen erfunden wurden.

Es kann gar kein Zweifel darüber herrschen, daß die so sehr große Erhöhung der Baunkosten hauptsächlich den Trusts und „Combines" zu danken ist, die auf gewaltig verwässertes Kapital hohe Dividenden zahlen wollen; aber auch diese mächtigen Gesellschaften könnten ihr Ziel nicht erreichen, wenn die Nachfrage nicht da wäre. Sie nützen die gegenwärtige günstige Lage nach Kräften aus, zu machen, was irgendwie zu machen ist, und trösten sich wohl damit, daß sie ihr Schäfchen im Trocknen haben werden, wenn der unvermeidliche Rückschlag kommt. Denn daß dieser kommen muß, das wissen sie ganz genau, nur mögen sie sich in Bezug auf die Länge der Zeit, die bis dahin noch verstreichen wird, verrechnen. Der Rückschlag mag früher kommen, als sie glauben, denn schon jetzt zeigt's sich, daß die Bauthätigkeit unter den hohen Preisen arg zu leiden beginnt. Wäre man mehr dessen eingedenk, daß es auch ein „morgen" gibt, so würde man sich wahrscheinlich mit etwas weniger begnügen und dabei noch besser fahren, denn schließlich kriegt man mehr aus der Henne heraus, der man ihre Zeit zum Eierlegen läßt, als aus der, die man mit spanischem Pfeffer und so weiter auf kurze Zeit zum fleißigen Legen zwingt. Wenn man sich mit einem jährlichen Profit von 20 Prozent begnügen wollte, statt einen solchen von 40 Prozent herausschlagen zu wollen, dann würde man diesen wahrscheinlich drei oder mehr Jahre erzielen können, während man den größeren Profit möglicherweise schon nach einem Jahre in einen Verlust umschlagen sehen mag. Dann werden die Klügeren von den Reservefonds zehren können, die sie sich jetzt aus den unverschämt hohen Preisen aufsparen, aber das gesammte Land wird darunter leiden müssen und wirklicher Profit aus den allzu hohen Preisen wird nur sehr Wenigen bleiben.

Die künstliche Erhöhung der Preise schafft ebenso wenig dauernden Gewinnst, wie sich durch die Verschlechterung des Geldes der Reichthum mehren, durch die Halbirung des Dollars das Vermögen verdoppeln läßt. Was man auf der einen Seite gewinnt, verliert man auf der andern und mehr dazu.

Der N. A. Turnerbund.

Ueber den jetzigen Stand und die Bedeutung des „Nord-Amerikanischen Turnerbundes" gibt der vor Kurzem veröffentlichte Jahresbericht des ersten Schriftwarts dieser Körperschaft, Theo. Stempfel, zuverlässige Auskunft. Dieser Bericht ist nach den statistischen Erhebungen, die im Januar dieses Jahres vorgenommen wurden, zusammengestellt.

Der Bund besteht demnach aus 28 Bezirken und 257 Vereinen, gegen 253 Vereine im Vorjahr, hat also um vier Vereine zugenommen.

Die Gesammtzahl der Mitglieder beläuft sich auf 34,708 gegen 34,062 im Vorjahre; eine Zunahme von 666 Mitgliedern.

Die Zahl der aktiven Turner ist von 5764 auf 5591 gesunken, hat also um 163 abgenommen.

Die Zahl der Zöglinge ist von 1672 auf 1890 gestiegen; eine Zunahme von 218.

Die Altersriegen zählen 1814 Mitglieder, gegen 1785; Zunahme 29.

Die Zahl der Mitglieder der Damenklassen stieg von 3747 auf 4090; Zunahme 343.

Die Frauenvereine des Bundes zählen 5161 Mitglieder, gegen 5090 im Vorjahre; Zunahme 71.

Die Turnschulen werden von 18,012 Knaben und 10,099 Mädchen besucht, gegen 17,493 Knaben und 10,096 Mädchen im Vorjahre; eine Zunahme von 521 Kindern. Unter den Turnschülern und Turnschülerinnen sind 5353 Kinder von nichtdeutscher Abkunft, 129 mehr, als im letzten Jahr.

Ferner zählt der Bund 6321 Mitglieder von Fechtsektionen, 2144 Mitglieder von Gesangsektionen und 690 Mitglieder von dramatischen Sektionen. Dies kommt einer Zunahme von 2 Fechtern, 135 Sängern und 120 Mitgliedern von dramatischen Sektionen gleich.

Im Turnerbund sind 169 Turnlehrer angestellt; eine Zunahme von 11 Lehrern.

Gesetzlich inkorporirt sind 230 Vereine, und 177 besitzen eigene Hallen.

In den Vereinsbibliotheken ist ein Bücherschatz von 71,294 Bänden aufgespeichert, gegen 69,700 im Vorjahre, also eine Zunahme von 1594 Bänden.

Dagegen sind nur 224 Vereine Abonnenten auf das Bundesorgan, also 33 erachten es nicht der Mühe werth, sich über die Vorgänge im Turnerbund zu informiren.

Das Gesammtvermögen der Bundesvereine stellt sich wie folgt:

Gesammtwerth am 1. Januar 1902	$4,775,950
Verbindlichkeiten am 1. Januar 1902	1,770,705
Schuldenfreies Vermögen	$2,705,245
Gegen:	
Gesammtwerth am 1. Januar 1901	$4,627,733
Verbindlichkeiten am 1. Januar 1901	1,912,377
Schuldenfreies Vermögen	$2,715,356

Das ist eine Abnahme des Bruttovermögens von $151,783, der Verbindlichkeiten von $141,672 und des schuldenfreien Vermögens von $10,000.

Während des letzten Jahres sind die folgenden Vereine aus dem Bund ausgetreten oder wurden suspendirt:

Im Turnbezirk „Wisconsin": Der Turnverein von Green Bay, mit 136 Mitgliedern.

Im Turnbezirk „Chicago": Die Turnsektion „Germania" in Freeport, Ills., mit 25 Mitgliedern.

Im Turnbezirk „Central New York": Der Turnverein von Albany, N. Y., mit 38 Mitgliedern.

Im Turnbezirk „West-New York": Der Turnverein von Dolgeville, N. Y., mit 50 Mitgliedern.

Also vier Vereine mit einer Gesammt-Mitgliedschaft von 249.

Dagegen wurden während des verflossenen Jahres 8 Vereine mit einer Gesammt-Mitgliedschaft von 640 aufgenommen, und zwar:

Im Turnbezirk „Indinana": Der Turnverein von Terre Haute mit 73 Mitgliedern.

Im Turnbezirk „Chicago": Der Turnverein von Chicago Heights mit 62; der Turnverein „Gut Heil" von Waukegan, Jll., mit 38, und der Turnverein von Hammond, Ind., mit 40 Mitgliedern.

Im Turnbezirk „Philadelphia": Die Turngemeinde von Riverside, N. J., mit 102 Mitgliedern.

Im Turnbezirk „West - New York": Der Turnverein „Columbia" in Buffalo, N. Y., mit 57 Mitgliedern.

Im Turnbezirk „Kansas": der Turnverein von Seneca mit 188 und der Turnverein von Goffs mit 80 Mitgliedern.

Der Turn- und Gesangverein „Frohsinn" von Fair View, Mass., wurde im November 1901 in den Turnbezirk „Neu - England" aufgenommen, trat aber nach wenigen Wochen wieder aus dem Bund aus.

* * *

Im Ganzen lautet dieser Bericht bedeutend günstiger, als der im Vorjahre. Damals hatte sich die Mitgliederzahl von 34,639 auf 33,964 und die Zahl der Vereine von 274 auf 258 verringert. Diesmal ist fast in allen Einzelheiten der Statistik eine Zunahme zu verzeichnen. Das ist ein erfreuliches Zeichen.

Die Mahnung, welche der Vorort damals an die Mitglieder des Turnerbundes richtete, ist allem Anschein nach nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen. Sie lautete, im Auszug und nur der Hauptsache nach:

„Die Unterlassungssünden der Vergangenheit machen sich an der heranwachsenden Generation fühlbar. Gar manche Vereine „amerikanisiren" sich, weil man verabsäumt hat, die heranwachsende Jugend zu „germanisiren". Der Fall, daß Eltern sich mit lobenswerthem Eifer an den Bestrebungen eines Turnvereins betheiligen, daß sie immer und immer wieder auf die Nothwendigkeit hinweisen, die heranwachsende Jugend im Sinne turnerischer Ideen zu erziehen, während ihre eigenen Kinder die Turnhalle nie betreten, steht gewiß nicht vereinzelt im Turnerbunde da. Wenn die Kinder deutscher Eltern zu Hause weder ein deutsches Buch oder eine deutsche Zeitung zu Gesicht bekommen, noch ein deutsches Lied oder die deutsche Sprache hören, wenn die Eltern es den öffentlichen oder privaten Schulen überlassen, ihre Kinder mit der deutschen Sprache vertraut zu machen, kurz, wenn die Kinder nicht im Elternhause von einer Atmosphäre umgeben sind, die ihnen schon von der frühesten Jugend an Interesse für das Streben ihrer Eltern erweckt, dann werden alle schönen Reden in Turnhallen und bei Turnfesten von der hehren Kulturmission des Turnerbundes wirkungslos verhallen, und alle Beschlüsse von Vereinen, Bezirks- oder Bundestagsatzungen, etwas thun zu wollen, werden den Rückgang des deutschen Vereinslebens in Amerika nicht aufhalten, wenn man auf die Beschlüsse nicht die That folgen läßt.

„Der Amerikanisirungsprozeß, über den in so vielen Vereinen debattirt wurde, läßt sich nicht aufhalten; das Streben der Turnvereine muß deshalb darauf gerichtet sein, die junge Generation für die Ziele des Turnerbundes zu gewinnen, anstatt sie durch hämische Bemerkungen abzustoßen. Die Turnvereine müssen zu ihrer Selbsterhaltung ihre erzieherische Aufgabe ernst nehmen, wenn sie verhindern wollen, daß in ihren Hallen eine Generation mit d e r Charaktereigenschaft heranwachse, die Karl Heinzen einst zu dem herben Ausspruche Veranlassung gab: „Lieber ein Indianer, als ein Deutsch-Amerikaner."

Waldeck-Rousseaus Rücktritt.

(Berliner „Vossische Zeitung".)

Waldeck - Rosseau, der französische Ministerpräsident, hat seine Schuldigkeit gethan und glaubt, gehen zu können. Von der Höhe seiner politischen und moralischen Erfolge steigt er hinab, um nach drei Jahren angestrengter Arbeit der wohlverdienten Ruhe zu pflegen. Es ist ein ungewöhnliches Schauspiel, das er der Welt bietet. Unter Stürmen und Wehen haben sich fast alle Kabinetswechsel der dritten Republik vollzogen. Die Ministerien versanken, weil ihre Parteistützen in der Kammer zusammenbrachen, die Regierungen folgten einander zeitweise mit beängstigender Schnelligkeit, und auch bei den wenigen, die sich ausdauernder erwiesen, mehrten sich mit jedem Daseinstage die Zeichen des Verfalles. Waldeck-Rosseau hielt länger als irgend einer seiner Vorgänger das Staatsruder in der Hand.

Als er sein Amt übernahm, flutheten über ganz Frankreich die Wogen leidenschaftlicher Erregung. Das Land war bis in den tiefsten Grund aufgewühlt. Hätte Jemand damals vorhergesagt, daß Waldeck-Rosseau drei volle Jahre im Ministersessel verbleiben werde, er wäre als politisch unzurechnungsfähig betrachtet worden. Brachte doch Waldeck-Rosseau fast keine von den Eigenschaften mit, die den französischen Staatsmännern bis dahin zum Emporsteigen in die Regierung verholfen hatten. Er war weder der anerkannte Führer einer starken Partei, noch eine blendende Persönlichkeit, die sich auf ihre Volksthümlichkeit zu berufen vermochte, er besaß weder den brennenden Ehrgeiz, der keiner Schranken achtet, noch das Temperament, um in entscheidenden Augenblicken die Kammer mit sich fortzureißen. Was ihm zur Verfügung stand, war der Ernst in der Erfassung seiner Aufgabe und eine jeden falschen Schein meidende bürgerliche Tüchtigkeit. Wider alles Erwarten reichte das aus, um den Franzosen klar zu machen, wie sehr sie gegen sich selbst gewüthet hatten, als sie abenteuernd den verführerischen Liedern verschiedener Landsknechte der Reaktion gefolgt waren.

Mit Erstaunen nahm man die Erfolge wahr, die Waldeck-Rousseau in der Beruhigung des Landes nach dem schweren Ungewitter des Dreyfus-Handels errang, mit Spannung verfolgte man seine nachdrückliche Aktion gegen die Klostergemeinschaften, die er geschickt durchführte, ohne sich mit der Geistlichkeit zu verfeinden. Mit ehrlicher Unterstützung des Kriegsministers André überwand er in zäher Arbeit den wüsten Lärm, der sich über die Demokratisirung der Armee erhob, und durch die Heranziehung der sozialistischen Partei zur Regierung und zur Kammermehrheit milderte er die sozialen Gegensätze und brachte die Forderungen der Arbeiter in gesetzliche Bahnen. So führte er die Vertheidiger der Republik von einem Siege zum andern, und auf der Grundlage des Zusammenschlusses aller aufrichtigen Republikaner bot er den inneren Feinden ein Halt und erweiterte sehr ansehnlich den Einfluß Frankreichs nach außen.

Von dem Ministerium Waldeck-Rousseau kann man also in dem Augenblicke, da es sich zurückziehen will, nicht sagen, daß seine Uhr abgelaufen ist. Es steht noch in der gleichen Jugendkraft da, wie zu Beginn seiner Wirksamkeit. Ist dieser Umstand schon etwas bis dahin Unerhörtes in Frankreich, so ist auch der Zeitpunkt, den Waldeck-Rousseau für seinen Rücktritt gewählt hat, überraschend. Unlängst hat ihm Frankreich einen glänzenden Vertrauensbeweis geliefert. Die Kammerwahlen sind überaus günstig für ihn ausgefallen. Seine neue Kammermehrheit ist größer, als die bisherige. Er kann sogar wählen, aus welchen Parteien er die Mehrheit zusammenstellen will. Seine Politik ruht menschlicher Voraussicht nach zumindest für die nächsten vier Jahre auf unerschütterlichen Grundlagen. Er hat nicht einmal mehr die Sorgen, die ihn bis jetzt umschwebt haben. Die parlamentarische Maschinerie, die er in Stand gesetzt hat, gehorcht ihm und wird wohl ohne sonderliche Störungen weiterlaufen.

Waldeck-Rousseau erklärt, daß gerade diese Sicherheit, dieses Vertrauen in die Zukunft die Ursache seines Rücktritts bildet. Das ist ein stolzes Wort. Er hat gezeigt, was er kann, das Haus ist gut bestellt und jetzt soll ein Anderer weiterführen, was er selbst so trefflich begonnen hat. Der freiwillige Verzicht auf die Macht unter solchen Umständen zeigt einen Charakter, dem die Eitelkeiten der Welt fremd sind. Oder sollte dem nicht so sein? Sollte Herr Waldeck-Rousseau, indem er sich jetzt mit verschränkten Armen in die Zuschauerloge setzen will, nach einem entfernteren, höheren Ziele ausblicken? Daß er müde ist, wird Jedermann begreifen. Er ist in der Zeit seiner Ministerpräsidentschaft einmal von schwerer Krankheit heimgesucht worden, ein anderes Mal hat ihn ein Wagenunfall längere Zeit auf das Lager geworfen. Doch, wie gesagt, der Ausgang der Wahlen nimmt viel Plage und Sorge von seinen Schultern. Es ist schwer, zu glauben, daß die Arbeitsmüdigkeit allein ihn zum Rücktritt veranlaßt. Vielmehr legt dieses nach kaum dreijähriger Amtswirksamkeit so gebieterisch erwachte Bedürfniß, sich zu schonen, die Frage nahe, ob Herr Waldeck-Rousseau sich nur körperlich oder auch politisch zu schonen gedenkt, ob er sich nicht etwa doch vor einer vorzeitigen politischen Abnutzung fürchtet. Herr Waldeck-Rousseau ist noch verhältnißmäßig jung. Er steht im 52. Lebensjahre. Ein Mann seines Schlages kann einmal auch mehr werden, als Ministerpräsident. Strebt Herr Waldeck-Rousseau so hoch hinauf, dann hat er durch die Erfolge der letzten drei Jahre für das höhere Ziel ebenso vorgearbeitet wie durch seinen jetzigen Rücktritt.

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Pullman Co. zeigt sich geneigt mit Gewerkvereinen zu unterhandeln.

Auch die Viehhofs-Gesellschaft gibt ihr früheres Vorurtheil gegen Arbeiterverbände auf.

Gewerkschafts - Organisationen schießen wie Pilze aus dem Boden.

Zum ersten Mal seit dem Bestehen der Pullman Co. hat sich in vergangener Woche der Fall ereignet, daß seitens der Betriebsleitung eine Gewerkvereinigung von Angestellten der Gesellschaft anerkannt worden ist. Der vor Kurzem organisirte Fachverein der Waggonbauer kam bei der Betriebsleitung um eine Lohnerhöhung ein, und dieselbe ist ihm anstandslos bewilligt worden. Auch dem Wunsche des Verbandes, daß die Auszahlung des Lohnes vorgestern schon um 10 Uhr Vormittags erfolgen möchte, wurde entsprochen. Als Grund für dieses zweite Gesuch hatten die Vertreter des Vereins angegeben, daß dieser am Nachmittag ein Piknik zu veranstalten beabsichtige.

Die Viehhofs-Gesellschaft hat sich in einer Zusammenkunft, welche ihr Präsident, Herr Spoor, und der Betriebsleiter Leonard gestern mit Vertretern der Union gehabt haben, bereit erklärt, die kürzlich entlassenen Angestellten wieder in ihre Dienste zu nehmen. Der Gefahr eines Streiks in den Viehhöfen ist hierdurch vorgebeugt worden.

Sekretär Driscoll vom Verbande der Fuhrherren hat die Union der Fuhrleute aufgefordert, mit dem Fuhrherrenverbande zusammen Schritte zur Einsetzung einer ständigen Schiedsbehörde zu thun, welcher in Zukunft alle Streitfragen unterbreitet werden sollen, zu denen es zwischen Mitgliedern der beiden Vereinigungen oder zwischen diesen selbst kommen mag. Jedenfalls wird diesem Vorschlage Folge gegeben werden und es wäre damit eine ständige Streikgefahr aus dem Wege geräumt, welche um so größer hätte werden können, als die Fuhrleute, im Bewußtsein ihrer neu gewonnenen Macht, sich leicht zu weiteren Kraftproben hätten verleiten lassen mögen, die ihnen auf die Dauer doch nicht zum Heile gereicht haben würden.

Die Angestellten in den Versandtdepartements der Großhandlungen haben sich nunmehr ebenfalls zu einem Fachverein zusammengethan. Derselbe zählt bereits 300 Mitglieder und hat gestern die nachgenannten Beamten gewählt: Thomas Cleary, Präsident; George Figg, Vize-Präsident; A. H. Bush, Protokollführer; J. A. Golden, Rechnungsführer; P. Kalish, Schatzmeister; T. M. Sullivan, Ordnungshüter; E. O. Connor, George Roderick und P. Coine, Mitglieder des Aufsichtsrathes.

Einen Fachverein haben gestern auch die Mitglieder des Stallpersonals der großen Waarenhäuser organisirt. Die Zusammensteller des „City Directory", 60 an der Zahl, haben desgleichen gethan.

Die Angestellten von Fleischhandlungen im Town of Lake haben sich gestern gewerkschaftlich organisirt und sind der Fleischer-Union des Schlachthausdistriktes als Zweigverein beigetreten.

Fachverbände sind ferner gestern gegründet worden von Angestellten der Gepäckkammern von Eisenbahn-Gesellschaften und von den „Handhabern von Talg und Schmiere".

Auf nächsten Mittwoch Abend ist von den vereinigten Holzarbeitern nach dem Lokale Nr. 760 Halsted Str. eine Organisations-Versammlung für Möbelschreiner einberufen worden, welche bei der Herstellung von Gestellen für Polstermöbel beschäftigt sind.

Der Union der Postgehilfen traten gestern gegen 100 neue Mitglieder bei.

Der Zentralrath der Baumaterialarbeiter hat beschlossen, der demokratischen Partei-Organisation die Herren Hornstein, Kohout und W. J. Strong zur Aufstellung als Richterkandidaten zu empfehlen und die Herren J. A. Daley und Dan Herlihy für Countyraths-Kandidaturen.

Die Union der Tunnel- und Kloakenbauer hat sich gestern durch Erwählung von Beamten für die Dauer organisirt.

Die Angestellten der Western Watch Case Co. auf der Nordseite befinden sich am Streik, weil die Firma, angeblich ohne ausreichenden Grund, zwei aus ihren Reihen entlassen hat.

* Die an Belden und Southport Ave. gelegene katholische St. Josephs-Kirche wurde gestern von Bischof Muldoon feierlich eingeweiht. Es ist dies angeblich die erste katholische Kirche, welche in den Vereinigten Staaten nach dem Muster der modernen amerikanischen Kirchen gebaut worden ist. Sie enthält 150 Sitzplätze.

Unfälle.

Infolge des Zusammenstoßes eines Straßenbahnwagens mit einem Ausbesserungswagen wurden drei Personen verletzt.

An Jefferson Str. stieß gestern Abend ein elektrischer Straßenbahnwagen der 12. Str.-Linie mit dem Ausbesserungswagen der Union Traction Co. zusammen. Die Arbeiter, welche sich auf dem Ausbesserungswagen befanden, erlitten Verletzungen. Die Passagiere wurden wie Kraut und Rüben durcheinander gerüttelt, entkamen aber unverletzt.

Die Verunglückten sind:

Benjamin Brinkman, Nr. 16 Washburne Avenue; Bruch des rechten Kniees und Hautabschürfungen.

C. W. Brinkman, Nr. 339 Hastings Str., Kutscher des Wagens; erlitt Hautabschürfungen im Gesicht und an den Händen.

Michael Miculo, Nr. 2149 Archer Avenue; Verletzungen am Gesicht und Körper.

B. Brinkman fand Aufnahme im County-Hospital. Seine beiden Leidensgefährten wurden nach ihren Wohnungen geschafft. Nach dem Zusammenprall kippte der Ausbesserungswagen um und die darauf befindlichen Personen wurden auf das Pflaster geschleudert. Der vordere Theil des Straßenbahnwagens wurde zertrümmert und dieser selbst von den Geleisen gestoßen.

Beim Versuche, an der 25. Str. von einem in Fahrt begriffenen Straßenbahnwagen der Cottage Grove Ave.-Linie abzuspringen, glitt gestern Abend Samuel Shaw aus, fiel und erlitt einen Bruch eines Handgelenks, sowie Verletzungen am Rücken. Er wurde per Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 212 22. Str., geschafft.

Gegen 2000 Ausflügler mußten gestern Abend stundenlang in Evanston liegen bleiben, da die Stromleitung der Betriebs-Zentrale der Evanston Ave.-Linie um 4 Uhr Nachmittags den Dienst versagte. Erst gegen 10 Uhr wurden die letzten Ausflügler in überfüllten Trolley-Cars, die sich nur langsam vorwärts bewegten, befördert. Der Schaden war erst um halb 12 Uhr vollständig ausgebessert worden.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter

Karolina Holtz

am Sonntag, den 8. Juni, im Alter von 51 Jahren, 2 Monaten und 9 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 11. Juni, vom Trauerhause, 469 W. Superior Str., um 12.30 Nachm., nach der St. Johanniskirche, Bickerdike Str. und Superior Str., und von da nach dem Concordia Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen: mdi

Christoph Holtz, Gatte.
Albert, Wilhelm, Louis, Otto, Söhne.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Gerhard Eitemann

im Alter von 64 Jahren selig im Herrn entschlafen ist, am Sonntag, den 7. Juni. Die Beerdigung findet statt am Dienstag Morgen um 9 Uhr, vom Trauerhause, 427 W. Chicago Ave., nach Bensenville, per Kutschen. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Sophie Eitemann, Gattin.
Frank August, Söhne.
Amanda Johnson, Edna Eitemann, Töchter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Bruder

Frederick A. H. Lesch

im Alter von 30 Jahren gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, um 1 Uhr Nachmittags, vom Hause seiner Schwester Ida Slapak, 1172 S. Oakley Ave., nach Graceland. Freunde der Familie sind eingeladen.

Emma W. Kempe, Ida Slapak und **Mary F. Hock**, Schwestern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebtes Söhnchen

Franz

nach siebenwöchiger schwerer Krankheit sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung vom Trauerhause, 3132 S. Center Ave., am 10. Juni um 1 Uhr Nachm. nach Bethania Friedhof. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

George und **Martha Filbert**, Eltern.
George, Bruder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn

Hermann Schwandt

im Alter von 37 Jahren und 8 Monaten nach langem schwerem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 11. Juni, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 33 Gardner Str., nach Wunders Kirchhof.

Johann und **Marie Schwandt**, Eltern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht daß meine vielgeliebte Tochter

Minnie Heffmann geb. Lutz,

im Alter von 24 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 770 N. Ashland Ave., am Mittwoch, den 11. Juni, um 1 Uhr Nachm., nach Waldheim. mobi **Ernst Lutz**, Vater.

Gestorben: Rose Dannhauser, geb. Levy, geliebte Gattin von Emil Dannhauser, 5053 State Str., am 8. Juni, im Alter von 55 Jahren. Beerdigung Dienstag um 10 Uhr Vorm., mit Kutschen nach Waldheim. Bitte keine Blumen. — Zeitungen in Bayern u. Württemberg, Deutschland, bitte zu kopiren.

Brannte das Licht?

Von Fr. W. Oesteren.

Es war ein milder Frühlingsnachmittag. Wir hatten uns vom Theetisch erhoben und betraten nun wieder den Salon — die Hausfrau, ihre Freundin und wir drei Herren, die einander in diesem Hause schon des Oefteren getroffen hatten und, wenn auch nicht Freunde, so doch gute Bekannte geworden waren, die in Vielem mit einander sympathisirten. Zumal war es die Liebe zur Tonkunst, die in uns tief wurzelte und uns vereinte. Wir setzten uns in zwangloser Gruppe und begannen zu plaudern über — ich weiß nicht mehr, was.

„Ich habe eine Ueberraschung für Sie," sagte plötzlich unsere Wirthin. Diese Worte galten uns Allen, waren aber doch vor allem an den Doktor mit dem blonden Spitzbart gerichtet.

Der fühlte es. „Und die wäre, gnädige Frau?" fragte er.

„Ich hole sie Ihnen." Die Hausfrau erhob sich, nahm von einem kleinen, in einer Ecke stehenden Tischchen ein Heft und brachte es.

„Noten?" sagte ich.

„Richtig gerathen," nickte die Dame. „Aber errathen Sie auch, was?"

Nein, das erriethen wir nicht.

„Die neue Oper Bottellis. Gestern sandte er mir die Partitur."

„Ah" riefen wir alle freudig überrascht. Und der Doktor fügte hinzu: „Ich hörte und las schon davon. Ein Einakter, nicht wahr? Er hat in Mailand einen unerhörten Erfolg gehabt, soll herrlich sein. Daß der Klavierauszug schon erschien, wußte ich nicht."

„Ist auch noch nicht erschienen," erwiderte sie lächelnd. „Aber der Maëstro sandte mir, seiner guten alten Bekannten und begeisterten Verehrerein, ein Exemplar schon vor dem offiziellen Erscheinen."

„Darf man sehen?" fragte der ältere Herr, ein Schriftsteller.

„Nein, sehen nicht, aber hören." Und die Hausfrau reichte dem Doktor das Heft. „Bitte, Herr Doktor"

„Aber gnädige Frau, ich kenne das Werk ja noch gar nicht! Ich kann solch einen Opernauszug doch nicht einfach vom Blatt herunter spielen!"

„Oh doch, Herr Doktor, das können Sie," sagte die Freundin der Hausfrau. „Wir kennen Ihre Kunst. Bitte, bitte!"

Nach einigem Sträuben gab der Doktor unseren vereinten Bitten nach, nahm das Heft und setzte sich an das Klavier.

„Ich werde umblättern," sagte ich.

„Nein, nein," wehrte er ab. „Sie wissen, ich vertrage, während ich spiele, Niemanden in meiner Nähe. Ich selbst werde wenden."

„Darob bin ich Ihnen nicht gram, mein Bester!" entgegnete ich. „Im Gegentheil. Um so ungestörter kann ich genießen. — —

Und nun begann er zu spielen mit meisterhafter Sicherheit, und wir Anderen saßen in andachtsvollem Schweigen und lauschten den vollen süßen Klängen. Die Zeit verstrich, und langsam sank der Abend, sein graues Zwielicht dämmernd durch die Scheiben sendend. Wir merkten es nicht.

„Es wird dunkel," sagte der Doktor da. „Ich sehe die Noten nicht mehr gut. Bitte um eine Kerze!" Und er spielte weiter.

Geräuschlos erhob sich die Hausfrau und stellte einen Leuchter mit einer brennenden Kerze links vom Spieler auf. —

Er schien es kaum wahrzunehmen und unterbrach das Spiel mit keiner Geberde. Er, wie wir Alle, war gefangen genommen von den herrlichen Melodien, die jetzt in vollen, wildrauschenden Akkorden ertönten und unsere Sinne entzückten. Beim hastigen Umblättern einer Seite erlosch das Licht. Die Blick der Zuhörer waren theils weltvergessen in die Ferne gerichtet, theils sinnend zu Boden gesenkt. Nur ich hob durch Zufall gerade die Augen und sah, wie das Licht erlosch. Doch da der Doktor dessen ungeachtet weiter spielte, rührte ich mich nicht, um nicht Alle aus der Stimmung zu reißen. Die Anderen merkten nichts, lauschten den Klängen und blickten in sich selbst hinein oder in die fernen Lande ihrer Seelenträume. —

Allmälig war es ganz finster geworden. Schweigen und Dunkel umhüllten uns und unsere Gedanken. Der Doktor spielte weiter — mit hinreißender Gluth und Kraft. Seite um Seite wandte er im Fluge. Das Finale. Ein jauchzender, schmetternder Ton, und die Musik verstummte. — Der Spieler erhob sich ungestüm, trat ans Fenster und blickte hinaus, um seine tiefe Erregung zu verbergen. Die Anderen schwiegen noch im Banne der Töne, die in ihren Seelen nachzitterten. Ich allein war nicht in jenen Regionen, in denen sie jetzt weilten. Das Erlöschen des Lichtes hatte mich gestört, aufgeschreckt, und der seltsame Umstand, dessen die Uebrigen noch nicht gewahr geworden, nämlich das trotzdem fortgeführte Spiel des Doktors erfüllte mich mit unheimlichem Staunen und machte mich beklommen. —

Endlich blickte die Hausfrau auf und sprang erschreckt empor. „Aber das Licht brennt ja nicht!" rief sie aus. „Haben Sie es ausgelöscht, Doktor?"

Der drehte sich um. „Sie fragten etwas, gnädige Frau? Verzeihung, ich verstand — das heißt: ich hörte nicht."

Nun erwachten auch die beiden Anderen aus ihrer traumhaften Erstarrung.

„Das Licht brennt nicht," wiederholte unsere Wirthin. „Haben Sie es ausgelöscht?"

„Ich?" fragte der Doktor überrascht. „Ja, brannte es denn? Ich habe die Kerze überhaupt nicht bemerkt."

Da brach ich los. „Aber, Doktorchen! Ich habe gesehen, wie Sie beim hastigen Umblättern die Kerze unversehens auslöschten. Und staunend habe ich dann beobachtet, daß Sie trotzdem weiterspielten — im völligen Dunkel, Doktor! Erklären Sie mir das! Ich begreife es nicht. Die Noten können Sie unmöglich mehr gesehen haben." —

Aufmerksam und verwundert horchten die Anderen. Der Doktor selbst war völlig fassungslos.

„Sie träumen wohl, mein Lieber?" stammelte er. „Ich habe die Noten sehr gut gesehen. Das Licht **muß** gebrannt haben."

„Auf Ehre und Gewissen, es brannte nicht!" betheuerte ich.

„Dann, Doktorchen, haben Sie uns einen famosen Streich gespielt," lächelte der Schriftsteller. „Sie kannten die Oper schon auswendig."

Der Doktor fuhr auf. „Nein, ich schwöre es Ihnen, ich kannte sie nicht, spielte sie gerade zum ersten Male." Und angstvoll staunend, ja mit zitterndem Grauen sagte er mir: „Ich beschwöre Sie, scherzen Sie nicht! Bin ich ein Toller, oder brannte das Licht?"

Der Ton dieser Frage machte mich schwankend. Blitzschnell bedachte ich die Möglichkeiten, vielleicht lächerliche, übertriebene Befürchtungen. Mir schien die Antwort, die ich dem Fragenden geben sollte, schwer und entscheidend wie ein Schicksal.

„Es brannte," sagte ich möglichst gelassen. „Es war nur ein Scherz von mir."

„Aber ein schlechter," sagte die Hausfrau, leicht verweisend.

Ich schwieg, und mit mir die Anderen. Aber ich weiß, daß das Licht **doch** nicht brannte.

Der Standort des Goethe-Denkmals in Rom.

Das von Kaiser Wilhelm für die Stadt Rom bestimmte Goethe-Denkmal wird sich dort auf dem Monte Pincio erheben. Der deutsche Schöpfer des Bildwerks sprach sich für den Platz aus, einer seiner bedeutendsten italienischen Kollegen stimmte ihm bei, und der Diplomat, welcher der Konferenz der Künstler beiwohnte, hatte nichts einzuwenden. Der kaiserliche Spender, die römische Bevölkerung und schließlich die ganze gebildete Welt, für die ein Aufenthalt in der Ewigen Stadt nach Goethes Vorgang noch immer die schönste und tiefste Geistesbildung bedeutet, haben freudig diese Wahl gebilligt. Gibt es doch im modernen Rom keine geeignetere Stätte für ein Standbild des deutschen Dichterfürsten.

Am Morgen und Mittag ist es oben auf dem Pincio ganz still. Bäume und Sträucher neigen sich, wenn der erfrischende Strahl über sie hinwegstäubt, den der sorgsame Gärtner seinen Pfleglingen aus dem prosaischen Hydranten spendet. Es herrscht tiefe Ruhe, bis die Sonne sich neigt. Dann erst beginnt die Stunde für den Pincio. Rasch beleben sich Gänge und Alleen, in langsamem Schritt fährt Wagen auf Wagen hinauf, und nicht lange dauert es, da wimmelt es oben von Menschen Auf den schmalen Seitenwegen steigen sie heran, auf der Fahrstraße in den Equipagen lassen sie sich hinauffahren, die Neugierigen und Erholungsbedürftigen, Römer und Fremde. Für die Schaulustigen bieten die Wagen mit ihren Insassen die schönste Augenweide. Die Römer lieben Wagenfahren, wie überhaupt die Italiener, über Alles. Aber — zu fahren im sportlichen Sinne verstehen sie nicht. Ein wirklich schönes Gespann sieht man selten. Oft trifft man elegante Wagen mit ungeheuren, geradezu „klotzigen" Carrossiers bespannt, aber leider in übergroßer Mehrzahl schlechte Wagen mit schlechten Pferden.

Auf dem Monte Pincio ist es inzwischen voll geworden, so voll, daß die Wagen zu schieben glauben und geschoben werden. Eine geschulte, starke Militärkapelle spielt Weisen, die Mascagni, Leoncavallo oder Puccini erdacht haben, aber ihnen schenken nur die unteren Zehntausend Gehör. Die vornehme Welt „flirtet".

Die Elegants, welche übrigens in Italien durchweg wirklich tadellos „chic" angezogen gehen, treten an die Equipagen der Damen heran, um ihre Aufwartung zu machen, und dort in der prächtigen Umgebung, unter dem wundervoll blauen Himmel spielt sich der fashionable Nachmittagsklatsch ab. Die Themata sind natürlich gewählt wie überall bei solchen Gelegenheiten. Ein Mischmasch von Theater, Kunst, Tagesgeschichte und "chronique scandaleuse". Mit letzterer beschäftigt man sich recht eingehend; vielleicht gerade, weil man in Rom sehr frei denkt und nicht minder frei lebt.

Die Sonne sinkt immer mehr. Die Schatten werden länger und länger. Die dunkelgrünen Bäume und Sträucher hüllen sich nach und nach in ein tiefes Schwarz. Der Tag ist für den Pincio vorüber. Römer und Römerinnen rüsten sich zum Spießruthenfahren auf dem „Corso", die Engländer stecken ihren photographischen Apparat in die Tasche und versuchen, dem Kutscher in unglaublichem Italienisch verständlich zu machen, er möge sie nun wegfahren. In langem, langsamem Zuge geht der große Strom nach unten, hinein in das Abendgewühl der großen Stadt. Jetzt wird es aber für den Natur- und Kunstfreund oben immer schöner. Weithin sieht man über die ewige Stadt, und dort hinten liegt goldig verklärt die Kuppel der Peterskirche. Jetzt erst erkennt man die ganze Schönheit dieses Götterbaues! Wie gigantisch, wie massiv und doch wie edel und rein hebt sich die Kuppel vom Abendhimmel ab. Das Lob von „San Pietro in Vaticano" ist schon Millionen Male gesungen worden. Man sollte einmal einen Verächter alles Erhabenen, der noch niemals in Italien war, mit verbundenen Augen nach Rom führen, ihn am Abend auf den Pincio stellen und ihm hier die Binde von den Augen nehmen. Dann müßte man seine Ausrufe aufzeichnen, wenn er plötzlich über den hohen Häusern im Abendglühen die ungeheuere Peterskirche, das Symbol der Weltkirche, erblickt.

Und oben auf dem Pincio soll Johann Wolfgang Goethes Standbild seinen Platz finden! Wahrlich, es gibt keinen schöneren Platz für Italiens glühendsten Verehrer.

Lokalbericht.

Politik und Verwaltung.

Unterausschüsse des demokratischen Beiraths sichten die eingelaufenen Kandidaten-Anmeldungen.

Die Mängel und Schäden des County-Gebäudes.

Angeblich eine Gesellschaft vorhanden, die bereit ist, unterirdische Verkehrswege in Chicago anzulegen.

Die Sichtungsausschüsse, an welche das Dreiunddreißigerkomite des demokratischen Beirathes die Kandidatenauswahl vertheilt hat, sind fleißig an der Arbeit. Dieselben werden sich übrigens nicht herausnehmen, die Kandidatenliste gar zu sehr zu beschränken, sondern werden dem größeren Ausschusse sämmtliche Namen zugehen lassen, die ihnen selber für die einzelnen Aemter genannt werden mögen, nur diejenigen ausgenommen, deren Träger aus einem oder dem anderen Grunde der Empfehlung nicht würdig erscheinen mögen. Am meisten zu thun hat in dieser Hinsicht natürlich derjenige Unterausschuß, dem es obliegt, die Liste der für County-Aemter in Vorschlag gebrachten Bürger durchzusehen, denn da ist die Zahl der Anwärter gar groß. Dieser Ausschuß setzt sich zusammen aus den Herren Daniel R. Cameron, Thomas J. Webb, Adam Ortseifen, Paul O. Stensland, Charles J. Vopicka, Charles S. Cooke, William Prentiß, Joseph Donnersberger und Jesse Sherwood. Bis auf Herrn Donnersberger nehmen diese Herren alle an den Berathungen des Ausschusses theil. Die Abwesenheit des Herrn Donnersberger gibt zu der Muthmaßung Anlaß, daß dieser vielleicht doch nicht ganz abgeneigt ist, sich selber für ein oder das andere Amt aufstellen zu lassen. Man denkt in dieser Verbindung an den Posten des Präsidenten vom Countrath und an den des County-Schatzmeisters. Morgen werden die Unterausschüsse an das Dreiunddreißiger-Komite Bericht erstatten.

Die County-Demokratie hat gestern beschlossen, ihr am Samstag verregnetes Piknik nicht als solches gelten zu lassen, sondern im September eine zweite verbesserte Auflage der Festlichkeit zu veranstalten, und zwar in dem Sunnyside Park, der neuerdings übrigens seinen Namen gewechselt hat und jetzt nach seinem Eigenthümer, der die Verwaltung des Platzes selber übernommen hat, Mason-Park heißt.

Vorsitzer Mark vom Schulrathsausschuß für Finanzen gibt den Lehrern, welche sich mit der Hoffnung tragen, daß die Steuerrückstände vom Jahre 1900, auf deren baldiges Eingehen man nun rechnen kann, zur Wiederaufbesserung der herabgesetzten Gehälter verwendet werden könnten, wenig Aussicht auf Erfüllung dieses Wunsches. Er sagt, in erster Linie würde die Erziehungsbehörde für die Wiederherstellung des Unterrichtswesens in seinem alten Umfange zu sorgen verpflichtet sein, falls sie in den Besitz der erforderlichen Mittel gelangt. Vorläufig stehe aber auch das noch in weitem Felde.

Wie man erfährt, werden einige von den Empfehlungen des Unterausschusses für County-Aemter lauten wie folgt:

Für das Sheriffsamt — James J. Gray.

Für das Amt des County-Schatzmeisters — Ernst Hummel, Frank Wenter oder Theodor Oehne.

Für das Amt des County-Gerichtsschreibers — Richard Reynolds.

Für das Amt des Appellationsgerichts-Sekretärs — E. M. Lahiff oder B. J. Mullaney.

Für das Amt des County-Schreibers — John J. Hayes.

Für das Amt des County-Schulsuperintendenten — George Howland oder Orville Bright.

Die hier als möglich erwähnte Kandidatur des Herrn Bright, der das Amt des County-Schulsuperintendenten gegenwärtig, und zwar schon seit zwei Terminen bekleidet, ist insofern bemerkenswerth, als Herr Bright Republikaner ist. Seine Aufstellung von demokratischer Seite wird als ein guter Schachzug empfohlen, durch welchen die Demokraten den Beweis liefern sollen, daß sie wahres Verdienst zu würdigen wissen und, in Schulfragen wenigstens, Parteifragen aus dem Spiele lassen, wenn das im öffentlichen Interesse liegt.

Die Mitglieder des Richterkollegiums sind durchgehends der Ansicht, daß es mit dem County-Gebäude nicht fortgehen kann, wie bisher. Einige von den Herren halten dafür, daß mit dem alten Bau überhaupt nichts mehr anzufangen ist, sondern daß derselbe sobald wie irgend möglich durch einen Neubau ersetzt werden sollte. Andere glauben, daß der Hauptfehler des Baues in der Mangelhaftigkeit seiner sanitären Einrichtungen liegt, und daß er auch in der Folge noch für Jahre hinaus seinen Zweck erfüllen könnte, falls in dieser Beziehung gründlich Wandel geschaffen würde. Es ist jedoch auch die Raumfrage noch in Erwägung zu ziehen. Schon jetzt bietet der Bau nicht annähernd genügend Raum zur Unterbringung aller Bureaux und Gerichtszimmer, welche sich eigentlich darin befinden sollten. Der Appellhof z. B. hat im Ashland Block einquartiert werden müssen. Wenn nun im Herbst die Zahl der Richter vermehrt wird, so wird es sich fragen, wo soll man die Erwählten unterbringen, damit sie ihres Amtes walten können? Im County-Gebäude ist gegenwärtig absolut kein Platz für sie, und einstweilen wird man also auf alle Fälle anderswo Räumlichkeiten für sie miethen müssen. Damit das aber nicht auf die Dauer zu geschehen brauche, wird der alte Vorschlag erneuert, das County-Gebäude um einige Stockwerke höher machen zu lassen. Die Kosten eines solchen Verfahrens werden sich auf mehrere Hunderttausend Dollars stellen und mit den für nöthig gehaltenen sanitären Verbesserungen im ganzen Gebäude auf vielleicht eine halbe Million. Ob es rathsam sein würde, einen derartigen Betrag an den alten Kasten zu wagen, das wird vielfach und mit gutem Grund bezweifelt. Von anderer Seite wird deshalb auch befürwortet, die Stadt möge der County-Verwaltung die Stadthalle überlassen und für sich selbst, am Seeufer, ein neues Rathhaus bauen. Das würde denn auch wohl geschehen, wenn Jemand der Stadt sagen könnte, woher sie das Geld zu dem Bau nehmen soll, ohne es zu stehlen, oder Anderes, das im Argen liegt, noch mehr zu vernachlässigen, als es jetzt schon geschieht.

Dem Stadtrathe wird heute Abend die neue Verordnung zur Bekämpfung des Rauchübels zur Bestätigung vorgelegt werden. Die hauptsächlichste Bestimmung derselben geht bekanntlich dahin, daß in Zukunft schon bei der Ertheilung von Bauerlaubnißscheinen darauf gesehen werden soll, daß bei Feuerungsanlagen in Neubauten Vorsorge zur Verhütung des Rauchschadens getroffen wird. Man glaubt, daß die Vorlage in ihrer nunmehrigen Form ohne Beanstandung angenommen werden wird. Ferner soll heute Abend im Gemeinderath die erste von den zwangsweisen Verfügungen zur Erledigung gelangen, welche in Bezug auf die Geleise-Erhöhung in Vorschlag gebracht werden. Es handelt sich darum, die Panhandle- und die Chicago Terminal Transfer-Bahn zur Hochlegung von Geleisen zu zwingen, die sie gutwillig vorzunehmen sich weigern. Endlich steht für heute Abend noch die endgiltige Erledigung des Gesuches der Allis-Chalmers Co. um Ueberlassung der Stein Straße auf dem Programm. Die Gesellschaft will für die, übrigens nur kurze und gegenwärtig durch Eisenbahngeleise für den allgemeinen Verkehr schon fast unbrauchbar gemachte Straße $1750 an die Stadt zahlen. Ganz ausgeschlossen ist es angeblich nicht, daß die City Railway Co. dem Gemeinderath ihr Gesuch um Erneuerung ihrer Privilegien schon heute zugehen lassen wird; man hält jedoch dafür, daß die Gesellschaft damit noch vierzehn Tage warten wird. Am nächsten Montag wird die Stadtrathssitzung des demokratischen Staatskonventes wegen wahrscheinlich ausfallen.

Es verlautet, daß der Stadtrath schon in allernächster Zeit um die Gewährung von Gerechtsamen an eine Gesellschaft angegangen werden wird, die in der Stille organisirt worden ist und nichts Geringeres bezweckt, als Anlegung weiter und hoher unterirdischer Verkehrswege unter den meisten Straßen der unteren Stadt. Die Pläne für diese Anlagen sind angeblich fix und fertig, ebenso die Kostenvoranschläge. Die Ausführung des Riesenunternehmens würde Jahre in Anspruch nehmen. Die Stadtverwaltung selber trägt sich bekanntlich mit dem Plane, derartige Anlagen zu schaffen, würde aber dazu wohl für's Erste noch nicht kommen. Auch will die bisher noch in den Schleier des Geheimnisses gehüllte Gesellschaft sich auf alle Fälle verpflichten, die Anlagen in gegebener Zeit gegen Zahlung einer entsprechenden Summe landesüblichen Kleingeldes an die Stadt abzutreten. Als Ausgangspunkte für ihre Tunnelanlagen hat die Gesellschaft die 12. Straße auf der Südseite und auf der West- und Nordseite Plätze in der Nähe des Flusses in's Auge gefaßt.

Das Gesundheitsamt macht darauf aufmerksam, daß die gegenwärtigen Erfahrungen über allen Zweifel hinaus beweisen, wie gut der Drainage-Kanal den Zweck zu erfüllen geeignet sei, für den er geschaffen worden ist. Die häufigen und schweren Regengüsse der jüngsten Zeit hatten nicht vermocht, auch nur annähernd eine solche Verunreinigung des städtischen Trinkwassers hervorzurufen, wie sie früher unter ähnlichen Umständen an der Regel gewesen sei. Sobald einmal die Fang- und Schwemmkanäle fertig gestellt sein würden, durch welche auch die Kloaken der Nord- und Südseite nach dem Drainage-Graben abgeleitet werden sollen, würde man sich aller weiteren Besorgnisse bezüglich der Beschaffenheit des Wassers entschlagen können, für solange wenigstens, bis dem Wasser durch South Chicago ernstere Gefahr drohe, welche man ja aber auch wohl rechtzeitig abzuwenden wissen werde.

Es wurden in vergangener Woche in Chicago 472 Todesfälle angemeldet, im Vergleiche zur Vorwoche eine Zunahme von 59 und zur entsprechenden Woche des vorigen Jahres eine solche von 49 Sterbefällen.

Universitätsfeier.

Die 42. Schlußfeier der Universität Chicago wird am nächsten Freitag beginnen und bis zum darauffolgenden Dienstag, dem eigentlichen „Convocation"-Tag, währen. Die Studenten werden bei dieser Gelegenheit auch von ihrem alten Campus Abschied nehmen müssen, da er durch eine Anzahl von Neubauten, welche in der nächsten Zeit dort aufgeführt werden sollen, eine bedeutende Veränderung erfahren wird. Der erste Tag ist den jüngeren Studenten und den von ihnen geplanten Klassenfeiern gewidmet, am Samstag, den 14. Juni, ist ein Alumnen-Tag, am Sonntag findet in dem großen „Convocation"-Zelt ein besonderer Gottesdienst statt, der Montag bringt die Schlußfeierlichkeiten der verschiedenen Klassen und am darauffolgenden Tage endlich findet die eigentliche Schlußfeier statt, bei welcher Henry S. Pritchett, der Präsident des technologischen Instituts von Massachusetts, die Festrede halten wird.

Unter der Nase der Polizei.

Einbrecher sprengten den Geldschrank in der Wiener Bäckerei, Nr. 39-45 Jefferson Str. und entkamen mit ihrer Beute.

Kaum einen Block von der Revierwache an Desplaines Straße entfernt, sprengten gestern früh sieben Uhr Einbrecher einen Geldschrank im Kontor der Wiener Bäckerei, No. 39—45 Jefferson Str. Obgleich die Explosion in der Revierwache gehört wurde und eine Anzahl Polizisten nach der Bäckerei liefen, gelang es den Dieben doch, sich und ihre Beute in Sicherheit zu bringen.

Schon zweimal zuvor waren Versuche gemacht worden, den Geldschrank zu sprengen. Um vier Uhr, am Sonntag Morgen, begaben sich die Angestellten der Bäckerei, mit Ausnahme mehrerer Fuhrleute, nach Hause. Kurze Zeit später gingen gestern, wie auch bei früheren Gelegenheiten, die Einbrecher an die Arbeit. Sie verschafften sich Einlaß in das Gebäude, indem sie durch ein Hinterfenster in das Erdgeschoß drangen. Nachdem sie sich in der Heizanlage eine Axt und einen schweren Hammer verschafft hatten, begaben sie sich nach dem Kontor, wo sie die Kombination vom Geldschrank abschlugen. Die Oeffnung wurde mit Sprengstoffen gefüllt; diese wurden durch eine Zündschnur zur Explosion gebracht. Die Wände des Kontors barsten. James Davernan, ein Zeitungsjunge, der an Desplaines und Madison Str. stand, glaubte, es sei Jemand geschossen, und lief in die Gasse, um dort Umschau zu halten. Als er die Gasse entlang lief, stürmten zwei Männer an ihm vorbei. Michael Flola, ein Nachtwächter der Shields Candy Company, No. 51—53 Jefferson Str., hatte gleichfalls die Explosion gehört. Er sah, wie zwei Männer hastig die Bäckerei verließen. Sein Verdacht wurde rege und er forderte die Fliehenden auf, zu halten. Als sie seinem Befehle nicht Folge leisteten, sandte er ihnen mehrere blaue Bohnen nach, die aber ihr Ziel verfehlten. Die Ausreißer entkamen.

R. Reichardt, der Betriebsleiter der Bäckerei, erklärt, daß nur der Schlafmützigkeit der Polizei das Entkommen der Verbrecher zuzuschreiben sei.

Aus den Vororten.

Henry Hamann und Frau von Groß Park feierten gestern im Kreise von über 20 Nachkommen, das Fest der goldenen Hochzeit. Das Ehepaar kam im Jahre 1870 aus Deutschland nach Chicago, und hat seither hier ununterbrochen gewohnt.

Der Fischer C. A. Newton von Nr. 197 Dempster Str., Evanston, welcher mehrere Boote besitzt, gerieth über ein solches mit zwei Männern in Streitigkeiten, die bald in eine Holzerei ausarteten, in welcher er den Kürzeren zog. Er verfolgte in Strümpfen, und blutend, seine Angreifer durch Evanston, stellte sie schließlich in einem Straßenbahnwagen, und erwirkte ihre Verhaftung. Die Arrestanten gaben ihre Namen als Wm. Johnson und C. F. Young an.

Die Polizei von Winnetka und Evanston machte gestern wieder Jagd auf Automobilfahrer, die zu schnell fahren würden. In Winnetka hatten sich Marshall Henry Leach und sechs mit Seilen bewaffnete Polizisten an Sheridan Road aufgestellt. Die Automobilfahrer witterten aber ausnahmslos rechtzeitig Lunte und fuhren langsam. Der Marshall und seine Mannen mußten unverrichteter Sache heimziehen. Auch in Evanston wurden keine Verhaftungen von Automobilfahreren vorgenommen.

Zum Schutze der Mutter.

Großes Bedauern findet unter den Bewohnern von Maywod Frau Lydia Latham, die Mutter des Chester A. Latham, des seit einigen Tagen verschwundenen Angestellten der Grundeigenthums-Firma Ogden, Sheldon & Co. Es heißt, daß Latham zahlreiche Schulden hinterlassen habe und es wurde befürchtet, daß infolge der von Seiten der Gläubiger zu erwartenden gerichtlichen Schritte auch die greise Mutter des Verschwundenen, die in seinem Hause wohnt, in große Noth kommen könnte. Um so viel als möglich für sie zu retten, haben H. B. Barnett und J. F. Skinner auf Grund einer kleinen Forderung, die sie gegen Latham haben, eine Beschlagnahme an Lathams Eigenthum vornehmen lassen und haben dabei der Mutter gestattet, Alles zurückzubehalten, was sie als ihr Eigenthum zu bezeichnen vermochte. Die genannten Herren versichern, daß sie nur zum Schutze der bedauernswerthen alten Frau ihre Klage eingebracht haben.

Von dem Verschwundenen fehlt bis jetzt jede Spur. Nach wie vor glauben seine Freunde, daß er keines Unrechts sich schuldig gemacht habe, trotz des Fehlbetrages, welcher in seinen Abrechnungen mit der genannten Firma gefunden worden sein soll.

Unentschieden.

Der Verein der Briefträger hat gestern über die Kandidaten abgestimmt, welche gern als Vertreter des Vereins zum Nationalkonvent nach Denver gehen möchten. Die Wahl ist zum Theil unentschieden geblieben, und wird am nächsten Sonntag fortgesetzt werden müssen. Nur fünf von den im Felde befindlichen Kandidaten haben gestern die zur Erwählung erforderliche Mehrheit aller abgegebenen Stimmen erhalten. Es sind 64 Kandidaten da und die Zählung der Stimmen hat den Wahlausschuß fast die ganze Nacht in Anspruch genommen.

Das Wasser.

Laut Bericht des städtischen Gesundheitsamtes ist heute das Leitungswasser aus den Pumpstationen von Chicago Ave., 14. Straße, Lake View und Rogers Park von guter Beschaffenheit; das Wasser aus der Hyde Park Station ist schlecht.

Arbeitete mit Hochdruck.

Der 16jährige Edward Conran gestand angeblich, innerhalb zwei Wochen sieben Einbrüche verübt zu haben.

In der Revierwache an Cottage Grove Avenue schmachtet der 16jährige Edward Conran. Der Jüngling hat angeblich das Geständniß abgelegt, im Laufe von zwei Wochen nicht weniger als sieben Einbrüche verübt zu haben. Die Polizei behauptet, daß er, ungeachtet seiner Jugend, ein hartgesottener, verwegener Verbrecher sei, der außer den eingestandenen noch eine große Anzahl anderer Einbrüche und Diebstähle auf dem Gewissen habe. Er wurde gestern früh in der Nähe von Keilbachs Restaurant, an 27. Str. und Cottage Grove Avenue, verhaftet, nachdem er angeblich vor mehreren Tagen den Versuch gemacht hatte, in die Speisewirthschaft einzubrechen.

Seinem angeblichen Geständniß gemäß hat er folgende Einbrüche verübt:

Vances Wirthschaft, Nr. 13 Ost 26. Str.; kletterte durch ein Hinterfenster und stahl Zigarren.

S. B. Duncans Laden, Nr. 2560 Cottage Grove Avenue; erbeutete 80 Cents.

Patrick McEvoys Wirthschaft, Nr. 2564 Cottage Grove Avenue; drang durch die Hinterthür ein und plünderte den Kassenapparat um $30.

G. Wallisers Kolonialwaarenhandlung, Nr. 2838 Cottage Grove Ave.; war durch ein Hinterfenster gestiegen und hatte sich $8.50 aus dem Kassenapparat angeeignet, als er von zwei deutschen Doggen angefallen wurde. Er feuerte sechs Schüsse auf die Köter ab und tödtete einen von ihnen. Dann sprang er durch ein Fenster und zog sich bei dieser Gelegenheit Schnittwunden am rechten Arme zu.

Zugg & Fox' Laden, Nr. 3304 Cottage Grove Ave.; stahl einen Feldstecher im Werthe von $25.

Stephan Leuradis Fruchthandlung, Nr. 68 Ost 33. Str.; erbeutete $4.

Der Häftling soll der Polizei die folgenden Angaben gemacht haben: „Als mein Vater seine jetzige Frau heirathete, gefiel es mir nicht mehr im Hause und ich begab mich im Juli 1900 nach St. Louis, wo ich die Bekanntschaft eines professionellen Taschendiebes, Namens Thompson, machte. Wir begaben uns zusammen nach Kansas und klapperten dort die Jahrmärkte ab. Später wurden wir nach Cincinnati verschlagen, wo ich wegen Vagabondage verhaftet und für die Dauer mehrerer Monate einer Besserungsanstalt überwiesen wurde. Ich habe auch acht Monate in der Reformschule zu Pontiac zugebracht, der ich auf Veranlassung meines Vaters überwiesen wurde. Ich habe mich bemüht, aus Chicago herauszukommen. Ich wollte einen ehrlichen Lebenswandel führen. Es gibt hier aber zu viele Leute, die Jedem über mein Vorleben Aufklärung geben würden, der mich in seine Dienste zu nehmen erbötig sein würde."

Unter der Anklage, James Pagley, Nr. 348 W. Van Buren Str., gestern früh an Desplaines und Madison Str. überfallen, mißhandelt und um $4 beraubt zu haben, wurden gestern früh nach heißer Jagd Alfred Radom und George Connors verhaftet, nachdem Polizist Tobias Larson von der Revierwache an Desplaines Str. mehrere Schüsse auf sie abgefeuert hatte. Die Arrestanten wurden von Pagley als seine Angreifer bezeichnet.

Brach das Genick.

Während gestern Nachmittag Alderman Nathan T. Brenner von der 9. Ward eine Anzahl Freunde in seiner Wohnung, No. 556 Halsted Str., bewirthete, traf die Nachricht ein, daß seine dreijährige Tochter Ruby infolge eines Unfalles ihren Tod gefunden habe. Die Eltern wurden durch die Schreckenskunde vollständig niedergeschmettert. Ehe sie sich noch erholen konnten, trug ein Nachbar auf seinen Armen die Leiche in das Zimmer.

Ruby hatte sich zu einer kleinen Freundin begeben, mit der sie auf dem Dachboden gespielt hatte. Während des Spiels lehnte sie sich zum Fenster hinaus, verlor das Gleichgewicht und stürzte ab. Sie hatte sich das Genick gebrochen und war auf der Stelle getödtet worden.

Scheuten vor einem Automobil.

Als gestern Nachmittag C. H. Warren von New York im Begriffe war, vor dem Auditorium-Annex aus einer Droschke zu steigen, kam ein Automobil dahergesaust, vor dem die Pferde scheuten. Sie brannten durch. Warren hatte noch rechtzeitig den Bürgersteig erreicht, der Kutscher aber purzelte kopfüber von seinem Sitze auf das Pflaster und erlitt Verletzungen am Kopf und an den Schultern. Nachdem die Pferde weitere 100 Yards zurückgelegt hatten, brach die Deichsel und die Droschke wurde gegen einen Baum geschleudert und theilweise zertrümmert. Die Pferde wurden von Park-Polizisten zum Halten gebracht.

* Präsident Shortall von der Humane Society hat den Mitgliedern des Stadtrathes die schriftliche Bitte übermittelt, heute Abend für eine Vorlage zu stimmen, welche den sportsmäßigen Massenmord von Tauben zu einem strafbaren Vergehen stempeln soll.

— Variante. — A. (der mit Anderen um ein frisch angestochenes Bierfaß steht): „Drängeln Sie doch nicht so!" — B.: „Ach was, ich verlange auch meinen Platz an der Tonne!"

Vergnügungs-Wegweiser.

Studebakers.—„Ping Pong."
Dearborn.—„The Storks."
McVickers.—„The Suburban."
Great Northern.—„Sons of Ham."
Hopkins.—„The Bowery Burlesquers" und Vaudeville.
Illinois.—„Florodora."
Kienzl.—Konzert jeden Abend und Sonntag aus Nachmittags.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Das königliche Schloß in Madrid.

Bei den vor Kurzem stattgefundenen Krönungsfestlichkeiten Alfons XIII. war außer vom „Escurial" auch vom königlichen Schloß in Madrid viel die Rede. Das letztere befindet sich auf einer beherrschenden Höhe über dem Manzanares in einer kühnen Lage, die nur durch riesige Untermauerungen ermöglicht worden ist.

Einst lag hier der Alcazar der maurischen Könige, der einem Palast der Herrscher Kastiliens weichen mußte. Als dieser 1734 abbrannte, beschloß Philipp V., der erste Bourbonenkönig, die Anlage eines neuen, großartigen Schlosses, das vom Paseo de S. Vincente bis zur Straße nach Segovia reichen sollte. Aus diesem ungeheuren Plan ist nun zwar nichts geworden, weil die nöthigen Gelder fehlten, aber das fertig gewordene, von vier mächtigen Eckthürmen begrenzte, etwa 150 Meter lange und 50 Meter hohe Quadrat ist noch immer stattlich genug, um ohne weiteres als Herrschersitz erkannt zu werden. Und was den Geldpunkt anbelangt, so dürften doch im Laufe der Zeit an die 100 Millionen hineingesteckt sein. Das Gebäude ist ganz aus hellgrauem Granit hergestellt; nur zu den Fenstereinfassungen und Ornamenten ist ein marmorähnlicher Stein verwandt, der in der Nähe von Madrid gefunden wird. Die Pläne rühren von einem italienischen Baumeister her; das Ganze wurde 1765 vollendet.

Im Innern fällt sofort das wirklich grandiose Treppenhaus in's Auge, bei dessen Anblick sich Napoleon I. nicht enthalten konnte, mit einem Anflug von Neid zu seinem Bruder Joseph zu äußern: „Du bist ja viel besser untergebracht als ich!"

Oben empfängt den Besucher die Hellebardierwache, die es indeß nicht verhindern konnte, daß 1852 der Kaplan Merino den Anschlag auf Isabella II. ausführte; der Dolch des Geistlichen glitt allerdings an dem Korsett der Königin ab. Die Privatgemächer der königlichen Familie sind sehr komfortabel, aber ohne besonderen Luxus eingerichtet und bieten eigentlich keine interessanten Details. Größere Beachtung verdienen dagegen die Staatsgemächer, die nach Süden an der Plaze de la Armenia liegen. Vor allem der Thronsaal, in dem der Thronhimmel an erhöhter Stelle an der Längswand angebracht, von zwei Löwen aus vergoldeter Bronze flankirt wird. Werthvolle antike Büsten, schöne Kronleuchter und das die spanische Monarchie verherrlichende Deckengemälde Tiepolo's vervollständigen die Ausschmückung des Raumes, in dem, ebenso wie in den anderen Gemächern, jeder überreiche Prunk vermieden ist. Auffallend sind vielleicht nur die monumentalen Uhren, wofür Ferdinand VII. geschwärmt zu haben scheint. Bemerkenswerth ist aber der Gasparinisaal, dessen Plafond ganz aus Porzellan mit japanischen Mustern besteht, während prächtige seidene Tapeten ähnlichen Stils die Wände bedecken. Auf einer Staffelei pflegen hier fünfzehn kleine Bildchen der flämischen Schule zu stehen, die in sehr delikaten Farben Szenen aus dem Leben Christi schildern. Der in Marmor und Bronze gehaltene Speisesaal nimmt einen großen Theil der Westfront in Anspruch.

Ein großes, künstlerisch aber nicht sehr bedeutendes Deckengemälde stellt die Ueberreichung der Schätze Amerikas an die katholischen Könige durch Kolumbus bei seiner Ankunft in Barcelona dar, somit an ein Ereigniß erinnernd, das, geschichtlich betrachtet, der Ausgangspunkt des Verfalles Spaniens war. Von den Fenstern dieses Saales schweift der Blick weit über die kastilianische Hochebene, die rechts von dem Wall der noch hier und da mit Schnee bedeckten Sierra Guadarrama begrenzt wird. Jetzt, wo alles grünt, ist das Bild weniger herb, aber später, wenn die Töne in's dunkle und aschfahle übergehen, ist der Eindruck dieser ernsten, strengen, einsamen Landschaft auf die Dauer deprimirend und zugleich doch auch wieder durch eine gewisse erhabene Größe zur Bewunderung zwingend. Ganz in der Ferne schimmert der Escurial vielsagend herüber. Man findet es physiologisch durchaus begreiflich, daß die Regentin es vorzieht, auf der anderen Seite des Palastes, nach der Plaze de Oriente hinaus, zu wohnen und daß sie den Abhang, der sich vom Schloß nach dem Manzanares hinunterzieht, in einen Park verwandelt hat, wobei die sonst so sparsame Frau keine Kosten scheute, um eine hübsche Anlage zu schaffen, wo sie sich mit den Ihrigen ergehen und die düsteren Visionen verscheuchen kann, die ihr die Aussicht von oben nothwendigerweise vorzaubern muß....

Vor 800 Jahren hatte an dieser Stelle der Almoravide Ali Ben Jussuv sein Lager aufgeschlagen. Was sich aus diesem Anlaß dort zugetragen hat, darüber ist in den alten Chroniken nichts mehr zu finden, aber merkwürdige Dinge müssen es gewesen sein, denn noch nach Jahrhunderten hieß der Ort im Volksmund „Das Maurenlager", campo del moro. Als dann Philipp II. später Madrid zur Hauptstadt des vereinigten Königreichs "de las Españas" gemacht hatte, da legte er an diesem Platz Gärten an, die unter Philipp IV. das Stelldichein der galanten Welt waren und in deren Laubgängen Lope und Calderon dichteten. Nach dieser kurzen Glanzzeit bekümmerte sich aber Niemand mehr um sie, und sie fielen, wie so vieles, mehr und mehr der Vernachlässigung anheim, bis sie im Anfang des 19. Jahrhunderts in einen so kläglichen Zustand geriethen, daß sie sogar allerhand lichtscheuem Gesindel zum Unterschlupf dienten. „Golfos" und „Ratas", halbwüchsige Taugenichtse beiderlei Geschlechts, hatten sich dort eingenistet und pflegten dort zu übernachten. Des Morgens konnte man auch wohl das Kolleg schwänzende Studenten dort herumstreichen und unternehmungslustigen Modistinnen den Hof machen sehen, während am Mittag die Schattenplätze von niedrigem Volk eingenommen waren, das da unter Geschrei und Gejohle seine Mahlzeit verzehrte. Wenn der Skandal einen gewissen Höhepunkt erreichte, dann wurden zwar vorübergehend strenge Maßregeln ergriffen und der Eintritt nur gegen besondere Erlaubniß gestattet; aber nur zu bald geriethen erstere wieder in Vergessenheit, nach der Isabella-Revolution fielen endgiltig alle Beschränkungen, und Campo del Moro stand wegen der dort stattfindenden Ausschreitungen in übelstem Ruf. Ja, die verwahrlosten Gärten wurden schließlich als Ablagerungsstätten von Bauschutt und dergleichen benutzt. Und dieser wüste, unheimliche Ort ist nun im Laufe der letzten zehn Jahre, als ob ein Zauberstab darüber geschwungen wäre, zu einem entzückenden Park mit mannigfaltig schattirtem Laubwerk, mit köstlichen Blumenparterres, mit wohlgepflegten Wegen und Rasenplätzen und prächtigen Terrassen verwandelt.

Kaum bleiben noch Spuren von der alten Topographie. Nur hier und da erinnert noch eine Gruppe alter Pinien und Zypressen oder ein gewundener Fußpfad an frühere Zeiten. Freilich sind auch noch die schönen Marmorbrunnen erhalten: die „Fuente de las Conchas" von Rodriguez und die „Fuente de las Tritones", letztere mit Bildwerk im Stile Berruguetes, dadurch weltberühmt, daß der große Velazquez sie im Bild verewigt hat. An diesem freundlichen Ort wurde das Gartenfest abgehalten, zu dem diesmal Tausende von Gemeindevertretern aus allen Theilen des Reiches kamen, um ihren jungen König kennen zu lernen.

Diplomatie in Marmor.

(Plauderei von Friedrich Dernburg.)

Das ist eine ganz neue Art von Vertretung Deutschlands im Auslande, die der Kaiser in die Hand genommen hat. Zuerst Goethe nach Rom, dann den alten Fritz nach Washington. Die Serie ist eröffnet. Wer kommt zunächst daran?

Diese Diplomaten in Marmor und Erz haben vor den bis jetzt üblichen augenscheinlich eine Reihe von Vorzügen. Sie verlangen weder hohe Gehälter, noch Repräsentationskosten, auch keine Botschaftshotels, in denen Reparaturen und Neubauten nicht aufhören. Sie zetteln keine Intriguen an, sie kennen keine Rangstreitigkeiten, ihre Frauen lassen sie zu Hause, was die Sache wesentlich vereinfacht.

Es müssen Männer von Verdienst sein, die an sich etwas vorstellen, Leute, die nicht blos mit dem Hof und der Bureaukratie, sondern mit dem Geist des Landes Fühlung haben. Kurz, ein wesentlicher Fortschritt. Und wenn er auf den Rest der Diplomatie in Fleisch und Bein etwas abfärbte, so wäre das zweifellos ein Gewinn.

Goethe, der jetzt in Marmor Deutschland in Rom auf dem Monte Pincio vertreten soll, hat allerdings keine Mehrheit im deutschen Reichstage finden können; als es sich um eine kleine Ehrung für ihn in Straßburg handelte, hat er nur Sottisen zu hören bekommen. Jetzt versendet der Kaiser in einer parallelen Mission den großen Friedrich nach Washington. Er thut das auf eigene Kosten, und das ist gut. Denn ich glaube nicht, daß der philosophische König im Reichstage eine Mehrheit finden würde.

Der alte Fritz wird von den immer noch in Deutschland maßgebenden Kreisen mit scheuen Seitenblicken angesehen. Die Reaktion gegen ihn, die nach seinem Tode unter Friedrich Wilhelm, dem Mystiker, einsetzte, hat immer noch Oberwasser. Er ist der Freigeisterei mehr als verdächtig, er hat mit Literaten und Philosophen der polizeiwidrigsten Art intimen Verkehr gehabt, er war wenigstens der Gesinnung nach kaum besser als ein halber Demokrat. In dem Denkmal, das ihm Friedrich Wilhelm IV. unter den Linden errichtete, sind mit großer Sorgfalt die anstößigen Momente seines Lebens umgangen. Niemand wird errathen, daß der Freund Voltaires, der Bewunderer Diderots, der Käufer von Watteaus Bildern auf dem figurenreichen Monument thront. Männer von dem Charakter des großen Friedrich, von seiner Geistesrichtung, haben durch lange Jahrzehnte ihre Zuflucht und eine neue Heimath in Amerika gesucht. Um so erfreulicher ist es, daß der Kaiser jetzt gerade den großen König als den offiziellen Vertreter deutschen Geistes nach der großen Republik sendet.

Der Durchschnittsamerikaner wird vom alten Fritz wahrscheinlich kaum mehr wissen, als daß er a prussian king war. Es wird indessen nicht schwer sein, ihn über den König in einer Weise aufzuklären, die gerade sein spezifisches Interesse erregen muß. Die Erinnerung daran, daß Friedrich der Große auf der Seite der für ihre Unabhängigkeit kämpfenden Kolonien stand, wird der Amerikaner als eine jener Höflichkeiten hinnehmen, die er nun schon seit geraumer Zeit gewöhnt ist, von Europa entgegenzunehmen. Aber es ist glücklicherweise noch etwas Anderes. Der Amerikaner ist ein Mann der Thatkraft; von dem neuen Gast aus Bronze, der bei ihm einziehen soll, kann man ihm Dinge berichten, die sein Erstaunen und seine Bewunderung hervorrufen müssen. Dieser Mann, wird man ihm sagen, hat sieben Jahre lang an der Spitze eines kleinen, wenige Millionen zählenden Volkes sich gegen das wider ihn verbündete Europa behauptet; österreichische, russische, französische Heere hat er geschlagen. Er ist wiederholt besiegt worden. Doch in der Niederlage war er nicht minder groß als im Siege. Die Weltgeschichte zeigt keine ähnliche Spannkraft und Charaktergröße, wie er sie in furchtbaren Jahren des Unglücks entwickelt hat. Für Den, der sich vorbereitet, in den Kampf des Lebens einzutreten, kann kein Vorbild gefunden werden, ähnlich packend, erhebend und ermuthigend. Man kann die Schüler vor die Statue führen und ihnen den Mann demonstriren. Der Kampf des kleinen Staates, den er beherrschte, war auch ein Unabhängigkeitskampf Europas gegen die wider es verbündeten Despoten, der Kampf der Aufklärung gegen die Finsterniß. Und alle freigesinnten Geister Europas, selbst in den Lagern der Feinde Friedrichs, waren, wie Göthe von sich sagte, „fritzisch".

Wenn man das dem Amerikaner erzählt, so wird er einen langen Blick auf die Statue werfen und sagen: Ja, das war ein Mann. Und ich hoffe, der Künstler, dem die Ausführung des Bildwerks aufgetragen wird, versteht es, ihm den Zug der Unüberwindlichkeit zu geben, die er aus einer durch Selbstdisziplin, durch Philosophie und Wissenschaft ehern geschmiedeten Seele gewonnen hatte, ein Soldat des Geistes...

Das Beispiel, das der Kaiser gegeben hat, hat bereits seinen Rückstoß gefunden. Die Stadt Rom wird im Austausch der Geistesheroen bekanntlich eine Statue Dantes widmen. Damit ist Rom bis hart an die Grenze gegangen, innerhalb der eine Nation der andern noch etwas Volksthümlich-Verständliches zu sagen hat. Man könnte beinahe meinen, daß sie, wenigstens literarisch genommen, überschritten ist. Denn der große Florentiner Poet hat etwas allzu spezifisch Italienisch-Mittelalterliches für den Spree-Athener von heute.

Das Baby.

Eine sehr niedliche Kindergeschichte erzählt der „Liverpool Courier": Es war auf einer Kindergesellschaft. Die Kleinen spielten auf eigene Faust Theater. Es wurde natürlich „Hochzeiterles" gespielt, und Alles ging prächtig. Als aber einer der Erwachsenen hinter die Szene ging, fand er dort ein winziges Mädchen ruhig und lieb in einer Ecke sitzen. „Ja, warum darfst Du nicht mitspielen?" fragte er. „Oh, ich darf schon mitspielen," kam die Antwort aus der fernen Ecke. „Ich bin's Baby, das wartet, bis es geboren wird."

— Weitblickend. — „Weshalb möchtest Du keinen Mann, der für Alterthümer schwärmt?" — Backfisch: „Weil der sich immer sträuben wird, einem ein neues Kleid zu kaufen."

Eine Nacht nach Denver.

Der Colorado Special, Chicago & Northwestern-Bahn.

Freie Chair Cars, Day Coaches, Speise-Waggons (a la Carte), Drawing Room, Schlaf-Waggons. Solider Zug nach Denver, durchfahrender Schlaf-Waggon nach Colorado Springs. Abfahrt täglich um 6:30 Nachm. Tickets, 212 Clark Straße.
9,11,13,16,18,20,23,24,26,28in

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, welche stetige Arbeit wünschen, sollten vorsprechen. — Plätze für Wächter $14; Janitors in Flatgebäuden, $75; Männer für allgem. Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. Guarantee Agency, 195 La Salle Str., Zimmer 14, 2 Treppen, zwischen Monroe und Adams Str.—Staats-Lizens. modi

Verlangt: Ein reinlicher junger Mann als Porter in kleinem Saloon auf der Südseite. $20 monatlich nebst Board und Zimmer. Adr.: M. 547, Abendpost.

Verlangt: Junge oder älterer Mann. 118 Clybourn Ave. modimi

Verlangt: Zweite Hand an Brot und Cakes, guter Lohn. 637 W. 12. Str.

Verlangt: Guter Shop-Tender, ledig. 178 28. Place.

Verlangt: Ein starker Junge an Cakes und eine gute dritte Hand an Brot. 5125 S. Halsted Str.

Verlangt: Schneider, muß erster Klasse Presser sein. 622 Paulina Str., Ecke Milwaukee Ave.

Verlangt: 3. Hand Cake-Bäcker. 5 Tell Place.

Verlangt: Erster Klasse Brot und Cake Bäcker. Vorzusprechen sofort in 695 Huron Str.

Verlangt: Brot- und Cakebäcker. Zu erfragen bei John Bandhoff, 395 S. Center Ave.

Verlangt: Erfahrene Clothing Stock Pickers und Stock Keepers; nur solche, die praktische Erfahrung in Wholesale Clothing Geschäften haben, mit Referenzen, brauchen vorzusprechen. B. Kuppenheimer & Co., Südwest-Ecke Jackson und Franklin.

Verlangt: 3. Hand an Brot, muß gut an Rolls sein, 2. Hand an Cakes. Henricis Restaurant, 108 Randolph Str.

Verlangt: Mann für Haus- und Küchenarbeit. 60 Wells Str.

Verlangt: Ein guter Blacksmith, deutsch. 3210 Morgan Str. mdimido

Verlangt: Mann, im Saloon zu helfen. 1318 N. Halsted Str.

Verlangt: Painter und Calciminer. 452 S. Kedzie Ave.

Verlangt: Janitor, verheirathet, keine Kinder, Westseite, Flatgebäude. Muß gut mit Werkzeugen arbeiten können. Nachzufragen 181 S. [illegible] Str., Zimmer 3.

Verlangt: Bäcker, tüchtige zweite Hand an Brot und Cakes. 879 West North Ave.

Verlangt: Ein junger Mann in Bäckerei. 383 Center Str.

Verlangt: Ein Blacksmith-Helfer. 313 West North Ave. modi

Verlangt: Guter Presser und Knopflochmacher an Kinder-Coats. 306 Wabansia Ave. mdi

Verlangt: Erster Klasse Teamster. Nachzufragen: 160 West Erie Str.

Verlangt: Mann für gewöhnliche Arbeit. Futter-Store. Zu erfragen. 926 N. Halsted Str.

Verlangt: Carpenters. 402 Ost North Ave. mdm

Verlangt: Ein guter Junge von 17 Jahren in einem Liquor-Geschäft zu arbeiten. Referenzen verlangt. 322 Blue Island Ave.

Verlangt: Letzte Hand an Brot. 725 West North Ave.

Verlangt: Starker Junge. 322 Sedgwick Str. modi

Verlangt: Solicitor und Kollektor. Salär und Kommission. 496 N. Clark Str., Flat 3. mdi

Verlangt: Ein Schlosser. 322 Sedgwick Str. mdi

Verlangt: Guter Mann, der mit Pferden umzugehen versteht. A. Schillo, 369 Ost North Ave. momi

Verlangt: Ein guter Rockschneider und einer an Reparaturen. 153 Center Str.

Verlangt: Ein guter Stallknecht, der mit Pferden umzugehen versteht. Gute Zeugnisse verlangt. — Peterson, 537 N. Clark Str.

Verlangt: 2 Brotbäcker, $9 per Woche und Board. 184 31. Str.

Verlangt: Porter, der etwas vom Bartenden versteht, älterer Mann vorgezogen. 949 N. Western Ave. modi

Verlangt: Deutscher Waiter. 190 W. 12. Str.

Verlangt: Starker Junge, welcher Erfahrung hat in der Bäckerei, um an Brot und Cake zu arbeiten. Vorzusprechen zwischen 5 und 6 Abends. 187 Princeton Ave., nahe 24. Place.

Verlangt: Treiber. Stetiger Mann. Retail Oel-Wagen. Sicherheit verlangt. 102 Brigham Str.

Verlangt: Mann für Porter-Arbeit in Saloon.—31 West Polk Str.

Verlangt: Porter. 229 S. Canal Str., Ecke Van Buren Str.

Verlangt: Deutscher Junge, der schon in Bäckerei gearbeitet hat. 310 Wells Str.

Verlangt: Durchaus tüchtiger Wagenschmied. Beständige Arbeit. Millar, 1937 N. Clark Str.

Verlangt: Maurer und Handlanger. 429 N. Western Ave.

Verlangt: Ordentlicher Mann als Porter. Muß etwas vom Lunch verstehen. 339 Wabash Ave.

Verlangt: Ein junger Bäcker. 185 Blue Island Ave.

Verlangt: Ein lediger Schneider an Militär-Arbeit, Fort Sheridan 20. Infanterie, Comp. J. — A. A. Saal.

Verlangt: Guter Brotbäcker. 242 Ost 37. Str.

Verlangt: Nacht-Porter, 3. Koch. Wassermann, Monroe und Clark Str.

Verlangt: Ein tüchtiger Mann für Porter-Arbeit im Saloon und Halle. $6 die Woche und Board. Ecke Racine und Belmont Ave.

Verlangt: Porter. 313 Clybourn Ave.

Verlangt: Aeltlicher Mann als Porter im Saloon. 847 Irving Park Blvd., Ecke Elston Ave. modi

Verlangt: Porter, junger reinlicher Mann, der gut Bier zapfen kann. 209 E. North Ave.

Verlangt: Junger Bäcker als zweite Hand an Brot und Cakes. 233 E. Belmont Ave., zwischen Hoyne und Leavitt Str.

Verlangt: Gute erste Hand an Brot. 324 Roscoe Blvd.

Verlangt: Ein starker Junge oder junger Mann in Bäckerei zum Helfen. 380 W. Division Str.

Verlangt: Guter Wurstmacher, der im Smokehaus aushelfen kann. 472 S. Halsted Str.

Verlangt: Ordentlicher junger Mann für Haus- und Saloonarbeit. 699 S. Ashland Ave., Ecke 15. Straße.

Verlangt: Erste Hand an Brot oder gute zweite Hand. 334 Sedgwick Str.

Verlangt: Stetiger deutscher Mann. 55 Grand Ave.

Verlangt: Porter, der Lunch besorgen kann. 356 State Str.

Verlangt: Zwei bis drei gute Männer finden Arbeit. Vorzusprechen beim Manager Fred Metzger, Mount Mario Friedhof, Dunning, Ill.

Verlangt: Ein Junge an Brot. 1196 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 1196 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein junger Mann als Porter im Saloon, der Willens ist auch Kegel aufzusetzen. 89 Wells Str.

Verlangt: Ein guter Porter, der auch am Tisch aufwarten kann. Guter Lohn. 186½ S. Clark Str. —Basement.

Verlangt: Guter Porter, der sein Geschäft versteht, guter Lohn. 69 E. Randolph Str.

Verlangt: Ein Brotbäcker, der selbstständig arbeiten kann. 12 Burlington Ave., La Grange, Ill.

Verlangt: Junger Mann oder Junge, 16—17 Jahre, der in Buchbinderei gearbeitet, kann dauernde Stellung haben. 448 Milwaukee Ave. modi

Verlangt: Nacht-Porter. $9 per Woche. 279 S. Clark Str.

Verlangt: Ein Harneßmacher. 6212 Halsted Str. mdmi

Verlangt: Ein starker Junge, welcher Lust hat das Pferdebeschlagen zu lernen. 404 E. North Ave. modi

Verlangt: Guter deutscher Barbier. Lohn $11 die Woche. Später mehr. 217 W. Division Str.

Verlangt: Stetiger Waiter. $25 per Monat und Zimmer. 12 S. Water Str.

Verlangt: Carpetweber und Jungens zum Lernen. 581 15. Str.

Verlangt: Guter Brotbäcker. 3603 S. Halsted Str.

Verlangt: Aelterer Mann auf's Land. 2024 W. Irving Park Boulevard.

Verlangt: Blacksmith-Helfer und Finishers. Guter Lohn. 62 N. Halsted Str.

Verlangt: Holzarbeiter an Wagenarbeit. Guter Lohn für gute Leute. 62 N. Halsted Str.

Verlangt: Wagenmacher. 18 S. Jefferson Str.

Verlangt: Guter Schuhmacher alter Mann vorgezogen. 922 Clybourn Ave.

Verlangt: Geschirrwascher und Saloon zu reinigen. 96 Lincoln Ave.

Verlangt: Erster Klasse Cakebäcker. Nachzufragen 264 E. 57. Str.

Verlangt: Junge in Apotheke. 136 Center Str.

Verlangt: Ein guter Hosen- und Westenschneider, der auch an Röcken helfen kann, im Store zu arbeiten; stetiger Platz. 982 W. 21. Str. smon

Verlangt: Erfahrene Pressers an feinen Sachen. Zu erfragen beim Superintendenten in The Hub. 8jn*

Verlangt: Finishers an Orgelgehäusen. M. Schulz Co., Erie und Carpenter Str. fasonmo

Verlangt: 500 Medizin-Agenten. L. Seebach, Peru, Ill. frsasomo

Verlangt: Einige tüchtige Arbeiter. Nachzufragen 45 W. Monroe Str. 5jn1wX

Verlangt: Einige tüchtige Arbeiter. Nachzufragen Ecke Ellsworth und Sebor Str., südlich vom Westende der Harrison Str.-Brücke. 5jn1wX

Verlangt: Junger, lediger Mann als Porter und Waiter; $6 wöchentlich, Zimmer und Board. 2281 N. Clark Str. frsasonmo

Verlangt: Erster Klasse deutscher Blacksmith für Wagen- und Carriage-Arbeit. 743 W. Lake Str. 4jn,1wX

Verlangt: Sofort, 2 gute Männer, um orthopädische Apparate zu machen. Dauernde Beschäftigung und guter Lohn. Vorzusprechen: Dr. Wolfers, 60 Fifth Ave. 3jn1wX

Verlangt: 30 Arbeiter für ein Stahlwerk. Zu erfragen 1728 Old Colony Bldg. 28ma*X

Verlangt: 500 Eisenbahnarbeiter für Company und Kontraktarbeit in Iowa, Wisconsin, Michigan und Illinois; Lohn $1.50 bis $2.00 per Tag; freie Fahrt nach allen Arbeitsplätzen; ebenso 50 Farmarbeiter, Teamster und andere Plätze bei der Roß Labor Agency, 117 So. Canal Str., gegenüber dem Union Bahnhof. 23malmX

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Presser, Baister und Finisher. 44 Tell Place.

Verlangt: 50 Cash-Knaben und Mädchen. Permanente Stellen und gute Gelegenheit, sich emporzuarbeiten. Zu erfragen sofort in Hillmans, 112 State Str. 3mi*

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Guter Brot-Vormann sucht Arbeit, kleine Bäckerei vorgezogen. Adr.: M. 504, Abendpost.

Gesucht: Eine zweite Hand Brotbäcker sucht Arbeit. Tagarbeit vorgezogen. M. M., 408 Nord Ashland Ave., hinten oben. modi

Gesucht: Guter Bartender, ledig, sucht stetigen Platz. Adr.: K. 410, Abendpost. modi

Gesucht: Junger deutscher Mann sucht irgend eine Beschäftigung, Pferde und Gartenarbeit. Wenzel Rybka, 2114 52. Str., nahe Robey Str. mdm

Gesucht: Ein guter Bäcker wünscht stetige Stellung als selbstständig oder 2. Hand. Adr.: M 533 Abendpost. mdi

Gesucht: Bartender im mittleren Alter sucht stetigen Platz. 103 Clybourn Ave. modi

Gesucht: Brotbäcker sucht Stelle als zweite Hand; Vorstadt von Chicago vorgezogen. Martin Meyer, Box 407, Melrose Park. somodi

Gesucht: Junger starker Mann sucht Stellung; versteht mit Pferden und Kühen umzugehen und kann auch Gartenarbeit thun. Adr.: M. 529 Abendpost. somo

Gesucht: Fleißiger älterer Mann sucht Porter-Stelle. Porter, 64 Wells Str. sonmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Gebildete Mädchen über 16 Jahre alt, um Stellungen als Kassirerinnen anzunehmen. Department Store, 931—945 Milwaukee Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen und Finishers an Röcken und Jackets. 350 N. Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen, 15—16 Jahre, in Bäckerei zu helfen. 1119 Armitage Ave.

Verlangt: Starkes Mädchen, in der Bäckerei mitzuhelfen. 549 Sedgwick Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinenmädchen an Damen-Röcken (Skirts). — Samson & Jacobs, 189 Fifth Ave.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen, ebenso Trimmers an Westen. 1039 Milwaukee Ave.

Verlangt: Verkäuferin für Putzwaaren. 231 E. North Ave.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen und eine gute Abbüglerin an Shopröcken. 703 S. Morgan Straße.

Verlangt: Tüchtige Verkäuferin im Bäckerladen. Vorzusprechen zwei Tage in 217 Clybourn Ave., 3. Floor.

Verlangt: Frauen und Mädchen in Factory. 257 E. Division Str., hinten. modi

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen. 707 W. 19. Str.

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen. 114 Burling Str. Nachzufragen im Hinterhaus. 6jn1wX

Verlangt: Mädchen um das Kleidermachen und Zuschneiden innerhalb drei Monaten zu erlernen. — 197 W. Division Str. m18,1mt,fonmodi

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Westen, Dampfkraft, Samstag halber Feiertag, hoher Lohn. 910 Girard Str. sarno

Verlangt: Einfach Näherinnen an Power-Maschinen. Beständige Arbeit. Guter Lohn. Metropolitan Shirt Co., 1812 Milwaukee Ave. samodi

Verlangt: Knopfloch-Macher an Westen, bei Hand. 127 Haddon Ave., 2. Floor. 6jn,1w

Verlangt: Hüftentaschenmacher, sowie andere Maschinenmädchen an Hosen. 73 Ellen Str., nahe 634 N. Lincoln Str. 5jn,1w

Verlangt: Maschinen-Operators und Mädchen zum Lernen, ebenso Fixer und Knöpfe Setters an Westen. Stetige Arbeit. 127 Haddon Ave., 2. Floor. 2jul w

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Braucht nicht zu waschen, muß aber Bügeln können. 320 Webster Avenue, nahe Dayton Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1354 Oakdale Ave., nahe Pine Grove, 1. Flat.

Verlangt: Gutes Zimmer-Mädchen, muß englisch sprechen. 128 Wells Str., Hotel-Office.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. — 5247 Ashland Ave.

Verlangt: Eine gute deutsche Köchin. 70—72 Jackson Boulevard. modi

Verlangt: Frau, Barber-Handtücher zu waschen, $4 die Woche. Nachzufragen 184 La Salle Str., Zimmer 1200.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1721 York Place, nahe Diversey Blvd.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 2 in Familie. 92 Potomac Ave., 2. Flat.

Verlangt: Tüchtiges zweites Mädchen in kleiner Familie. 3650 Grand Boulevard.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 729 Elston Ave. mdi

Verlangt Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 4337 Vincennes Ave., 3. Flat.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 21 Town Str.

Verlangt: 2 Frauen in mittlerem Alter für Küchenarbeit. 542 Lincoln Ave., nahe Sheffield Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 509 E. 43. Str.

Verlangt: Fähiges Mädchen zum Kochen und etwas Hausarbeit zu thun, in kleiner Familie, wo ein Mann gehalten wird. Keine Wäsche. Empfehlungen verlangt. 522 Dearborn Ave.

Verlangt: Junges Mädchen, in leichter Hausarbeit zu helfen. 3146 Prairie Ave., 1. Flat

Verlangt: Junges Mädchen, um auf ein Kind zu achten. $2.50 die Woche. 477 Milwaukee Ave.

Verlangt: Sauberes Mädchen für Küchenarbeit. Sonntags frei. 134 Fifth Ave.

Verlangt: Kellnerin, um am Tisch aufzuwarten.— 134 Fifth Ave.

Verlangt: Waschfrau für Dienstag. 36 Columbia Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 643 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit, 831 N. Halsted Str., 2. Flat.

Verlangt: 2 nette Mädchen zum Serviren. 10 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 694 West 13. Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Vorzusprechen zwischen 5 und 6 Abends. — 187 Princeton Ave., nahe 24. Place.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Kochen. Lohn $4 wöchentlich. 608 West Van Buren Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in Privatfamilie. 435 Ost Division Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 310 Wells Str.

Verlangt: Tüchtiges deutsches Mädchen für Hausarbeit. Muß kochen können. Referenzen verlangt. Empfehlungen. Antworten unter M. 508 Abendpost.

Verlangt: Frau, 40—50 Jahre alt, für eine kleine Haushaltung. Nachzufragen 6 Uhr Abends. Adr.: M. 536 Abendpost.

Verlangt: Erfahrene Köchin, deutsch oder polnisch. Kolb's Restaurant, 912 Milwaukee Ave.

Verlangt: Aeltliche Person für Hausarbeit. — Bäckerei, 157 E. North Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit und ein Mädchen zum Kochen, Saloon. 560 N. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 334 Sedgwick Straße.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1108 Montana Str., nahe Racine Ave. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gute Köchin, kein Waschen. Lohn $4. 545 Monroe Str. modi

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie. 30 Fowler Str., 1. Flat; gegenüber Wicker Park.

Verlangt: Aeltliche Frau oder Mädchen für leichte Hausarbeit. Lohn $2. 111 Blue Island Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Familie von dreien. 960 N. Clark Str., 2. Flat.

Verlangt: Gute Köchin. Muß „Short Orders" machen, unter 30 Jahren alt. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 3152 S. Park Ave. mdi

Verlangt: Aelteres sauberes Mädchen für leichte Haushälterinstelle bei Wittwer. $3 Lohn zum Anfang. 100 Center Str., Store.

Verlangt: Mädchen, ungefähr 16 Jahre alt, für leichte allgemeine Hausarbeit. 6339 Green Str., 1. Floor. modi

Verlangt: Frau um Wäsche nach Hause zu nehmen für Privatfamilie. 12 S. Water Str.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit und bei Tisch aufzuwarten, im Saloon und Boardinghaus. 174 W. Randolph Str.

Verlangt: Mädchen in kleiner Familie für gewöhnliche Hausarbeit. 940 N. Clark Str., 2. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 285 Center Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 259 Sheffield Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, das kochen kann, muß von netter Erscheinung sein; Deutsche oder Norwegerin vorgezogen; höchster Lohn bezahlt. Zu erfragen Sonntag Vormittag oder Montag. 617 Jackson Blvd., nahe Ashland Ave. som

Verlangt: Eine gute Köchin. Nachzufragen 4518 Drexel Boulevard. 5jn1wX

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 105 Evanston Ave. ju4, 1wX

Verlangt: Junges Mädchen, auf Kind zu achten.— 4236 Vincennes Ave., 1. Flat. safan

W. Fellert, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2231. 6jan*

Verlangt: Frauen u. Mädchen, welche Arbeit in Hotels, Restaurants, Boardinghäusern, Instituten, Cafes, Lunchrooms od. Privatfamilien suchen. Heute nachzufragen. Gute Stellen mit großem Lohn. Enright & Co., 21 West Lake Str., oben. ma20,mmfr—ju18

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 905 Evanston Ave., ein Block nördlich von Graceland Ave. samo

Chicago Employment Agency, 118 Fifth Ave. — Verlangt: 1000 Frauen und Mädchen für Stadt, Land und Sommer-Resorts, Hotels, Restaurants, Hausarbeit, Fabriken und Hilfe für Stellungen jeder Art. Hausarbeitsstellungen frei. Tel. Main 94. 7jn,samomi,1m

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Altes Mädchen, tüchtig in aller Hausarbeit, sucht Stelle bei kleiner kinderloser Familie. — Adr.: K. 436, Abendpost.

Gesucht: Deutsche Business-Lunchköchin sucht Stelle. 133 W. Taylor Str.

Gesucht: Eine Frau 36 Jahre alt, mit einem 10jährigen Sohn, wünscht Stelle als Haushälterin, oder nimmt auch einen Mann mit Kind in Board. Adr. M. 315 Abendpost.

Gesucht: Aeltere Schneiderin sucht Stellen. 50 Cts. Makowski, 91 Keenon Str., nahe Wood Str.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein Vater sucht für seine 14jährige mutterlose Tochter eine Stelle als Stütze und Gesellschaft der Hausfrau, wo keine Kinder sind und wo sie den Klavierunterricht weiter nehmen kann. Kein Lohn, nur mütterliche Liebe wird beansprucht. Nur Leute in guten Verhältnissen brauchen sich zu melden. Referenzen gegeben und verlangt. Adr.: K. 442 Abendpost. fasonmo

Gesucht: Wäsche nach Hause zu nehmen. Miß Giese, 168 Haddon Ave., hinten, oben.

Gesucht: Aeltere Frau wünscht Stelle bei Kranken, besorgt auch Hausarbeit. Zu erfragen: 150 Augusta Str., zwischen Noble Str. und Ashland Ave., unten, vorne. modi

Gesucht: Frischeingewandertes Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 252 N. Carpenter Str., 2. Floor.

Gesucht: Gute Köchin sucht Stelle in kleinem Restaurant oder Saloon. Adr.: M. 507 Abendpost.

Gesucht: Frau sucht Plätze zum Waschen und Hausreinmachen. 43 Goethe Str.

Gesucht: Suche stetige Waschplätze. Glas, 84 West 18. Place.

Frau nimmt Wäsche ins Haus. 257 Blackhawk Str., hinten unten.

Gesucht: Geübte Hemdenmacherin wünscht Arbeit ins Haus. Mrs. Schöbli, 22 Cedar Str.

Verlangt: Wäsche nach Hause zu nehmen. Nachzufragen Dienstag 69 Bissel Str., 1. Floor.

Gesucht: Junge starke Frau sucht guten Platz für Hausarbeit spricht deutsch und englisch. Will zu Hause schlafen. Maria Benning 3118 S. Morgan Str.

Gesucht: Deutsches Mädchen, das selbstständig kochen kann, wünscht Stellung. Möchte zu Hause schlafen. 114 High Str., nahe Fullerton und Southport Ave.

Gesucht: Gute deutsche Köchin sucht Stellung als Businesslunch-Köchin im Saloon. 273 E. Huron Str. somo

Gesucht: Nacht-Köchin sucht Stelle. Adr.: O. 616 Abendpost. somodi

Gesucht: Ein älteres Mädchen sucht Stelle als Haushälterin. 1113 Wellington Ave., 1. Flat. samo

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Hintze", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Geschäfte jeder Art. — Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. jn6,frmomi,2w

$1200—Corner-Saloon, altetablirt, Nordwestseite; Tageseinnahme ungefähr $35; Miethe $33, nebst schöner Wohnung. Wirklich guter Platz. Krankheitshalber. Hintze, 59 Dearborn Str. 31mai,3,5,7,9jn

Zu verkaufen: Wegen Krankheit guter Schneiderstore, sehr billig. Nachzufragen 1403 N. Clark Str.

Zu verkaufen: Sehr gutes Schmiedegeschäft, $100. Miethe $2.50 monatlich. Zu erfragen 4400 State Str. mdimi

Eck-Grocery, muß verkauft werden, Bargain, kommt sofort. 522 Larrabee Str.

Zu verkaufen: Ein Delikatessen- und Zigarren-Store, billig, gute Wohnung, billige Miethe. 665 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Confectionery, Ice Cream und Soda Fountain, billig, Südseite. Adr.: M. 503 Abendpost.

Zu verkaufen: Grocery-, Candy-, Zigarren-Store, Ice Cream Parlor, sehr billig, Südseite, nahe Schule. Adr.: K. 400 Abendpost.

Zu verkaufen: Zigarren-, Candy- und Stationary-Store billig. Miethe $10. 51 Eugenie Str.

Zu verkaufen: Bäckerei in guter Gegend der Nordseite, billig wegen anderen Geschäften. K. O., 579 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein Färbereistore auf der Nordseite, billige Miethe. Vorzusprechen 398 Lincoln Ave.

Zu kaufen gesucht: Bäckerei an der Südseite, nur Store Trade. Preis Nebensache, wenn der Platz gut ist. Adr.: D. 235, Abendpost. modi

Zu verkaufen: Saloon und 18 möblirte Zimmer, alle besetzt, bekannter deutscher Platz, ausgezeichnete Lage, zwei neue Pool Tische, sehr billig für Cash. Sterchie & Co., Zimmer 808, 115 Dearborn Str. modimidofr

Zu verkaufen: Wegen Krankheit. Grocery-, Delikatessen-, Zigarren-, Candy- und Bäckerstore, schöne Wohnung, billige Miethe. Gute Lage. Nachzufragen morgen um 9 Uhr. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Altes Kohlen- und Futtergeschäft mit guter Kundschaft. 619 Larrabee Str. 6jn,1w

Zu verkaufen: Krankheitshalber, guter Schneider-Store, billig, wenn gleich genommen. 1403 N. Clark Str. 3jn,1w

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Zimmer und Board an Herrn, in kleiner jüdischer Privatfamilie, nahe „L" Station.— 166 Center Str., 2. Flat.

Zu vermiethen: Zwei möblirte Bettzimmer. 615 Sedgwick Str., 2. Floor.

Zu vermiethen: Einzelne Zimmer, gute Kunde, gegenüber Lincoln Park. 188 Eugenie Str. 2jn1w

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Möblirtes Zimmer ohne Board an Milwaukee Ave. oder Division Str. L. X. 59, Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alles, was der Caledonia Livery Co., 930 West Van Buren Str., gehört, wird auf öffentlicher Auktion am 9. Juni versteigert. 25 Pferde von 900 bis 1200 Pfd., 8 Top Buggies, 3 Traps, 5 Runabouts, 4 Surreys, 8 Landauer, 2 Broughams, 4 Pferdeschlitten, 25 Sets Doppelgeschirre, 20 Sets einfache Geschirre, Stall-Röcke, Robes, Blankets, 2 Manufaktur-Maschinen, Nähmaschine und alle Sorten Möbel und Office Fixtures. Privat-Verkauf ein Tag vor der Auktion. 2jn,1wX

Pferde! Pferde! Pferde! 25 bis 40 Pferde von allen Sorten und allen Größen stets an Hand. Wir nehmen auch Pferde oder irgend etwas in Tausch an; wir haben auch alle Sorten Buggies und Wagen an Hand. Deutsche Verkäufer und gute Behandlung ob ihr kaufen oder tauschen wollt. 569 Ogden Ave., hinten, rother Stall. 24malmt

Möbel, Hausgeräthe &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verschleudere den Inhalt eines prachtvollen Heims, bestehend aus Parlor Möbeln, Eßzimmer-Einrichtung, Bibliothek, Messing-Bettstellen, Haarmatratzen, Box Springs, Dressers, Chiffoniers, Irish Point Spitzen-Gardinen, Draperien, Rugs, Davenport, Upright Piano. Vorzusprechen während irgend einer Zeit. Beinahe ganz neu. 3233 Vernon Ave. 3julwX

Zu verkaufen: Parlor Suit $4.00; Dresser $5.00; Folding Bett $3.50, Square Piano $17.00, Stühle 25c, Matratzen 50c, Küchenofen, Carpets und andere Sachen billig. 194 E. North Ave., im Store. 5jn1w

Nähmaschinen, Bicycles &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nähmaschinen aller besseren Marken zu Engros-Preisen bei Adams, 50 Proz. billiger als irgendwo anders. Deutsch gesprochen. Pullman Bldg., Nr. 13 Adams Str. 6mj*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Nur $10, feines Outside Upright Show Case, hat $28 gekostet; geeignet für Millinery Store oder dgl. Germania Printing Co., 1025 Milwaukee Ave. somdi

Zu verkaufen: Gut erhaltene eiserne Fence, billig. 1651 Melrose Str., zwischen Halsted Str. und Evanston Ave.

Zu kaufen gesucht: Bäckerstore-Einrichtung. J. W., 150 Abendpost.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Elegantes Upright von nicht weiter geführter Facon, zirkassisches Walnuß, Anschlag und Gehäuse in tadellosem Zustande. $155. M. Schulz Co., 373 Milwaukee Ave.

Habe neues Piano, bestes Fabrikat; brauche Geld. Acceptire ⅓ des Werthes. Adr.: M. 550 Abendpost. 7jn,1w

Nur $25 für schönes 7 Oktaven Rosenholz Piano. Aug. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave. ju9,1w

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1044. Wohnung: 105 Osgood Str. 7jb*

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4febX*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ein junger Mann, früher Zeichner in der Western Electric Co., jetzt Student in Armours, übernimmt die Ausführung von Zeichnungen und Tracings. — Man schreibe an W. C. 20 Abendpost. 6ma*X

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte, 1000 Tribune Building. 19jlX

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: 160 Acres bestes Land in Cook County, mit gutem Haus, Barn etc., 1 Meile südlich von Oakglen und 2 Meilen östlich von Glenwood, Ill. Adr.: Henry Lehmker, Oakglen, Ill. — Ebenso 80 Acres, noch nicht verbessert, im Ganzen oder einzeln verkauft. ma19,momifalmo

Nordwestseite.

Zu verkaufen: $5 monatlich kaufen eine Lot
In S. E. Groß' großer
Milwaukee Ave. Addition.
Preis $325 und aufwärts.
Großer Frühjahr-Eröffnungs-Verkauf und freie Exkursion.
Vom Chicago & Northwestern Bahnhof, Ecke Wells und Kinzie Str.,
Sonntag, den 15. Juni, 2 Uhr Nachm. anhaltend an Clybourn Station.

Freie Eisenbahn-Tickets am Bahnhof-Eingang.

Wie man mit der Straßenbahn dahin gelangt:
1. Nehmt Milwaukee Ave. Cable Car und Transfer an Armitage Ave. zur Jefferson Park Electric Car, und steigt ab an der Branch Office auf dem Eigenthum, Ecke Milwaukee Ave. und Byron Str.
2. Nehmt entweder Elston Ave., Lincoln Ave., N. Clark Str., N. Halsted Str., N. Ashland Ave. oder Nr. Robey Str. Cars bis Irving Park Blvd., transferirt nach Irving Park Blvd. Car und steigt an Milwaukee Ave. ab.
Wie man mit der Hochbahn dahin gelangt:
1. Nehmt Metropolitan-Hochbahn, steigt ab an California Ave., und nehmt die Jefferson Park Car an Milwaukee Ave. und steigt ab an der Branch-Office, Ecke von Byron Str. und Milwaukee Ave.
2. Nehmt die Northwestern-Hochbahn bis zur Sheridan Drive Station und nehmt Irving Park Blvd. Car und steigt ab an der Milwaukee Ave.
Wie man mit der Eisenbahn dahin gelangt:
1. Nehmt die Chicago, Milwaukee & St. Paul Eisenbahnzüge vom Union-Depot, Ecke Canal und Adams Str. bis Grayland, und dann geht nordwestlich einen Block, oder
2. Nehmt die Chicago & Northwestern Eisenbahnzüge, Ecke Wells und Kinzie Str., bis Irving Park Station, und geht westlich nach Milwaukee Ave.
S. E. Groß,
Sechster Floor, Masonic Temple, Chicago.
Zweig-Office auf dem Eigenthum offen jeden ag. mmfr

Südwestseite.

Zu verkaufen: Unter leichten Bedingungen, ein neues 8 Zimmer Haus, Lot 88x125, Ecke 28. und Central Ave., Holland, Mich. Preis $950. M. Harrington, 672 Central Ave., Holland, Mich. fasomo

Nordseite.

Zu verkaufen: Cottage, 6 Zimmer, hohes Basement, Lot 25 bei 125, alle Straßenverbesserungen, Preis $1790, $25 baar, $10 monatlich. Brick-Cottage, Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser, Zement-Seitenweg, Schattenbäume, hübsche Umgebung. — Preis $1975. Wm. Zelosky, 387 Ost Belmont Avenue. famo

Zu verkaufen: Modernes Haus mit Stall, alle Verbesserungen. 756 Perry Str., nahe Roscoe, Lake View. Vorzusprechen beim Eigenthümer K. Sieck, 1132 Lincoln Ave. Telephone 240 L. V. 9jn,1wX

Verschiedenes.

Wollt Ihr Eure Häuser, Lotten oder Farmen vertauschen, verkaufen oder vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns, wir haben immer Käufer an Hand.—Geld zu verleihen ohne Kommission. Gute Mortgages zu verkaufen. Sonntags offen von 10 bis 12. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.
——Zweig-Geschäft——
1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 2maiX*

Zu vertauschen: Schuldenfreies Land für Grundeigenthum, welches Sie durch Schulden verlieren könnten. Adr.: Henry Fridinger, 240 Blackhawk Str. 4jn,1mo,mifamo

Geld auf Möbel.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.
Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u.s.w.
Kleine Anleihen,
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main 10ap,1jX

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
180 W. Madison Str., Zimmer 202.
Südost-Ecke Halsted Str.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden.—Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Privat-Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute auf leichte monatliche Abzahlungen zu den folgenden niedrigen monatlichen Raten:

$30	für $1.50	$ 60	für $2.25
$40	für $1.75	$ 75	für $2.50
$50	für $2.00	$100	für $3.00

Kein Aufsehen, wenn Ihr mit mir zu thun habt; reelle Behandlung; altetablirtes und zuverlässiges Geschäft. Otto C. Boelcker 70 La Salle Str. 23jaX*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 1614. 79 Dearborn Str. 3jaX*

Ohne Kommission billige Privatgelder zu verleihen. Erste und zweite Mortgage. Adr.: M. 548 Abendpost. 7jn,1wX

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Privatgeld auf Grundeigenthum zum Bauen, 4 und 5 Prozent. Monatliche Zahlungen, $1 per Hundert. Adr. A. 194 Abendpost. 2jan,*X

Beste erste Hypotheken zu verkaufen.
Geld zu verleihen ohne Kommission.
Sonntags offen von 10—12 Uhr.— Richard A. Koch & Co., 5 u. 6 85 Washington Str., Ecke Dearborn. Zweig-Geschäft 1697 N. Clark Str. 1jn*

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen. — Adr.: O. 637 Abendpost. 2ja*

„Keine Kommission, Darleihen auf Chicago und Suburban Grundeigenthum, bebaut und leer." — Phone Main 339. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 9jan*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

—— Exkursionen. ——
California und Pacific Northwest.—Judson Alton persönlich geführte Exkursionen, von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via der „Scenic Route" durch Colorado und das Felsengebirge am Tage. Angenehme und billige Reise. Bargains in Fahrkarten für hin oder hin und zurück nach California, Portland, Tacoma, Seattle, Salt Lake City und Colorado. Schreibt oder sprecht vor bei „Judson Alton Excursions", 349 Marquette-Gebäude, wegen freiem Reise-Handbuch. 4jn,6t,

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w., und sammelt Beweise. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Telephon Main 1806. 30malmX

Schuldet Euch irgend Jemand Geld? Wir kollektiren schnell Löhne, Noten, Miethe, Kostrechnungen, Forderungen jeder Art auf Prozente.— „Keine Kollektion, keine Bezahlung".
Die Spencer Agency,
85 Dearborn Str., Zimmer 312.—Tel. Central 2772. 24ap,1lj

Ist Euer Dach schadhaft? Schickt Postkarte und ich werde vorsprechen. J. E. Miller, 792 West Chicago Ave. jn9,1wX

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. Ein Handwerker (36 Jahre alt) sucht die Bekanntschaft einer Dame entsprechenden Alters zwecks Verehelichung. Offerten unter Adr.: M. 538 Abendpost.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Russian Pile Cure.—Russische Hämorrhoiden-Heilung. Wundervolles neues Heilmittel gegen Hämorrhoiden und alle Krankheiten des Rektums. Schreibt wegen freier Probe. Preis 50c per Topf. Russian Drug Co., 211 Ost Madison Str., Chicago. 29malmdosamo

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9 Sonntags 9—3. 1mai*

Mohel Dr. Abraham Wolfnen praktischer Mohel. 4649 Wentworth Ave. 29malmdosamo

Ein Tag im Grünen.

Tausende benutzten den gestrigen Sonntag zu einem Ausflug in's Freie.

Jedes der vielen gestern stattfindenden Piknicks war daher entsprechend gut besucht.

Tanz und Volksbelustigungen aller Art boten Unterhaltung in Hülle und Fülle.

Mehrere Vereine machten ihren Ausflug mit der Eisenbahn.

Im Thornton-Park beging gestern die Typographia Nr 16, die älteste Arbeitervereinigung des Westens, die 50. Wiederkehr des Jahrestages ihrer Gründung durch ein großes Piknik, zu welchem sich eine nach vielen Tausenden zählende Menge eingefunden hatte. Unter den Theilnehmern an der Jubelfeier befanden sich zwei der noch am Leben weilenden Gründungsmitglieder der Gewerkschaft, nämlich Albert Brown und „Abe“ McCutcheon. welchen man ein eigenes Zelt zur Verfügung gestellt hatte, wo sie eine Art von Ehrenempfang abhielten und stets von einer Menge jüngerer Mitglieder der Union umgeben waren, welche mit Interesse den Schilderungen aus alter Zeit lauschten. Der mit den Vorbereitungen betraute Ausschuß hatte in weitgehender Weise dafür gesorgt, daß es den Gästen nicht an Unterhaltung gebrach. So hatte Jedermann Gelegenheit, sich bei den athletischen Wettspielen, welche zum Austrag kamen, einen werthvollen Preis zu holen, und auch an anderen Volksbelustigungen war kein Mangel. Wer lieber tanzen wollte, dem gaben zwei geräumige Pavillons die gewünschte Gelegenheit dazu. Während sich das junge Volk bei Spiel und Tanz vergnügte, schaarten sich die älteren Besucher um die Rednertribüne, von welcher herab Michael Colbert, der Präsident der Union, P. J. Cahill und Albert Smith Ansprachen hielten. Sonderzüge führten am späten Abend die Theilnehmer an der schönen Jubelfeier nach der Stadt zurück.

Des kühlen Wetters ungeachtet, war die Betheiligung an der gestern vom Schwabenverein veranstalteten Landpartie fast zahlreicher, als je zuvor an einem derartigen Vergnügen dieses beliebten Vereins. Nicht weniger als dreizehn Waggons der St. Paul-Bahn waren erforderlich, um die Theilnehmer an dem Ausfluge nach dem auch in diesem Jahre wieder zum Festplatze erkorenen St. Paul-Park hinauszubringen. Es zeigte sich dort, daß man den Platz nicht hätte besser wählen können. Trotz des „unendlichen Regens“, der in den letzten Tagen herabgeströmt ist, war das Gelände an jener Partie des Desplaines-Ufers fast trocken. Auch war es nicht zu kühl, denn obgleich der Wind auch dort von Nordosten her wehte, so führte er doch nichts von der kalten Feuchtigkeit des Michigan in seinen Manteltaschen mit sich. Dennoch ist es für ein Waldfest gestern nicht das rechte Wetter gewesen. Der rechte Durst vermochte sich nicht zu entfalten, und so kam auch die rechte Feststimmung nicht zum Durchbruch. Man lagerte sich zwar nach altgewohnter Weise im Grünen, aber ein wenig feucht war der Boden doch noch, und so konnte man sich unangenehmer Vorahnungen rheumatischer Nachwehen nicht entschlagen. Man stand deshalb bald wieder auf und behielt dann für den Rest des Tages den Charakter von Standespersonen bei, worunter die Gemüthlichkeit natürlich zu leiden hatte. Auch schien von der stürmischen Kampagne her, welche der jüngsten Vereinswahl vorausgegangen ist, noch etwas wie ein Nachhall vom Gewitter in der Luft zu liegen, das Unbehagen erzeugte — kurz es vereinigten sich die verschiedenen Umstände, um es die Ausflügler nicht wie einen Fehler empfinden zu lassen, daß die Zeit auch gestern in ihrer üblichen Gangart dahinschritt, und daß mit der einbrechenden Dämmerung auch die Stunde des Aufbruchs kam. Schön aber war's doch, denn man ist wieder einmal bei der Mutter Natur zu Gaste gewesen und hat manch guten Freund wieder einmal zu Gesichte bekommen, den man im Werkeltagsgetriebe entbehren muß.

Ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes hielt der Thüringer Verein gestern im Exzelsior-Park ab, und die vielen Hunderte von Gästen, welche der Einladung des festgebenden Vereins gefolgt waren und sich mit Kind und Kegel eingefunden hatten, unterhielten sich bei den gemüthlichen Thüringern auf das Allerbeste. Allerdings hatte der aus den Herren Chas. Hoffmann, John Hoffmann, Gustav Gottmannshausen, Karl Nagel, Karl Krämer, John Walter, Wilhelm Greisinger und G. Merkel bestehende Festausschuß auch in der weitgehendsten Weise für das Wohl der Besucher gesorgt, und seinen Bemühungen ist der schöne Verlauf des Festes in erster Linie zuzuschreiben. Herr Henry Hardmann, der Präsident des Vereins, hieß die Gäste in schwungvollen Worten willkommen, worauf als passender Eingang das Leib- und Magenlied der Thüringer, „Ach, wie ist's möglich dann“, im Chor gesungen wurde. Damit hatte sich auch gleich die richtige Stimmung eingestellt, und nun amüsirte sich Jung und Alt jedes nach seiner Art, aber Alle auf's Beste. An Unterhaltung fehlte es nicht, denn es war für Volksspiele aller Art und Wettspiele Sorge getragen worden, bei welchen die Sieger werthvolle Preise erhielten. Daß auch das Tanzbein mit hingebender Ausdauer geschwungen wurde, ist selbstverständlich. In den Pausen wurden wahre Berge der leckeren Thüringer Bratwurst verzehrt, die von kundiger Hand nach heimischem Rezept zubereitet, männiglich trefflich zu munden schien. Erst als der Zeiger schon nahe auf Mitternacht wies, löste sich die fröhliche Festversammlung auf, um den Heimweg anzutreten.

Die Hermanns-Schwestern haben ihrem Orden durch die Agitationsversammlung, welche sie gestern in der Lincoln-Turnhalle abhielten, eine beträchtliche Anzahl neuer Mitglieder zugeführt. Die Versammlung war von den folgenden fünf Logen veranstaltet worden: Treue Schwestern-Loge Nr. 6, Groß Park-Loge Nr. 9, Bavaria-Loge Nr. 11, Hoffnungs-Loge Nr. 12 und Lincoln-Loge Nr. 16. Frau Virginia Pullmann, die Groß-Präsidentin, hieß die zahlreichen Gäste in einer längeren Ansprache willkommen, bei dieser Gelegenheit auch gleich Ziel und Zweck des Ordens erläuternd. Die eigentliche Agitationsrede wurde von Frau Elsbeth Kaden, der Groß-Vizepräsidentin, gehalten, welche da ins Einzelne ging, wo ihre Vorrednerin nur in großen Zügen angedeutet hatte. An der Ausführung des reichhaltigen Unterhaltungs-Programmes, welches dann abgewickelt wurde, betheiligten sich auch der Gesangverein Nordica-Alpenrose, der Thusnelda-Damenchor und, durch Einzelvorträge, die Damen Frau Anders, Voß, Lamarks, Freeze, Mau, Kreuser, S. Miller, Reimers, Lowe, Marianne Kohn, Hatho, Ziesenhenne, Panconi, Winter, Wulfer, Heiden, Linda Schmidt, Kathie Austin und Frl. Korette. Ein flotter Ball bildete den Schluß der in jeder Hinsicht erfolgreich verlaufenen Veranstaltung.

In Algonquin, in der Nähe von Elgin am Fox Flusse gelegen, wurde gestern gut plattdeutsch gesprochen, denn dort veranstalteten die Plattdeutschen Gilden Nr. 14, 23, 30 und 38 ihr Jahrespiknik. Wie noch in jedem Jahre, so betheiligten sich auch heuer die Mitglieder sämmtlicher hiesiger Gilden in voller Stärke an dem Ausflug, so daß es mehrerer Sonderzüge bedurfte, um die Festtheilnehmer nach dem hübsch gelegenen Park zu befördern. Dort entspann sich bald lebhaftes Treiben und in kürzester Frist waren allerlei Volksspiele in vollem Gange. Der mit den Vorbereitungen betraute Ausschuß hatte die in ihn gesetzten Erwartungen vollauf erfüllt, und jeder der Theilnehmer wird ehrlich sagen können, daß er selten einen genußreicheren Tag verbracht hat, als den gestrigen unter den gemüthlichen Plattdeutschen von Chicago. Die erst am späten Abend angetretene Rückfahrt sollte übrigens nicht ohne einen aufregenden Vorfall verlaufen. In der Hoffnung auf reiche Beute scheinen nämlich auch eine Anzahl hiesiger Taschendiebe sich ungebetener Weise bei den Festgebern zu Gaste geladen zu haben, aber einem von ihnen wenigstens wurde das Handwerk gründlich gelegt. Gerade setzte sich einer der Sonderzüge, welche die Ausflügler zur Heimfahrt benützten, in Bewegung, als Gustav Briesemeister, ein Mitglied einer der Gilden, eine Hand in seiner Tasche fühlte, in welcher sein wohlgespickter Geldbeutel stack. Im nächsten Augenblick fühlte der Dieb auch etwas, nämlich eine sehnige plattdeutsche Faust an seiner Kehle, und als er die Dummheit beging, sich zur Wehre zu setzen, erhielt er obendrein eine Tracht Keile, an welche er Zeit seines Lebens denken wird. Sofort nach Eintreffen des Zuges im Bahnhofe der Northwestern Bahn wurde der Langfinger, welcher sich James Miller nennt, der Obhut der Polizei übergeben. Es wurden in dem Gedränge, welches bei der Abfahrt entstand, eine ganze Reihe von Taschendiebstählen verübt. So wurde u. A. Frau A. Quest, Nr. 717 Cornelia Str., um ihre, $20 enthaltende Börse und Frau Albert Rosenow um ihre goldene Uhr bestohlen.

Hoerdts Grove, an Belmont und Western Ave. gelegen, bildete gestern das Ziel der Wallfahrt der Mitglieder des Nord- und Nordwest-Chicagoer Brickmacher-Krankenunterstützungs-Vereins und dessen Freunden, die sich zusammengefunden hatten, um einmal wieder in fröhlichem Verein einen genußreichen Tag im Grünen zu verleben. Sie sollten sich in ihrer Erwartung auch nicht getäuscht finden, denn Jedermann sah auf das Beste für sich gesorgt und unterhielt sich dementsprechend auch auf das Beste. Bei Wettspielen, anderen Volksbelustigungen und Tanz verging die Zeit wie im Fluge, und nur ungern trennten sich die Ausflügler, als die späte Stunde sie endlich zur Heimkehr mahnte.

Die englische Bühne.

Studebaker Theater. — Große Erwartungen hat man im Publikum wach werden lassen in Bezug auf „Ping-Pong“, das neue satirische Lustspiel von Clay Clement (Geiger), dessen erste Aufführung heute Abend im Studebaker-Theater erfolgen soll. Der Verfasser schwingt, wie man hört, in seinem neuesten Werke die Pritsche gar lustig und nachdrücklich gegen allerlei Modethorheiten der Welt, in welcher man ausschließlich darauf bedacht ist, sich zu amüsiren. Zum Mittelpunkt der Handlung seines Stückes, soweit von einer solchen die Rede sein kann, macht er die krampfhaften Versuche einer fanatischen Schwiegermama, den Schwiegersohn, welcher durch das Ableben seiner Gattin ihrer Fuchtel entrückt worden ist, zum zweiten Male unter ihre Botmäßigkeit zu zwingen, indem sie ihm eine zweite von ihren Töchtern aufhängt. Zur Erreichung ihres Zweckes ruft die würdige Dame die Geisterwelt zu Hilfe, von der sie indessen elend im Stich gelassen wird. Die Rollenbesetzung wird als eine ausgezeichnete gerühmt. Nachstehend folgt dieselbe:

Maxwell Goodale, Rentner und vormals Bankier, studirt das Mystische .... Wilfred Clarke
Alexander Polk, Goodale's Freund, einer, der den Dingen auf den Grund zu gehen liebt, ... Charles Horbury
William Connor, der allen Ehrgeiz eingebüßt hat, ... W. J. Ferguson
Sam Kerr, ein Bank-Kassirer, der Vertrauen genießt, ... Charles Canfield
Tippy Deacon, ein Vertrauensmann von Pferdebesitzern .... Bert Haverly
Offizier Thoul, seit 24 Jahren an der Force, ... Willis Hall
Offizier Orton, ein schweigsamer Gesell, ... Edward Wodiska
Frau Belinda Connor, die nahezu überzeugt ist, ... Grace Griswold
Angel Connor, ihre Tochter .... Karra Kenwyn
Delia, die an ihre Herrin glaubt .. Mabel Strickland

Im ersten Akte werden die Geister gerufen, in zweiten erscheinen sie, im dritten machen sie sich schleunigst wieder aus dem Staube.

Grand Opera House. — Es kann jetzt gar nicht mehr lange währen, bis Chicagos junger Ruhm, auch in Bezug auf die bühnenliterarische Industrie Vorragendes zu leisten, allerseits anerkannt wird werden müssen. Die vierte Premiere wird in diesem Frühjahr hier bereits angesagt. Diesmal ist's eine musikalische Feerie, die man uns darbieten will, und zwar eine Bearbeitung von Frank Baums (gleichfalls ein Chicagoer, nota bene) Kindermärchen „Der Zauberer von Oz“. An der Ausstattung hat Direktor Hamlin nicht gespart, und daß die Inszenirung eine meisterhafte sein wird, dafür bürgt der Ruf, welchen in dieser Beziehung Herr Julian Mitchell genießt. Seit einem Monat ist man mit den Vorbereitungen für diesen großen Wurf beschäftigt, und am nächsten Samstag soll derselbe zum ersten Male gewagt werden. Die Direktion stellt in Bezug auf Kostümirung und besonders auch an bühnentechnischen Effekten ganz Außerordentliches in Aussicht.

The Illinois. — Die Direktion des Illinois Theaters hat seit Eröffnung ihres Schauspielhauses noch kaum je Veranlassung gehabt, mit dem Geschäft so vollständig zufrieden zu sein, wie gegenwärtig, da „Florodora“ auf ihrem Spielplane steht. Obgleich dieses flotte und prachtvoll ausgestattete Singspiel nun schon annähernd vierzig Mal gegeben worden ist, nimmt der Besuch der Vorstellungen, statt nachzulassen, fast von Abend zu Abend zu. Vorläufig denkt man deshalb auch noch gar nicht daran, den Spielplan zu ändern, oder die Saison zum Abschluß zu bringen.

Hopkins' Theaer. — Wie man sich in New York an der klassischen Bowery amüsirt, oder doch, woran man dort Gefallen findet, das kann man in dieser Woche hier in Hopkins' Theater erfahren. Daselbst treten nämlich die „Bowery Burlesquers“ auf, eine Truppe von Vaudeville-Artisten, deren Leistungen sehr gerühmt werden.

McVickers'. — Am kommenden Sonntag, des Nachmittags, wird hier die 50. Aufführung von „The Suburban“ stattfinden, und die Direktion trifft, wozu sie alle Ursache hat, umfassende Vorkehrungen zu einer würdigen Feier dieses Ereignisses. Den Besuchern werden geschmackvolle Souvenirs überreicht werden. Die Zugkraft, welche das Stück ausübt, scheint unverwüstlich zu sein. Es läßt sich schon jetzt voraussehen, daß Unternehmer und Verfasser an dem Machwerk eine wahre Goldgrube haben werden, denn ebenso gut wie hier, wird das Publikum später auch anderswo in Masse zu den Aufführungen strömen. Für nächsten Montag haben sich die „alten Herren“ des „Rush Medical College“ in voller Anzahl zum Besuch der Vorstellung angemeldet, und für den Dienstag nächster Woche kündigt die Direktion einen „Jockeys Abend“ an. Bei dieser Gelegenheit werden in dem Rennen, welches auf der Bühne zur Darstellung gebracht wird, die Pferde von waschechten Jockeys getummelt werden.

Dearborn Theater. — Nachdem Chapins neue Operette „The Storks“ sich nunmehr drei Wochen lang auf der Bühne behauptet hat, und ein Nachlassen des Besuches noch nicht zu verspüren ist, glaubt die Direktion glücklich über den Berg zu sein und getrost die Ankündigung wagen zu können, daß die Vorstellungen den ganzen Sommer hindurch werden fortgesetzt werden. Von den drei Operetten, welche die Leitung des „Dearborn“ bisher herausgebracht hat, ist zwar keine ein Fehlschlag gewesen, und „The Burgomaster“ war sogar ein Schlager, welcher den Komponisten Lueders zu seinem ersten größeren Erfolge verhalf, das Klappern der Störche jedoch dürfte den langlebigen, aber verschlafenen Bürgermeister von New Amsterdam weit überdauern.

Great Northern. — Ein Sittenbild aus dem Negerleben im Süden kann man füglich das Stück „Sons of Ham“ wohl nennen, mit dessen Aufführung hier gestern die Herren Willams und Walker, die beiläufig beide in direkter Linie von Ham abstammen und deren Gesellschaft begonnen haben. Man bekommt indessen nur die heitere Seite von diesem Leben zu sehen, die in ihrer Art eine sehr anmuthende ist.

Von Einbrechern heimgesucht.

Zum vierten Male innerhalb 4 Monaten drangen, wahrscheinlich Samstags Nacht, Einbrecher in die Engros-Spirituosenhandlung der „The Hamburger Company“, Nr. 86 Michigan Ave., nur wenige Schritte vom Illinois Zentral-Bahnhof am Fuße der Randolph Str. gelegen, genehmigten mehrere Schnäpse, verhalfen sich zu Zigarren und versuchten, den eisernen Wandschrank zu öffnen, der aber, wie auch bei früheren Gelegenheiten, ihren Anstrengungen spottete. Es wurde heute die Polizei benachrichtigt, welche nach eingehender Untersuchung zu der Ueberzeugung gelangte, daß die Diebe Stümper waren, da sie weder Handwerkszeug, noch Explosivstoffe bei sich hatten. Die Spitzbuben hatten sämmtliche Pulte erbrochen, aber nur wenige Briefmarken erbeutet.

Duldet keine Langschläfer.

Früh zu Bett und früh aus den Federn, schreibt Dowie seinen Zioniten vor.

Es muß ein wahrer Genuß sein, in Dowies Musterstadt Zion zu wohnen, denn kaum ein Tag vergeht, ohne daß der würdige Hirt die Lebensweise seiner Heerde durch eine neue gesundheitliche oder sittliche Verordnung in Gestalt irgend eines Verbotes zu heben und zu verbessern trachtet. Zu den wenigen Dingen, welche die Zioniten sich noch gestatten dürfen, ohne dafür in den Kerker von Zion geworfen zu werden, gehört das Athmen, und auch dies mag ihnen nächstens bei schwerer Ahndung verboten werden. Vor einigen Tagen erließ Dowie bekanntlich das Gebot, daß sich jeder Zionite einen Vollbart beizulegen habe, um so dem Gottseibeiuns und seinen Krankheitskeimen ein Schnippchen zu schlagen. In seiner gestrigen Predigt brüllte Dowie seine 5000 Hörer ganz unvermittelt wie folgt an: „Wachet auf! Wachet auf, sage ich Euch, Ihr Langschläfer!“ Argwöhnisch blinzelte jeder seinen Nachbarn an, um zu sehen, ob dieser etwa das Verbrechen begangen habe, während der Predigt einzuschlafen und von Dowies wachsamem Auge entdeckt worden zu sein. Während sich die ganze Versammlung dergestalt musterte, ließ sich ihr Prophet dahin vernehmen, daß man in Zion zu lange schlafe und daß ihm dies nicht passe. Wer sich in Zukunft länger als acht Stunden auf seinem Pfühle lümmle, den werde Er mit der Posaune seines Zornes wecken, denn er sei nicht nur der wieder Fleisch gewordene Elias, sondern fühle auch das Zeug zum Erzengel Gabriel in sich, wenn es darauf ankomme. Damit es seinen Lieben nicht allzu schwer falle, des Morgens bei Zeiten aus den Federn zu kriechen, so ordne er hiermit an, daß ganz Zion von jetzt an mit dem Glockenschlag zehn Uhr die Augen schließe. Sollte sich wider Erwarten ein frevelhafter Ungehorsamer noch nach dieser Stunde in den Straßen von Zion herumtreiben, so sei er von der Scharwache alsbald zu fassen und in den Kerker zu werfen, wo er am tiefsten ist. Acht Stunden Schlaf sei auch für den schwer arbeitenden Mann vollauf genug, und in Zukunft werde Zion des Morgens um 6 Uhr frisch gewaschen aus den Federn sein, oder er wolle nicht Dowie heißen und der vielgeliebte Hirte seiner Schäfchen sein. Nach dem Gesichtsausdruck eines großen Theiles der Schäfchen zu urtheilen, hatten sie schon bedeutend angenehmere Dinge gehört, als dieses neue Machtgebot ihres Herrn und Meisters, aber man kann ruhig Gift darauf nehmen, daß Zion hinfort pünktlich um 10 Uhr des Abends die Aeuglein schließt und des Morgens Schlag sechs das frohe Tagewerk beginnt.

Ehe Dowie seine Predigt anhub, taufte er 225 Neubekehrte in dem großen Taufbecken, auf das er besonders stolz ist. Pruschend entstiegen die Täuflinge dem kalten Bade und nießten demuthsvoll zur Bekräftigung, als ihr Bademeister sie mit einigen Worten der Ermahnung entließ.

Reine Milch für die Kleinen.

Die sozialen Siedlungen werden sie unter der Oberaufsicht des Gesundheitsamtes verkaufen.

Die Milch, oder vielmehr das Gemengsel, welches in den von der ärmeren Klasse bewohnten Stadttheilen verkauft wird, ist erfahrungsgemäß in der heißen Jahreszeit der reine Würgengel für Kinder unter fünf Jahren gewesen, und wenn sich die Verhältnisse in dieser Hinsicht auch etwas gebessert haben, seit die sozialen Siedelungen durch Wort und That Wandel zu schaffen bemüht gewesen sind, so sterben in jedem Sommer doch immer noch Hunderte von Kleinen an dem Genusse von unreiner Milch. Die soziale Siedelung, welche die Northwestern Universität auf der Nordwestseite unterhält, kündigte bekanntlich vor Kurzem an, daß sie in ihrem Distrikt in diesem Sommer sterilisirte Milch zu billigem Preis abgeben werde, und die übrigen sozialen Siedelungen der Stadt haben beschlossen, diesem Beispiel Folge zu leisten. Das städtische Gesundheitsamt wird über die Sterilisirungsarbeit und den Verkauf der also behandelten Milch die Oberaufsicht führen, und Aerzte wie Geistliche werden auf ihren Rundgängen und von der Kanzel herab das Evangelium der reinen Milch verkünden. Soweit bis jetzt vereinbart, sollen im Laboratorium der Siedelung der Northwestern Universität, an Augusta und Noble Str., täglich vorläufig 1000 Flaschen Milch sterilisirt und auf fünf Niederlagen vertheilt werden, von wo aus sie dann in den Handel gebracht werden sollen. Die zu diesem Zweck verwendete Milch wird von einer in der Nähe von De Kalb belegenen Farm bezogen werden. Wie segensreich die Thätigkeit der genannten Siedelung in dieser Richtung gewesen ist, geht daraus hervor, daß die Sterberate unter den Kindern jenes Bezirkes, welche das 5. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten, in den Jahren 1892 bis 1897 52.2 Prozent betrug, während sie in den Jahren 1898 bis 1901 auf 40.2 Prozent zurückgegangen ist. Das Gesundheitsamt führt dies unmittelbar auf den Umstand zurück, daß in dem letzteren Zeitraum den Bewohnern der dichtbesiedelten Stadttheile wenigstens in beschränktem Maßstab reine Milch geliefert worden ist. Die Händler im Ghetto und ähnlichen Wohnbezirken führen gewöhnlich zwei Sorten Milch, von welchen die eine, nämlich die abgerahmte, zu zwei, die andere, von den Händlern „gute Milch“ genannte, zu drei Cents das Pint verkauft wird. Wenn schon die „gute“ Milch weit hinter den Anforderungen zurückbleibt, welche das Gesundheitsamt an gute Milch stellt, so kann man sich einen ungefähren Begriff von der Beschaffenheit der „abgerahmten“ Milch machen, welche in jenen Stadttheilen zum Verkauf kommt. Ein Zusatz von feingemahlenem Gyps ist noch nicht die am meisten gesundheitschädliche Beimengung, welche man in jener sogenannten Milch findet.

Nach dem neuesten Wochenbericht des Gesundheitsamtes hat sich die allgemeine Milchzufuhr der Stadt in der Vorwoche erheblich verschlechtert. So fanden sich unter einer aus 24 Kannen bestehenden Sendung nicht weniger als 17 Kannen, welche von den Inspektoren beschlagnahmt und in die nächste Gosse entleert werden mußten. Der Inhalt von sechs dieser Kannen war stark mit Formalin versetzt, die übrigen elf enthielten abgerahmte und verwässerte Milch. Das Gesundheitsamt knüpft an diese unerfreuliche Entdeckung die Bemerkung, daß ein Theil der Meier, welche ihre Milch in den hiesigen Markt bringen, von Rechtswegen in's Zuchthaus gehören.

Die Ehescheidung Strindbergs.

Der schwedische Dichter ist Spezialist im Heirathen und im Scheiden. In seinen jüngeren Jahren war Strindberg ein offenkundiger und verfolgungssüchtiger Weiberfeind. Dann heirathete er. Nachdem er sich von seiner ersten Gattin hatte scheiden lassen, um die Erfahrungen des Ehestandes in einem Roman zu schildern, heirathete er ein Fräulein Uhl. Diese zweite Ehe dauerte kaum ein Jahr, dann erfolgte die Scheidung. Zum dritten Mal heirathete Strindberg vor wenigen Monaten. Auch diese Freude dauerte nicht lange. Strindbergs dritte Gattin, die Schauspielerin Bosse, hat Scheidungsklage eingereicht. Als Grund zur Scheidung werden Mißhandlungen angegeben.

Marktbericht.

Chicago, den 9. Juni 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 79½—80c; Nr. 3, roth, 77½—79½c; Nr. 2, hart, 75—76c; Nr. 3, hart, 74—75c.

Sommerweizen, Nr. 1, 74—75c; Nr. 2, 73—74c; Nr. 3, 70—72c.

Mehl, Winter-Patents, „Southern“, $3.80—$3.90 das Faß; „Hard Patents“, $3.70—$3.90; besondere Marken, $4.20—$4.30.

Mais, Nr. 2, 63—63½c; Nr. 2, weiß, 63½—63¾c; Nr. 2, gelb, 63½—63¾c; Nr. 3, 62½—63½c; Nr. 3, gelb, 63½—63¾c.

Hafer, Nr. 2, 42½—43½c; Nr. 2, weiß, 46—46½c; Nr. 3, 41½—42c; Nr. 3, weiß, 43—46c; Nr. 4, weiß, 44—45c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $14.50—$15.50; Nr. 1, $13.50—$14.00; Nr. 2, $12.00—$12.50; Nr. 3, $10.50—$11.50; bestes Prairie, $11.00—$11.50; ditto Nr. 1, $9.50 bis $11.00; Nr. 2, $8.00—$10.00; Nr. 3, $7.00 bis $8.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli 72½c; September 71½c; Dezember 72⅞c.

Mais, Juli, 63½c; September, 58⅞c; Dezember, 44⅞c.

Hafer, Juli 36⅞c; Juli, neu, 39½c; September 29c; September, neu, 31c.

Provisionen.

Schmalz, Juli $10.25; September $10.30.
Rippchen, Juli, $10.17½; September $10.07½.
Gepökelt. Schweinefleisch, Juli $17.42½; September $17.45.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves“, 1200—1600 Pfund, $7.50—$7.70 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte „Beeves“, 1200—1500 Pfund, $6.85—$7.40; mittlere bis gute Beef-Stiere, $6.40—$6.80; gute bis beste Kühe, $4.00—$4.60; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $5.50—$7.00; schwere Kälber, gewöhnliche bis gute, $3.00—$5.00.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt): $7.35—$7.50 per 100 Pfund; gewöhnliche bis beste schwere Schlachthauswaare, $6.95—$7.35; ausgesuchte für Fleischer, $7.30—$7.45; sortirte leichte Thiere (150—190 Pfund), $6.90—$7.20.

Schafe: Beste schwere heimische „Muttons“, $5.60—$5.75 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte Hammel, $5.00—$5.50; gute bis ausgesuchte Schafe, $3.75—$4.75; Lämmer, gute bis beste, $6.00—$7.25; geringe bis Mittelwaare, $4.00—$5.50; „Spring Lambs“, geringe bis beste, $3.50—$7.25.

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 34,954 Rinder, 4,177 Kälber, 168,346 Schweine, 63,781 Schafe. Von hier verschickt wurden: 9,740 Rinder, 278 Kälber, 23,206 Schweine, 1,420 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Artikel	Preis
Butter—	
„Creamery“, extra, per Pfund	0.22
Nr. 1, per Pfund	0.20 —0.20½
Nr. 2 per Pfund	0.18 —0.19
„Dairy“, Cooleys, per Pfund	0.20
Nr. 1, per Pfund	0.19
Nr. 2, per Pfund	0.18
„Ladles“, per Pfund	0.17½—0.18½
Packwaare, frische	0.17½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins,“ per Pfund	0.09½—0.09¾
„Daisies,“ per Pfund	0.10½—0.10¾
„Young American,“ per Pfund	0.10¾
Schweizer, per Pfund	0.13½—0.14
„Blocks“, per Pfund	0.14½—0.15
Limburger, per Pfund	0.08 —0.08½
Brick, per Pfund	0.09 —0.09½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.15 —0.15½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)	0.14 —0.15
Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.	
Geflügel (lebend)—	
Hühner, per Pfund	0.11½
do., junge, 1 bis 2 Pfd., Dutzend	2.00 —5.00
Truthühner, per Pfund	0.11 —0.12
Enten, per Pfund	0.10
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00
Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—	
Truthühner, auf Eis	0.13½ 0.16
Hühner, per Pfund	0.11 —0.12½
Hühner, „Broilers“, per Pfund	0.14 —0.17
Enten, gute bis beste, per Pfund	0.12 —0.12½
Tauben, junge, das Dutzend	2.00 —2.25
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.05 —0.05½
75—90 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.06 —0.06½
75—125 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.07 —0.07½
95—100 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.08 —0.08½
Fische (frische)—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.14
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01 —0.02
Perch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.08
Frische Früchte.	
Aepfel—	
„Ben Davis“, per Faß	3.00 —4.00
„Baldwins“, Nr. 1, per Faß	3.75 —5.00
„Winesaps“	3.75 —5.00
Zitronen—California, per Kiste	2.75 —4.20
Messina und Palermo, Kiste	3.00 —4.00
Orangen—Seedlings beste, per Kiste	2.50 —3.00
California, Navels, per Kiste	4.00 —5.00
Bananen — per Gehänge	1.00 —1.75
Preißelbeeren, Jerseys, Crate	4.00 —6.00
Erdbeeren, Ill., 24 Quarts	0.75 —2.00
Mich., 16 Quart Kiste	0.75 —1.40
Ananas, Havanas, per 100	5.00—10.00
do., Floridas, die Kiste	3.50 —4.00
Kirschen, 24 Quarts	1.50 —2.00
Stachelbeeren, 24 Quarts	1.75 —2.00
Himbeeren, schwarze, 24 Pt. Kiste	1.50 —2.00
rothe, 24 Pt. Kiste	2.50 —3.00
Brombeeren, 24 Quarts	2.50 —3.00
Gemüse.	
Spargel, das Dtzd. Bündchen	0.30 —0.80
Rothe Rüben, per Bushel	0.50 —0.60
Kraut, neues, per Crate	2.00 —2.60
Sauerkraut, 40 Gallonen	4.50
Blumenkohl, die Kiste	0.90 —1.00
Mohrrüben, neue, per Bushel	0.75 —1.00
Gurken, per Dutzd.	0.30 —0.55
Zwiebeln, grüne, Bushel	0.50
Zwiebeln, Bermuda, Kiste	1.50 —1.75
Kopfsalat, hiesiger, per Kübel	0.40 —0.50
Blattsalat, per Kiste	0.15 —0.20
Sellerie, das Dutzend Bündchen	0.50 —1.25
Rüben, neue, per Bushel	0.35 —0.40
Spinat, hiesiger, per Kübel	0.25 —0.30
Erbsen, grüne, per Bushel	1.50 —1.75
Tomaten, Fla., 6 Körbe	1.50
Tomaten, Miss. und Tex., 4 Körbe	0.50 —1.50
„Pie Plant“, hiesige, 50 Pfund	0.60
Radieschen, 100 Bündchen	0.50 —0.65
Petersilie, das Dutz. Bündchen	0.10 —0.15
Bohnen:	
Grüne Schnittbohnen, per Bushel	1.00 —1.25
Wachsbohnen, per Bushel	0.75 —1.00
Trockene Peas, auserlesene, Bushel	1.65
„Medium“	1.60
Braune schwedische	1.50 —1.65
Rothe „Kidneys“	2.10 —2.30
Kartoffeln, gute bis beste Rurals, per	
Bushel	0.80 —0.83
Geringere Sorten	0.30 —0.35
Neue, per Faß	2.00 —3.25
Süßkartoffeln, Ill., Bushel	0.50 —0.75

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Barze, Mary, 33 J., 1352 Fulton Str.
Dexter, Lottie, 34 J., 2539 N. 40. Ave.
Follmann, Peter, 24 J., 5030 Ashland Ave.
Isen, Carrie Jane, 38 J., 64 Park Ave.
Jacobson, Robert, 31 J., 564 W. Superior Str.
Koenig, Wm. F., 44 J., 343 S. Leavitt Str.
Lacks, Mary, 39 J., 314 E. 40. Str.
Michel, Annie, 56 J., 1229 W. 16. Str.
Marens, Anna, 67 J., 772 W. 18. Str.
Pauruses, Gus., 22 J., 338 Halsted Str.
Spett, John G., 54 J., 55 Fremont Str.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Frank Mis, Frances Schorom, 20, 18.
Karl Baum, Caroline Groß, 31, 29.
William B. Pike, Lena B. Collins, 29, 22.
Frank Hvalinski, Grace Kinney, 27, 29.
Richard Krugh, Myrtle Heath, 25, 18.
August Silligen Jr., Victoria Mrochen, 23, 22.
William Bruns, Marie Drimalla, 22, 19.
Josef Cesarz, Honorato Golenske, 22, 20.
John F. Slavak, Mary Horinka, 30, 19.
James H. Bartlett, Mamie Richford, 45, 30.
Frank Weslowski, Antonia Morkowska, 22, 19.
Friedrich Schneider, Ella Freye, 44, 42.
Will W. Saunders, Alice B. Conklin, 22, 21.
James Morrissey, Annie Kinney, 26, 24.
John Triner, Katie Kohout, 21, 19.
Sylvester Kroupa, Jimmie Cheka, 28, 23.
Archie Filley, Grace Hardin, 21, 18.
John Jones, Anna Marshall, 38, 23.
Alexander De Trana, Sarah Saccomando, 29, 20.
Otto Otterstrom, Clara Nammer, 31, 28.
Ralph W. Puplis, Clara M. Smith, 26, 22.
Fred G. Wilkin, Amelia Seifert, 31, 31.
Paul A. Kammin, Bertha Klick, 31, 27.
Eleger E. Starkey, Lulu M. Barber, 22, 18.
Jan Clochan, Carolina Topolska, 26, 19.
James F. Hayes, Mary Schweidel, 22, 19.
Stanislau Bialek, Marie Terka, 25, 23.
Frederick E. Anderson, Jessie F. Grant, 24, 23.
Liston Montgomery, Olive B. Montgomery, 53, 39.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an

Michael Chila, 2-stöck. Brick Flat, 1183 S. Trumbull Ave., $3000.
Hermann Heiden, 1-stöck. Brick Cottage, 2835 S. 40. Str., $1,200.
A. H. Warren, 1½stöck. Brick Wohnhaus, 724 Pratt Ave., $3000.
G. S. Payson, 1-stöck. Brick Anbau, 90 Astor Str., $1000.
H. Hedmark, 2-stöck. Brick Flat, 1485 Drake Ave., $4000.
John D. Moreland, 1-stöck. Brick Kirche, 3800—08 Dearborn Str., $50000.
Alexander Fader, 3-stöck. Brick Apartment Gebäude, 6317—19 Ellis Ave., $18,000.
George Lytton, 6-stöck. Brick Store, 207—209 Wabash Ave., $60,000.
J. Shaw, 2-stöck. Brick Flat, 3725 Union Ave., $3,600.
Thomas Sheehan, 2-stöck. Brick Flat, 110 Catalpa Str., $3,600.
Hull House Association, 1-stöck. Brick Kesselhaus, Zimmer 335 S. Halsted Str., $4,500.
William Frangenberg, 2-stöck. Brick Flat, 405 Webster Ave., $5000.
C. Unger, 1- und 2-stöck. Brick Anbau, 1804 N. Seeley Ave., $2,200.
Dr. Frank Novak, 2-stöck. Brick-Residenz, 855 Millard Ave., $7000.
Dr. Frank Novak, 2-stöck. Brick Privatstall, 855 Millard Ave., $1,500.
Edward L. Lalen, 4-stöck. Brick Flat, 225 Washington Str., $130,000.
Marion Hill, drei 1stöck. Brick Stores, 1042—1081½—50 Garfield Boulevard, $5000.
Hy. Bosch & Co., 7-stöck. Brick Lagerhaus, 333—335 Wabash Ave., $125,000.
William Frangenberg, 2-stöck. Brick Flat, 405 Webster Ave., $5000.
C. Unger, 1- und 2-stöck. Frame-Anbau, 1804 N. Seeley Ave., $22,200.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Lot 23 und 24, Walkers Subdivision, Henry M. Walker an John W. und Mary E. Kittele, $2,400.
Hoyne Ave., 75 F. nördl. von 36. Str., Ostfront, 25×124, E. G. Stromer an Henry H. Walker, $3,300.
Hoyne Ave., 250 F. nördl. von 37. Str., Ostfront, 25×124, H. H. Walker an Robert J. Kincaid, $2,250.
Whipple Str., 164 F. südl. von Fillmore Str., Ostfront, 25×125, J. J. Holpach an George O'Brien, $5,000.
E. Ravenswood Park, 207 F. südl. von Lawrence Ave., Westfront, 31×163½, P. Bartzen an Wallace C. Abbott, $4,200.
Lawndale Ave., Südwest-Ecke 16. Str., Ostfront, 72×125, E. Harrington an Frederic De St. Aubin, $3,500.
Homan Ave., 175 F. nördl. von 13. Str., Westfront, 25×124, G. O'Brien an John J. und Mari Holpach, $1,200.
May Str., 176 F. nördl. von 68. Str., Ostfront, 37x124.67, Slatovy B. & L. Ass'n. an John Dietel, $1,000.
N. 42. Ave., 100 F. südl. von Belden Ave., Ostfront, 25x125, S. Brown Jr. an Maria Bechtel, $1,201.
21. Pl., 488 F. östl. von Albany Ave., Südfront, 50x130.8, Nachlaß von J. D. Pretz an August F. Jelinek, $1,050.
Hermitage Ave., 292 F. nördl. von Leland Ave., Ostfront, 50x163½, L. Cottee an John C. Bornhoeft, $1.00.
Prairie Ave., Südost-Ecke 44. Str., Ostfront, 115×160, The Atlas National Bank an Sherman T. Cooper, $17,000.
50. Place, Grundstücke Nr. 539—541, 82.00×137.75, Norman B. Cummings an Fannie F. Gilbert, $22,000.
50. Str., 108 F. östl. von Champlain Ave., Nordfront, 25×90, Mary E. Button u. A. an C. W. M. Friedländer, $5,960.
Dole Ave., 101 F. nördl. von 70. Str., Ostfront, 49½×132, D. F. Jones an Hanna A. Algott, $4,000.
Nebey Str., 48 F. südl. von Thomas Str., Westfront, J. C. Schmitt an Bertha M. Fryer, $4,000.
33. Place, 126 F. westl. von Vincennes Ave., Nordfront, 20×110, C. R. Young an Fred. A. Smith, $1,000.
State Str., 540 F. südl. von Hubbard Court, Westfront, 40×165, Anna C. Krams an Harriet S. Timick, $1.00.
Ayers Ave., 247 F. nördl. von Ohio Str., Ostfront, 24x126½, Nachlaß von W. Claflin an Edw. A. Tuttle, $3,100.
Ayers Ave., 271 F. nördl. von Ohio Str., Ostfront, 48x126½, Nachlaß von W. Claflin an Ada C. Miller, $6,200.

(Original-Korrespondenz der „Abendpost".)

Schweizer Brief.

Eine neue eidgenössische Initiative. — Ein Weltpostdenkmal in Bern. — „Frau" oder „Fräulein".— Elektrischer Betrieb der schweizerischen Hauptbahnen.— Ein ostschweizerischer Alpendurchstich (Splügenbahn). — Waadtländer Jahrhundertfeier in 1903. — Alpfahrt im Berner Oberland. — Die Via mala im Domleschg.

St. Gallen, 24. Mai 1902.

Ausgehend von den Nationalräthen Hochstraßer (Luzern), Gonjallaz (Waadt) und Kantonsrath Bopp (Zürich) steht gegenwärtig ein Initiativbegehren im Vordergrund der eidgenössischen Politik, wonach die Mitglieder des Nationalrathes künftig nach der Zahl der schweizerischen Wohnbevölkerung, auf je 20,000 Schweizer Bürger je ein Mitglied, gewählt werden sollen, während nach dem zur Zeit bestehenden Recht die genannten Räthe auf Grundlage der Wohnbevölkerung überhaupt, die Ausländer also nicht ausgeschlossen, zu küren sind. Diese Verfassungsinitiative hat somit den Zweck, die in der Schweiz niedergelassenen Ausländer auch noch des geringen Einflusses, welche sie bisher auf die numerische Stärke des Nationalrathes auszuüben vermochten, zu berauben; ein direkter Einfluß auf die Haltung und Stimmabgabe der eidgenössischen Parlamentarier steht ihnen auch jetzt in keiner Weise zu, da sie das eidgenössische Stimmrecht nicht besitzen und noch weniger wahlfähig sind. Im Grunde genommen handelt es sich bei diesem Vorschlage hauptsächlich darum, die großen, auch von Ausländern zahlreich bevölkerten Industriekantone und städtischen Wahlkreise um eine Anzahl von Nationalrathsmandaten zu verkürzen und damit die mehr ländlichen Vertreter in der Bundesversammlung entsprechend stärker zur Geltung zu bringen. Um diese Initiative volksthümlich und bei der großen Masse Derjenigen, welchen eigenes Denken und Ueberlegen allzu viele Mühe macht, beliebt zu machen, wurde ein großes Schlagwort erfunden und in Kurs gebracht, das heißt: „Der Schweizer Rath dem Schweizer Volk!" Es ließ sich schon von Anfang an voraussehen, daß dieses chauvinistische, auf leider weit verbreitete und tief sitzende Volksleidenschaften spekulirende Begehren in weiten Kreisen Anhänger gewinnen werde, und so ist in der That im Zeitraum weniger Wochen die zur Vornahme einer eidgenössischen Volksabstimmung über ein Initiativbegehren erforderliche Unterschriftenzahl (50,000) zusammengekommen, weshalb die stimmberechtigten Schweizerbürger voraussichtlich im nächsten Spätsommer oder Herbst die vorliegende Frage an der Urne werden entscheiden müssen. Ueber das schließliche Schicksal des Vorschlages läßt sich einstweilen Bestimmtes noch nicht sagen; gewiß ist nur, daß die große Mehrzahl der Freisinnigen, und in erster Linie die Sozialdemokraten und Arbeiter, das Begehren entschieden ablehnen werden, weil es ihren parteipolitischen Grundsätzen und Zielen widerspricht; die Ultramontanen, die französischen Föderalisten und das liberale konservative Zentrum dagegen werden die ihren Zwecken dienende Initiative wahrscheinlich unterstützen. Gegen eine Initiative, die den Zweck hätte, eine angemessene Reduktion der Mitgliederzahl des Nationalrathes herbeizuführen, wäre im Grunde nicht viel Stichhaltiges einzuwenden, da das Parlament durch eine solche numerische Schwächung innerlich nur gewinnen könnte; allein die freisinnige Partei kann niemals damit einverstanden sein, daß ausschließlich aus ihrer Haut Riemen geschnitten werden. Soll die Reduktion vorgenommen werden, so hat sie nicht lediglich auf Kosten der Industriekantone und der freisinnigen Stadtwahlkreise, sondern auf jene der Allgemeinheit und gleichmäßig zu geschehen.

Vielen Lesern der „Abendpost" dürfte bereits bekannt sein, daß der im Juli 1900 in Bern versammelt gewesene Weltpostkongreß die Errichtung eines Denkmals der vor 25 Jahren in Bern erfolgten Gründung des Weltpostvereins beschlossen und dem schweizerischen Bundesrath die Ausführung dieses Beschlusses übertragen hat. Der Bundesrath hat dann verfügt, daß für die Errichtung desselben unter den Künstlern der ganzen Welt ein Wettbewerb eröffnet werden soll und daß für die Beurtheilung der eingelangten Entwürfe vom Bundesrath ein internationales Preisgericht zu bestellen sei. Mit Rücksicht auf den Charakter des Denkmals erschien es nicht angezeigt, das Preisgericht ausschließlich aus Schweizern zu bilden. Die diplomatischen Vertreter der Schweiz in verschiedenen Staaten Europas wurden deshalb beauftragt, bei den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, sich offiziös darüber zu erkundigen, welcher Künstler des betreffenden Landes in das Preisgericht berufen werden könnte, und ob der betreffende Künstler eventuell eine Wahl in dieses Gericht annehmen würde. Die so angefragten Regierungen haben nun alle geantwortet und, mit einer einzigen Ausnahme, Künstler ihres Landes für das Preisgericht bezeichnet. Der Bundesrath wird sich deshalb in nächster Zeit mit der Sache weiter zu befassen haben. Zur Bestreitung der Kosten des Denkmals hat der letzte Weltpostkongreß einen Betrag von 200,000 Fr. aus den jährlichen Einnahmen des internationalen Bureaus des Weltpostvereins in Bern bewilligt. Das Denkmal kommt auf dem großen freien Platz vor dem neuen, nun fertiggestellten und eröffneten eidgenössischen Parlamentsgebäude in Bern zu stehen.

Vor einiger Zeitt hatte Frau Professor Mühleberg - Sutermeister in Aarau die Initiative ergriffen zu einem von einem ansehnlichen Theil der schweizerischen Frauen unterstützten Postulat, das den Zweck hat, den Müttern außerehelicher Kinder die Berechtigung zu verschaffen, ihrem Namen den Titel „Frau" vorzusetzen. Frau Mühleberg hat sodann das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement ersucht, die Zivilstandsbeamten anzuweisen, bei unehelichen Geburten die in Frage kommenden Mütter auf diese Berechtigung aufmerksam zu machen. Der neueste Geschäftsbericht des genannten Departements bringt nun darüber folgende Mittheilung: „Wir haben die Initiantin dahin verständigt, daß die administrative Bundesbehörde nicht in der Lage sei, auf das gestellte Gesuch einzugehen, beziehungsweise demselben zu entsprechen. Einerseits sei es nämlich als Privatsache anzusehen, wie sich die Mütter unehelicher Kinder, welche im rechtlichen Sinne immerhin nicht ohne Weiteres „Frauen" seien, in ihrem Privatleben bezeichnen wollen, und andererseits könne der Bundesrath auf Grund der gegenwärtigen Gesetzgebung Niemanden zwingen, solchen Müttern den Titel „Frau" zu geben. Bei zivilstandsamtlichen Eintragungen aber, die für den Bundesrath allenfalls in Frage kommen könnten, seien Prädikate, wie „Fräulein", „Frau", „Herr", überhaupt nicht zu gebrauchen, wie dies auf dem Vordruck der Zivilstandsregister und der Musterformulare ersichtlich sei. Den Petentinnen bleibe es anheimgestellt, ihr Gesuch der Expertenkommission für die Berathung des Vorentwurfes zu einem schweizerischen Zivilgesetzbuch zu unterbreiten, und auf dessen Berücksichtigung im kommenden eidgen. Zivilrecht anzutragen."

Ingenieur Thormann in Bern hat die Frage des elektrischen Betriebes der schweizerischen Hauptbahnen einer eingehenden Prüfung unterzogen. Die Hauptfrage, ob die in der Schweiz bestehenden Wasserwerke im Stande wären, eine ausreichende Menge elektrischer Energie zu solchem Betriebe zu liefern, wird von diesem Gewährsmann bejaht. Er schätzt nämlich diese zur Verfügung stehende Energie auf 69,000 realisirbare Pferdekräfte. Wenn auch die Anlagekosten auf mindestens 160 Millionen Franken zu veranschlagen seien, so dürfte man in der Folge doch auf ein günstiges Betriebsergebniß rechnen, besonders im Hinblick auf den Wegfall der hohen Summen, die beim Dampfbetrieb für Beschaffung von Kohlen ausgegeben werden müssen. Eine Delegirtenkonferenz der großen schweizerischen Elektrizitätswerke hat sich bereits ernsthaft mit der Frage befaßt und eines dieser Werke, Oerlikon bei Zürich, hat sich auch schon angeboten, einen Versuch mit dem elektrischen Betrieb einer gewissen Bahnstrecke zu machen.

Wenn einmal der Simplontunnel fertiggestellt und die Simplonbahn dem Betriebe übergeben sein wird, dann bleibt der Schweiz nur noch die Realisirung eines großen, ebenso bedeutenden Alpenbahnprojektes übrig: ein ostschweizerischer Alpendurchstich. Der Plan dazu ist wohl schon 30 Jahre alt; allein aus verschiedenen Gründen, die hier nicht zu nennen sind, erhielten der Gotthard und der Simplon an maßgebender Stelle den Vorrang und zwei internationale Alpendurchstiche lassen sich in der Schweiz schon aus finanziellen Rücksichten nicht gleichzeitig durchführen. Allein aufgeschoben ist nicht aufgehoben, und die ostschweizerische Alpendurchquerung zwecks einer direkten Schienenverbindung der östlichen Kantone, beziehungsweise auch eines großen Theiles von Süddeutschland, mit Ober- und Mittelitalien muß früher oder später jedenfalls kommen. Eine ganze Reihe von Tunnelprojekten sind für diesen Zweck schon aufgetaucht, aber immer wieder erscheint aus praktischen Gründen der Splügen, d. h. eine Splügenbahn, welche der Ostschweiz das Thor nach Mailand öffnen soll, im Vordergrund. Nun, da der Simplontunnel schon bald zu zwei Dritteln vollendet und die Eröffnung desselben in absehbarer Zeit zu erwarten ist, beginnt es sich in der Ostschweiz von in Graubünden bis hinab nach Zürich und ebenso in Baiern, Württemberg und Italien, neuerdings lebhaft zu regen, um ein Zustandekommen der Splügenbahn thunlichst zu fördern. So fand kürzlich in Ragaz eine von 250 Mann besuchte „Splügenkonferenz" statt, an welcher die Regierungen von Graubünden, St. Gallen, Thurgau, beiden Appenzell, Glarus, Zürich und Schaffhausen, ferner die Städte Chur, St. Gallen, Zürich, Lindau, Friedrichshafen und Bergamo, wie auch einige Industrien durch besondere Abordnungen vertreten waren. Nach lebhafter Diskussion wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit der Initiative des provisorischen Splügenbahnkomites zur Förderung der ostschweizerischen Alpenbahnbestrebungen einverstanden und erweitert dasselbe mit dem Auftrag, die Propaganda des bisherigen Komites in energischer Weise fortzusetzen, um das Splügenbahnprojekt seiner Verwirklichung entgegenzuführen." Die Versammlung beschloß im Weiteren, das bestehende Komite solle sich zu einem internationalen ergänzen und mit den Komites in Mailand und Deutschland in Verbindung setzen, um dann, wenn möglich, ein internationales Splügenkomite zu bilden.

1903 wird sich das erste Jahrhundert vollenden seit der Aufnahme des Waadtlandes als gleichberechtigter Kanton der schweizerischen Eidgenossenschaft. Es versteht sich sozusagen von selbst, daß die patriotischen Waadtländer diesen Anlaß und zeitlichen Wendepunkt nicht vorübergehen lassen wollen, ohne eine großartige Zentenarfeier zu veranstalten und damit sich selbst und ihre Miteidgenossen zu erfreuen und zu ehren. Im Mittelpunkte der geplanten Feier steht auch hier ein Zentenarfestspiel. Text und Musik dazu sind vom Dichterkomponisten Jaques Dalcroce in Genf. Das Werk zerfällt in sechs Akte. Der erste ist inspirirt von einer alten Legende; er besingt die Einführung der Rebe in die fruchtbaren Gelände des Leman schon mehrere Jahrhunderte vor unserer Aera. Die Vaudois, heimgesucht von der Pest, riefen die Hilfe der Götter an. Bacchus erhörte ihr Flehen und auf dem Weihealtar erblüht sichtbar der Weinstock mit seinem edlen Gewächs, der Traube. Bacchanalien und Freudenchöre setzen ein, gesungen von den Sängerchören des Ryfthales (von Lausanne aufwärts). Der zweite Akt zeigt das Waadtland unter der Oberhoheit des „grünen" Grafen Amandeus II. von Savoyen im Jahre 1366, welcher in dem Moment, da er gegen die Türken zu Felde zieht, in Milden (Mouldon), dem Sitz der „Stände" der savoyischen Waadt, einen Liebeshof eingerichtet hat, an welchem die Burschen und Mädchen von Peterlingen, Milden, Wiflisburg, Yverdon, Cossonay, Grandson u. s. w. theilnehmen. Der dritte Akt repräsentirt das Fest vom 1. Mai 1556 in Lausanne. Die allzu ausgelassenen Studenten der Akademie werden durch den Rektor, Pierre Viret, tüchtig abgekanzelt und zu Tugend und frommer Sitte ermahnt. Dieser Akt schildert weiter die Waadt zur Reformationszeit. Der vierte und fünfte Akt führen zur unabhängigen Waadt; der sechste endlich schildert in freundlichen Bildern die Gegenwart.

Wirklich Unvergleichliches bietet sich dem Auge des frohen Beobachters jetzt in der freien Bergwelt des Berner Oberlandes dar; nämlich „z'Alpfahren". Voran der robuste „Muni" (männliches Zuchtthier); er trägt das bekränzte Haupt hoch, als halte er sich für den Herrn der Situation. Ihm zur Seite oder hinter ihm geht die schöne „Trichel" oder Leitkuh. Sie neigt taktmäßig ihren Kopf und entlockt so ihrer großen „Trichel" (Viehglocke) weitklingende, melodische Töne; auch sie scheint die Wichtigkeit der Stunde zu verstehen. Recht und links zurückschauend, zählt sie "summa summarum" die Häupter ihrer Lieben und sucht sie alle für sich zu gewinnen. Aber auch diese sind von neuem Leben durchdrungen. „Schöck" und „Bösch" und „Bärli" machen durch tolle Sprünge und Püffe ihrer Freude Luft. Die andern folgen dem voranschreitenden Tambour. Das mehrfache Klingkling, der dumpfe „Trichelton" und das freudige „Muh" bringen einen Vielklang zu Stande, dessen auch das schönste Orchester entbehrt. Dieser auserlesenen Gesellschaft voran geht der Obersenn mit dem sammetnen „Melchermutz" (Käppchen). Die neue roth-weiß gefärbte Weste verleiht ihm ein keckes Aussehen. Alles folgt ihm, wie Soldaten ihrem General. Dem Obersenn zunächst ist der Untersenn, etwas weniger elegant aufgeputzt, aber desto freier und fröhlicher. Den Schluß bildet der „Küherbub", der gerne „juchzen" möchte, wenn nur der Untersenn seine schönen Jodler loslegen wollte. Dieser aber will das Lob des drallen „Bernermeitschi" mit dem „Küherbub" nicht theilen und schweigt trotz Bitten und Betteln. Wer einmal in seinem Leben einen solchen Alpaufzug mitangesehen hat, der vergißt ihn nie, er bleibt ihm stets in angenehmer Erinnerung.

Das liebliche Domleschg, die an alten Schloßruinen so reiche bündnerische Thalschaft, beherbergt einen Schatz, um den es wirklich zu beneiden ist. Es ist die Via mala, die wilde Schlucht, in deren Sohle der junge Hinterrhein dahinbraust und sich durch die schauerlich-schönen Schründe und Klüfte windet. An senkrechter Felswand klettert ein schmaler Saumweg; bald bohrt er sich durch das Gestein und bald setzt er über schwindelnde Abgründe. Einst führte der Pfad hoch um die Berge. Im Jahre 1470 wurde er durch die Schlucht gezogen und und wegen der häufigen Fels- und Lawinenstürze die Via mala (böser Weg) genannt. In den Jahren 1818 bis 1824 wurde die gegenwärtige 7 Meter breite Straße hergestellt und dabei der Tunnel des „verlorenen Loches" gebohrt. Drei Brücken führen über den Fluß, von denen die letzte das Ende der Via mala bedeutet und den Weg in das freundliche Schamserthal öffnet. Die Via mala wird alljährlich von Tausenden von Touristen und Naturfreunden besucht, besonders seitdem die Rhätische Bahn von Chur nach dem schönen Marktflecken Thusis führt, von wo die interessante Sehenswürdigkeit zu Fuß in einer leichten Stunde erreichbar ist. Ist einmal die Albula-Bahn im Betrieb, so wird die Via mala ganze Ströme von Besuchern und Besucherinnen herbeiziehen.

J. G.

Schule und Leben.

Die zu St. Gallen erscheinende Zeitung „Die Ostschweiz" veröffentlichte vor Kurzem folgende Zuschrift eines Lesers: „Ich fragte dieser Tage verschiedene Schüler und Schülerinnen der Stadt: „Hat man Euch in der Schule auch von den furchtbaren Ereignissen auf den Kleinen Antillen erzählt?" Zu meinem Erstaunen lautete Antwort um Antwort: „Nein!" Nichts illustrirt aber die theilweise Verkehrtheit unseres heutigen Schulwesens besser, als daß man die Jugend nicht mit Katastrophen vertraut macht, die in Jahrhunderten nur einmal vorkommen und deren Zeitgenosse gewesen zu sein für diese Jugend noch von Interesse sein wird, wenn sie bereits alt geworden ist. Die Schule hat denn doch die Jugend auch mit ausnahmsweisen Ereignissen des Tages in Beziehung zu bringenn und nicht blos mit dem todten Lehrplan, der ohn' Erbarmenn durchgepeitscht werden muß, auch wenn die halbe Welt in Stücke fällt."

— In Verlegenheit. — Backfisch: Ich möchte einen Liebesbriefsteller. — Buchhändler (schmunzelt). — Backfisch: Er ist für meine Mama.

Finanzielles.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati..	* 2.45 V	*12.00 N
Lafayette und Louisville......	* 8.30 V	* 5.55 N
Lafayette und Bloomington....	**11.45 V	* 8.40 N
Indianapolis und Cincinnati..	* 8.30 V	* 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati..	*11.45 V	* 8.40 N
Lafayette Accomodation........	* 3.20 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville......	* 9.00 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati..	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
F. Lick und W. Baden Springs	*9.00 N	* 7.23 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß......	10.35 V	9.15 N
New York Expreß........................	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß......	9.15 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
„The Overland Limited", nur für Schlafwagen-Passagiere	* 8.00 N	* 9.30 V
Des Moines, Omaha, C'l Bluffs, Denver, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland..	*10.00 V *11.30 N	* 7.18 V * 8.20 V
Denver, Omaha, Sioux Cy.	*11.30 N	* 7.18 V
C'l Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	* 5.30 N *11.30 N	* 6.45 V * 8.54 V * 8.30 V
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Traer, Sanborn........	* 7.00 N ***11.30 N	* 8.34 V ** 8.30 N
Nord-Iowa und Dakotas..	*** 7.00 N	○ 8.34 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.19 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth........	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson und Stillwater	* 9.00 V * 6.30 N *10.15 N	* 9.30 V *12.25 N * 9.45 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 V	** 6.10 N
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota	** 3.00 V *10.15 N	** 9.45 N * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay........	**11.30 V	* 6.10 N ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct..	* 5.00 N	*11.10 V
Green Bay & Menominee..	** 9.00 V + 3.00 N	** 4.00 N ** 9.30 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander.	**x3.00 V * 5.00 N	* 9.45 V ** 9.30 N
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior........	x 3.00 V * 8.00 N	* 9.30 V * 7.30 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls........	*10.30 N	* 7.30 V

Rockford und Freeport—Abf. **7.25 V., ✱8.45 V., **10.20 V., **4.45 N., *7.03 N., **11.25 N.

Rockford—Abf. **3.00 V., ✱4.00 V., **9.00 V., ✱2.02 N., **6.30 N.

Beloit, Janesville, Madison—Abf. **8.00 V., ✱4.00 V., **9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N.

Janesville, Madison—Abf. *6.30 N., *10.00 N., *10.15 N.

Milwaukee—Abf. **3.00 V., ✱4.00 V., **7.00 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. ✱ Sonntags. ○ Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander. + Täglich bis Green Bay.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge fahren ab vom Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Straße und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt	Ankunft
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 V	* 9.45 N
Hot Springs, Ark., via Memphis	* 8.30 V	* 9.45 N
Memphis & New Orleans Lim., Hot Springs, Ark., Nashville, und Florida................	* 5.45 N	*11.20 V
Monticello, Ill., und Decatur...	* 5.45 N	* 1.10 N
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur	*11.00 V	* 7.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	+8.35 V	+7.00 N
Postzug — New Orleans........	* 2.50 V	
Bloomington und Chatsworth...	+8.35 V	+9.45 N
Bloomington und Chatsworth...	+4.30 N	+1.10 N
Champaign und Gilman Lokal...		* 1.10 N
Evansville Expreß	* 8.30 V	* 7.00 N
Evansville, Cairo und South....	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee und Rantoul..........	* 4.30 N	*10.00 V
Omaha, San Francisco..........	* 6.10 N	* 9.30 V
Dubuque, Sioux City, Sioux Falls	* 6.10 N	* 9.30 V
Omaha Day Expreß..............	* 8.15 V	* 9.30 V
Omaha und Sioux City Postzug	* 2.55 V	* 7.00 V
Freeport Passagierzug	* 7.35 V	*10.05 V
Rockford Passagierzug........	* 2.10 N	
Rockford und Dubuque	+8.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle....	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston..	** 8.20 V	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 V	** 3.15 N
Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.05 V	* 8.30 N
Deadwood, HotSprings, S.D.	* 9.05 V	* 8.30 N
Helena, Tacoma, Portland......	* 9.05 V	* 9.25 V
Illinois und Iowa Lokal......	*11.30 V	* 6.55 V
Texas Punkte und Mexiko.....	*11.30 V	* 2.20 N
Galesburg, Quincy, Hannibal.	*11.30 V	* 3.20 N
Denver, Utah, California......	* 4.00 N	* 8.30 N
Fort Madison, Keokuk	* 4.00 N	* 2.20 N
Rock Falls, Sterling, Rockford	** 4.30 N	**10.85 N
Yorkville, Ottawa, Streator..	** 4.30 N	**10.35 N
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	* 5.50 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth.....	* 6.10 N	* 8.12 V
St. Paul, Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Dubuque, LaCrosse, Winona..	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joseph.....	*10.30 N	* 6.55 V
Quincy und Hannibal.........	*10.30 N	* 6.55 V
St. Paul, Minneapolis	***10.55 N	** 9.35 N
Dubuque, LaCrosse, Winona....	***10.55 N	** 9.35 N
Denver, Utah, California	*11.00 N	* 7.20 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	*11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, HotSprings, S.D.	*11.00 N	* 8.30 V
Keokuk und Fort Madison.....	*11.00 N	* 6.55 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags. *** Täglich, ausgenommen Samstags.

West Shore-Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet - Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N.
Ankunft in Boston.. 5.50 N.

Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 V.
Ankunft in Boston..10.20 V.

Via Nickel Plate.

Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N.
Ankunft in Boston.. 4.50 N.

Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 V.
Ankunft in Boston..10.20 V.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N.
Ankunft in Boston.. 5.50 N.

Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 V.
Ankunft in Boston..10.20 V.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an

General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Ill.
Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Ill.

Chicago & Alton.

Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Office: 101 Adams Str.; 'Phone Central 1767.

Züge fahren ab nach Kansas City und dem Westen: *6.15 N., *11.40 N. — Nach St. Louis und dem Süden: **9.00 V., *11.25 V., *9.00 N., *11.40 N. — Nach Peoria: **9.00 V., *6.15 N., *11.40 N. — Züge kommen an von Kansas City: *8.10 V., *2.00 N. Von St. Louis: *7.15 V., *8.10 V., *5.04 N., **8.02 N. — Von Peoria: *7.15 V., *2.00 N., **8.02 N. — Dwight Akkomodations-Züge verlassen Chicago: *9.00 V., *5.30 N., kommen an in Chicago: *10.10 V., *7.30 N. — Jacksonville Züge verlassen Chicago: **9.00 V., *6.15 N., *11.40 N. kommen an in Chicago: *8.10 V., *2.00 N., **8.02 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station. 5. Ave. und Harrison Str. City Office 115 Adam.—Telephone 3503 Central.

* Täglich; ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap., St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	*8.45 V. *6.30 N. *11.00 N.	*9.50 N. *9.30 V. *1.40 N.
Sycamore und Byron...........	*3.10 N.	*10.35 V.
St. Charles, Sycamore und De Kalb	*1.00 N. **5.35 N.	*10.00 V. **7.45 V.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 100 Adams Str.—'Phone 2637 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	** 7.58 N	** 5.02 N
Streator, Pekin, Monmouth...	** 1.00 N	** 1.00 N
Streator Joliet, Lockp., Lemont		* 9.25 V
Lemont, Lockport, Joliet.......	** 4.00 N	** 8.05 V
Kans. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.27 N	* 9.00 V
The California Limited—San Francisco, Los Angeles, San Diego	* 8.00 N	* 2.15 N
Kan. City, California, Mex...	*10.00 N	* 7.40 V
Kan. City, Texas, Nord Cal...		* 8.47 N

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	** 7.15 V	** 5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.10 V	*7.30 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	* 3.30 N	*9.30 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 N	*8.50 V
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 8.00 N	*6.50 V

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 3274.

	Ank.	Abf.
Marion Lokal...	**7.30 V	*6.25 N
N. York & Boston	*3.00 V	*3.20 N
Jamestown und Buffalo..........	*3.00 V	*3.20 N
Rochester, Huntington Accomod.	*4.10 N	*10.00 V
New York und Boston..........	*9.20 N	*7.15 N
Columbus und Norfolk, Va.......	*9.20 N	*7.15 N

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.